Die größte Vollkommenheit im Kleinen

durch

rechtschaffene Verrichtung täglicher Werke

von

P. Friedrich Sturmlerner,
Kapitularen zu Roggenburg, einem befreyten Reichsstifte
des heiligen Norbertinerordens in Schwaben.

Aus dem Kleinsten der Größte.

Mit Genehmhaltung einer hochwürdigsten Obrigkeit.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen,
1786.

Ich bitte euch, daß ihr auf eine euerm Berufe, wodurch ihr seyd berufen worden, wohlanständige Weise wandeln wollet. Eph. 4. V. 1.

Stadtbibliothek
Augsburg
1981. 100

Dem

Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen,

des heil. Röm. Reichs

Prälaten und Herrn

Herrn

Gilbertus,

des

unmittelbaren freyen Reichsstiftes

Roggenburg in Schwaben,

eines

Heiligen, exempten Chorherrenordens

von Prämonstrat

würdigsten

Abten und Herrn,

beyder

wohllöblicher Gotteshäuser zu St. Lucius und zu

Churwalden Erbabten und ordentlichen

Vorstehern,

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwürdiger Hochwohlgebohrner

Reichsprälat,

Gnädiger Herr, Herr!

Nicht immer sind kleine Dinge zu verachten; dieß bezeuget eine Uhr, welche die Stelle eines Diamantes in einem Ringe vertritt. Fromme Herzen werden ein gottseliges Werkchen, so klein und gering es auch scheinen mag, mit keinem gleichgiltigen Auge ansehen.

Die Blätter, welche ich da Euer Hochwürden und Gnaden zu Füssen lege, könnten zwar als eine Kleinigkeit und deßwegen aller Achtung unwürdig angesehen werden, wenn nicht die Vor-

rede schon das Gegentheil bewiese, und ich gänzlich von Euer Hochwürden und Gnaden apostolischem Eifer für unsere heilige Religion überzeuget wäre. Leider! erscheinen bey unsern verderbten Zeiten so ärgerliche und die Kirche bestürmende Brochüren, daß einem wachsamen und eifrigen Vorsteher nichts angenehmers seyn kann, als Werke erscheinen zu sehen, welche die Schwachen stärken und die Guten zu größerer Vollkommenheit leiten.

Dieß

Dieß ist nun die Ursache, daß ich mich erkühne dieses Werkchen Euer Hochwürden und Gnaden unterthänigst zu wiedmen. Möchten Sie doch jenes mit väterlicher Huld aufzunehmen geruhen, was ich als ein Unterpfand meiner kindlichen Ergebenheit zu Dero Füßen lege! Möchten Sie doch in jeder Zeile die theuersten Versicherungen lesen, die ich für Hoch Dero Wohlseyn im Herzen hege! und mir es zur Gnade rechnen, wenn

ich mich mit vollkommnester Ehrfurcht nenne

Wallenhausen,

den 14ten des Winterm., 1785.

Euer Hochwürden und Gnaden

meines gnädigen

Herrn Reichsprälaten

unterthänig = gehorsamster Sohn,

Friedrich Sturmlerner.

APPROBATIO.

Cum Liber, cui Titulus: Die größte Vollkommenheit im Kleinen durch rechtschaffene Verrichtung täglicher Werke ab A. R. D. P. Friderico Sturmlerner in imperiali Canonia Roggenburgensi ord. Præmonstrat. Canonico capitular. compositus non solum insanam Fidei, & Morum doctrinam non peccet, verum insuper animas ad assequendam perfectionem cuivis statui hominum congruam dirigat; hinc eundem librum Typo dignum Censeo. Augusto die 7 Julii Anno 1785.

J. NEP. AUG. UNGELTER
L. B. de Deissenhausen Episcop. Pellens. Eccles. Cath. Aug. summus Præpositus, Eminentissimi ac Serenissimi D. D. Electoris ac Archiepiscopi Trevirensis, nec non Princ. ac Ep. Aug. Consil. intim. & Vic. in Pontif. & Spirit. Gen.

JOS. ANTON. STEINER
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Archiep. Trevir. Episc. Augustani Consiliarius ecclesiasticus, major Pœnitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator generalis, ad Insign. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & librorum Censor.

APPROBATIO ORDINIS.

Præsens opusculum, quod vernacula inscribitur; die grösste Vollkommenheit im Kleinen, secundum optimi cuiusque Ascetæ placita concinna Methodo adornatum, luce publica dignissimum Censeo.

Rothi, 8. Aug.
1785.

WILLEBOLDUS Abbas
& Vicarius generalis.

Vorrede.

Nichts neues, aber neu. Es ist nicht unbekannt, daß die größte Vollkommenheit im Kleinen durch rechtschaffene Verrichtung täglicher Werke ein bekannter Gegenstand der Geisteslehre ist. Schon von Anbeginne des geistlichen Lebens wurde es als eine große Vollkommenheit gepriesen, wenn sich eine Seele durch kleine Sachen groß zeigete, und durch Werke, die Kurzsichtigen unvollkommen schienen, vollkommen austrat. Thue dieß, hieß es schon bey den Alten, thue, was dir vor allem dein Stand täglich zu thun aufleget, thu

es,

es, wie es seyn soll. Die größte Vollkommenheit im Kleinen. Was die Sache selbst anbelanget, übergebe ich zwar dem Drucke nichts Neues, doch that ich, was vor mir die ruhmvollesten Schriftsteller von Jahrhunderte zu Jahrhunderte gethan haben, da sie einen alten Gegenstand in einem neuen Gesichtspuncte ins Aug fasseten, und hierüber ihre Gesinnungen in andere Herzen legten, um mehrere auf jene Gedanken zu verleiten, die alle Aufmerksamkeit unsers Gemüthes verdienen. Wer in andern Büchern von dieser Materie belesen ist, kann nach Durchlesung dieses Werkchens entscheidend sagen, ob im Gegenwärtigen nicht ein neuer, und solcher Vortrag ist, dem das Bürger- und Standrecht unter jenen Büchern könne zugesprochen werden, deren Inhalt auf einen und ebendenselben Zweck von zerschiedenen Seiten her zielet. Zu Ende eines jeden Punctes ließ ich nicht ohne Ursache in gewisser Anmuthung die Sprache des gerührten Herzens reden. Wenn wir geistlich lesen,

sen, hält Gott mit uns eine Unterredung; und da ist es schön, wenn eine Antwort mit Andacht folget. Genug. — Nichts neues, aber neu.

Es lohnet auch wirklich der Mühe, jenes neuerdings zu behandeln, was die Glückseligkeit unsers ganzen Lebens ausmachet. Was wichtig ist, wird niemals zu viel überdenket. Ohne Nutzen geht es nicht ab, wenn man auf zerschiedene Art zeiget, wie liebenswürdig ein höchstes Gut ist; und man darf ohne weitern Anstand zerschieden darthun, wie groß die Vollkommenheit auch aus dem Kleinen hervorscheine. Man kann uns die Worte nicht oft genug wiederholen: Wandelt euerm Berufe gemäß. Gott und seine liebe Engel werden mit Freude sehen, welche Inbrunst unser Herz belebe, welche Reinigkeit unsere Absichten heilige, welche Mattigkeit unsere äußerliche Handlungen begleite, da wir uns in jenen Standesverrichtungen beschäftigen, die uns nicht selten verächtlich vorkommen, weil sie gemein, weil

sie

sie täglich, weil sie eben darum in den Augen der Welt nicht scheinbar, nicht schimmernd sind. Wer denket wohl daran, daß er von Tage zu Tage jenes vollkommner und heiliger thue, was er vor allem zu thun täglich verpflichtet ist? Wer denket daran? — Unser Lebenswandel sollte jederzeit mit der Heiligkeit unsers Standes, mit dem Ueberfluße der Gnaden, welche wir in demselben empfangen haben, mit der Güte, welche Gott gehabt hat, uns zu demselben zu berufen, übereinstimmen. Wer beherziget dieses? Ich bitte euch also, ich Gefangener im Herrn, daß ihr auf eine eurem Berufe, wodurch ihr seyd berufen worden, wohl anständige Weise wandeln wollet (*). Nun aber sind wir so beschaffen, wie wir es seyn sollen? Sind wir in jenen Standesobliegenheiten, die der Willen Gottes, der unsre Heiligung ist, uns bestimmet, vollkommen? Es kann sich zwar unsre Leibesschwachheit mit dem Unvermögen,

(*) Eph. K. 4. V. 1.

gen, in die Strengheit des Lebens so großer Heiligen, oder in andere bewundernswürdige Fußstapfen eintreten zu können, in etwas entschuldigen; sie kann aber wider jene Lebensart vernünftiger Weise nichts einwenden, der auch die Schwächesten stark genug sind. Thun, was unser Stand täglich vorschreibt, und dieses so thun, wie es die Vollkommenheit erfodert, dieß heißt auf die leichteste und gemeinste Weise heilig werden. Dieß war auch bisher die sicherste Himmelsstraße der Auserwählten. Marcolinus von Forli, dessen Heiligkeit nach dem Tode auf die Stimme eines durch die Stadt rufenden Knabens, daß ein heiliger Mann gestorben wäre, den Einwohnern verkündiget wurde, ist selbst von seinen Klostergeistlichen, mit denen er so viele Jahre lebte, nur für einen gemeinen Mann gehalten worden, der seine Pflichten verrichtete, doch aber keinen Stral einer besondern Heiligkeit an sich blicken ließ. Das sonderbare Wesen in dem geistlichen Leben ist eine sehr gefährliche Lockspeise;

speise; auf neuen Wegen pflegt man nur gar zu oft irre zu gehen. Lasset uns bey der Regel bleiben (*). Nichts ist der Eigenliebe mehr zuwider, saget ein gewisser Schriftsteller, als eine Tugend, welche, da sie nichts aufgeblasenes, noch außerordentliches an sich hat, sich nur durch den Eifer hervorthut, mit welchem sie die gemeinsten Sachen thut. Den Vollkommnen gehört eine starke Speise (**), diese nämlich, daß sie mit Hintansetzung aller auch schmeichelnden Nebendingen vor allem trachten, durch rechtschaffene Vollendung ihrer täglichen Werke den Willen Gottes zu thun. Ein jeglicher wird vollkommen seyn, wenn er wie sein göttlicher Meister ist (***), der nur bedacht war, wie er das Werk, so ihm sein himmlischer Vater zu thun gegeben hat, vollendet (****). Der Willen Gottes ist die erste Richtschnur aller Vollkommenheit. Thun, was Gott durch unsere Standespflichten von uns will, und

(*) Phil. K. 3. V. 16. (**) Hebr. K. 6. V. 14. (***) Luk. 6. V. 40. (****) Joh. 17. V. 4.

und thun, wie es Gott will, kann nicht anders, als am besten seyn. Die wir immer wollen vollkommen seyn, denken wir dieses: Lasset uns bey der Regel bleiben. —

O möchten wir uns doch bestreben, durch rechtschaffene Verrichtung unserer täglichen Werke vollkommen zu seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist (*). Möchten wir bey unsrer täglichen Gewissenserforschung, in der Ruhe der stillen Einsamkeit, zur Stunde des Gebethes, möchten wir mit allem Ernste, mit besonderm Ernste nachdenken, wie wir von Zeiten zu Zeiten unsere täglichen, nur die täglichen Werke mit Vortrefflichkeit, immer vollkommner, immer ordentlicher in allen, immer eifriger, immer versammelter, immer heiliger verrichten wollten: liebster Gott! welch ein vergnügtes Leben würde uns beströmen, ein Leben, das voll der Hoheit, des Adels, und der Ruhe ist, ein Leben, das wegen des Friedens

(*) Matth. 5. V. 48.

dens aller Empfindung, voll der Süßigkeit ist. Was für Beweggründe, Gott mit vollkommnen Herzen zu dienen, fänden wir nicht, wenn wir uns ein bißgen nachsucheten? Die keine Zahl derjenigen, die bey itziger Zeit den Gott Israels im Geiste und der Wahrheit anbethen, welches einer frommen Seele die bittersten Thränen auspressen sollte: die vorzüglichste Gnade der Berufung aus dem Aegypten dieser Welt, wo wir mit tausend andern vielleicht wie Sodoma gewesen wären: die Annehmlichkeit eines ruhigen Gewissens, das über alle andere Freuden: die innerliche Salbung der fühlbaren Gnade, die alles Bittere dieses kurzen Lebens versüßet: das Reich Gottes in Mitte unsrer Seele: die unaussprechlichen Ergötzlichkeiten der Liebe Jesu: der liebliche Geschmack einer zärtlichen Frömmigkeit, so ein Himmel noch außer dem Himmel ist: der bereichende Segen des Herrn, der jene, so ihn fürchten, in allen Unternehmungen glücklich machet: die Benedeyungen der Menschen selbst, die oft die

Tu-

Tugend loben, wenn sie gleich dieselbe nicht allezeit lieben; und zur Steuer der Wahrheit wenigstens im Herzen, wenn sie nicht mit einem Saul zu einem gottseligen David öffentlich hinsagen müssen: Du bist gerechter, als ich (*): die geheimnißvolle Fühlung der Erfüllung jener kostbare Verheißung: der mich ehret, den will ich auch ehren (**): ach ein Sterbbettlein, das mit lauter Troste umhänget, ein Tod, der vielmehr ein Kuß des Herrn, eine Abfahrt in die selige Ewigkeit, die voll der glänzendsten Verdienste ist: das Andenken, das so glorreiche und ewige Andenken des Gerechten nach dem Tode: der Aufenthalt im Himmel, o der schöne Himmel! dieß herrliche Reich, Gott, unser überausgroße Lohn, Gott und mit Gott alles und alles auf ewig: o Menschenkinder! ihr unsterbliche Seelen! was ist nicht dies alles werth? — Was? Wo ist Verstand, wo die Klugheit, wenn wir jenem nicht nachdenken, was uns wahrhaft glück-

(*) I. B. der König. K. 24. V. 18.

(**) I. B. der König. K. 2. V. 30.

glückselig, einzig glückselig, ewig glückselig machen kann? Verkosteten wir doch, und lerneten wir aus der Erfahrniß, was Gott jenen mittheile, deren größte Sorge ist, die täglichen Werke, das Gemeine nicht gemein hin, sondern von Stunde zu Stunde, von Augenblicke zu Augenblicke mit immer größerm und größerm Eifer, mit immer reinern und reinern Meynung, mit immer inbrünstigern und inbrünstigern Gemüthesversammlung so unverdrossen zu verrichten, daß der ganze Himmel uns nicht anders als Herzen nach dem Herzen Gottes ansehen müßte, die in allem seinen Willen erfüllen. O was würde uns Gott, jenes höchste Gut, das sich an Liebe niemals überwinden läßt, nicht entgegen thun? Was in der Zeit, und was in der Ewigkeit? — Der Herr ist der Seele gut, die ihn suchet (*).

(*) Klagl. K. 3. V. 28.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

§. 1. Von der Vollkommenheit und ihrer Gattung insgemein Seite 1

§. 2. Von der geistlichen Vollkommenheit insbesondere . 8

§. 3. Von der größten Vollkommenheit im Kleinen durch rechtschaffene Verrichtung täglicher Werke . 18

I. Thun, was und wie es Gott verlanget, ist die größte Liebe und Vollkommenheit ebend.

II. Gott verlanget vor allem eine rechtschaffene Verrichtung täglicher Werke . 21

III. Die täglichen Werke, so klein und gering sie scheinen, sind schätzungswürdig . 26

IV. In rechtschaffener Verrichtung täglicher Werke besteht die größte Vollkommenheit S. 32

Zweyter Abschnitt.

§. 4. Von der Beschaffenheit derjenigen, die durch rechtschaffene Verrichtung ihrer täglichen Werke zur größten Vollkommenheit im Kleinen gelangen wollen : : : 40

§. 5. Von einigen Eigenschaften, mit denen jene beschaffen seyn müssen, die durch Verrichtung ihrer täglichen Werke zur größten Vollkommenheit trachten, insbesondere, und ausführlicher 48

I. Eigenschaft. Seine täglichen Werke mit reinem Herzen verrichten : ebend.

II. Eigenschaft. Seine täglichen Werke mit bester Meynung verrichten : 53

III. Eigenschaft. Seine täglichen Werke mit allmöglichstem Eifer und Fleiße verrichten : : : 60

IV. Eigenschaft. Seine täglichen Werke mit einer innerlichen Fröhlichkeit verrichten : : Seite 64

V. Eigenschaft. Seine täglichen Werke mit großer Liebe verrichten : 65

VI. Eigenschaft. Seine täglichen Werke in und mit Gott verrichten : 69

Dritter Abschnitt.

Nähere Bestimmung der Weise und Art, die täglichen Werke aufs vollkommneste zu verrichten : 75

§. 5. Vom Aufstehen : ebend.

§. 6. Vom Betrachten : 83

§. 7. Vom mündlichen Gebethe 94

§. 8. Vom Messelesen : 106

§. 9. Vom Messehören : 121

§. 10. Vom Chor: oder Breviergebethe 131

§. 11. Von der Seelensorge 142

§. 12.

§. 12. Vom Studieren und Arbeiten S. 157

§. 13. Vom Essen : 170

§. 14. Vom Conversieren und Ergötzen 185

§. 15. Vom geistlichen Lesen 205

§. 16. Von der Gewissenserforschung 216

§. 17. Vom Schlafengehen. 236

Erster Abschnitt.

§. 1.

Von der Vollkommenheit, und ihrer Gattung insgemein.

Wenige fassen, was daran gelegen, daß man sich einen vollkommnen Begriff von jenem anschaffet, nach welchem man seine Wünsche erstrecket. Für etwas Begierden und Kräfte verwenden, indessen aber nicht wissen, für was man sich verwendet; heißt ins Hunderte hinein arbeiten, und nach vielem Bestreben nichts als den bittern und leeren Schweiß wegstreifen. Wie kanns anders seyn; wer sicher an Ende und Ort, so er sich ausgestecket hat, anlangen will, muß zuvor die Lage desselben erkundigen, und wissen, wo das Ziel, welches er zu erreichen im Sinne hat, gestellt ist. Die Vernunft giebts ein, wenn man aus dem Eingeweide der Erde einen Schatz erheben wolle; müsse man einen vorläufigen Bericht von jenem Platze haben, wo sich das kostbare Kleinod finden läßt. Ein Schütz, saget Aristoteles, der das

Schwarze in der Stechscheibe hinaus zu schiessen gedenket, muß natürlicher Weise den schwarzen Mittelpunct zuvor rechtschaffen ins Auge fassen, und sodann in dieser Fassung sich nicht mehr stören lassen; sonst könnte Jedermann in billige Verwunderung gerathen, wenn unter hundert Schüsse ein einziger ins Schwarze eingetragen würde. Wer nach der Vollkommenheit trachtet, muß unumgänglich eine vorläufige Erkenntniß und Einsicht haben, in was die **Vollkommenheit** bestehe, was dieß, **vollkommen** seyn, sagen wolle.

Das Wörtlein **Vollkommenheit** wird zwar oft im verschiedenen Verstande behandelt, doch muß man einhällig bekennen, daß die **Vollkommenheit** einer Sache insgemein nichts anders ist, als eine völlige und gänzliche Erreichung ihres ausgesteckten Ziel und Endes. Deutlicher. Ein jedes Ding ist alsdann vollkommen, wenns so hergestellt ist, daß ihm an dem nichts abgeht, was ihm gebühret; oder wessentwegen es erschaffen, oder gemacht ist worden. **Vollkommen**, saget Aristoteles, darf man jenes nennen, dem nichts mangelt, das so beschaffen ist, wie es standshalber seyn soll. Diese Gesinnung hegen gleichfalls Clemens der Alexandriner, und ein heil. Ambrosius. Eine, oder die andere Gleichnißrede wird die Erklärung noch faßlicher machen. Wenn eine Uhr die Stun-

den

den richtig anzeiget, und verkündet, wenn sie nicht zurückbleibt, und im Umlaufe ihrer Räder keine Ungleichheit merken läßt, mit einem Worte, wenn sie alle ihre Bestimmung erfüllet, die man von ihrem Werke fodern kann, so heißts gemeiniglich: Das ist eine vollkommne Uhr; ein rechtschaffenes Werk. Ist ein Prediger wohl in der geistlichen Beredsamkeit bewandert; stark in den Vernunftschlüssen; überzeigend in den Beweisen; rührend im Affect; ungemein natürlich und angenehm im Vortrage; voller Liebe Gottes und heiligster Inbrunst in seinem eignen Herzen; tritt er als ein Apostel Jesu Christi so auf den Katheder, daß sein bloßes Ansehen den Gegenwärtigen Andacht und Ehrfurcht einflößt; darf man an die Seite seines Predigtstuhls dieß schöne Lob mit Rechte anheften. Dieß ist ein vollkommner und rechtschaffener Prediger. Kurzum: ein jedes Ding, oder Geschöpf, dem nicht mangelt, was zu Erreichung jenes Ziel und Endes, wessentwegen es hergestellt ist, erfodert wird, ist vollkommen. **Die Vollkommenheit insgemein ist eine völlige und gänzliche Erreichung ihres ausgesteckten Ziel und Endes.**

Redet man von der Vollkommenheit, die sich auf die Seele bezieht, und einem Christenmenschen, in was immer für einem Stande er lebet, zusteht; kommen unterschiedene Gat-

tungen der Vollkommenheit in Vorschein. Es giebt I eine christliche Vollkommenheit, zu der alle und jede Christen verbunden sind. Man findet Leute, die dafür halten, daß, gleichwie nach Zeugniß des Plinius der Balsam allein in Arabien, und der Weihrauch allein im Sabäerlande wächst: so könne man die schöne Pflanzen der Vollkommenheit nirgendswo, als in den Gärten der Geistlichen antreffen; als wenn die Worte des Erlösers: **Seyd vollkommen, gleichwie euer himmlische Vater auch vollkommen ist** (*), zu den Weltleuten nicht gerichtet, und diese keine Kinder eines Vaters, so im Himmel ist, wären. Es giebt II eine geistliche Vollkommenheit, die jenen Seelen obliegt, welche sich zum geistlichen Stande in und außer den Klöstern bekennen. Diese geistliche Vollkommenheit wird noch anders eingetheilet, in die **apostolische**, und **gleichsam apostolische**; jener müssen die Bischöffe, welche die Nachfolger der Apostel sind; dieser müssen die Seelensorger und Prediger, so einigermaßen in die Fußstapfen der Apostel treten, nachstreben. Thomas, der englische Lehrer, machet eine andere Abtheilung der Vollkommenheit; eine nennet er die **Vollkommenheit der Seligkeit**, mit welcher sich die lieben Auserwählten im Himmel erfreuen, da sie mit dem Herzen und Willen Gottes in ewiger Vereinigung bleiben.

(*) Matth. 5, v. 48.

bleiben. Die zweyte heißt bey ihm Vollkommenheit der Nothwendigkeit, welche alle und jede Menschen dahin verbindet, daß sie in Ewigkeit nichts denken, reden oder thun, wodurch ihr Herz durch eine schwere Sünde von Gott könnte abgezogen werden. Die dritte betitelt er Vollkommenheit des Raths, die uns gerathen wird, und nach der unser ganzes Herz trachten soll, wenn es immer seinem Herrn und Gott gänzlich anhangen will. Ein heil. Bernhard ist der Meynung, und behauptet mit andern Lehrern, daß die Vollkommenheit nach Art der dreyfachen Liebe gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen sich selbsten dreyfach sey; die Worte des heil. Kirchenprälatens lauten in diesen Ausdrücken: „Ich halte dafür, daß du, der in einer „geistlichen Versammlung lebet, alsdann ein „vollkommnes Leben führest, wenn du ordentlich, gesellschäftlich, und demüthig lebest; ordentlich für dich; gesellschäftlich gegen dem Nächsten, und demüthig mit Gott". Wenn andere Schriftsteller das geistliche Leben als ein wirkendes, beschauendes, und theils wirkendes, theils beschauendes, betrachten, sodern diese, daß jeder, der eine dieser dreyfachen Lebensarten bekennet, auch jene Vollkommenheit besitzen müsse, die sich auf solches Leben schicket. Die katholische Kirche wird so wohl im alten als neuen Bunde unterschiedlich verglichen; itzt einem Garten;

itzt einem großen Hause; ein andersmal einem wohl geordneten Kriegsheere; bald dem geistlichen Leibe Christi, wo die Gläubigen Glieder dieses Leibes sind. In einem Garten bringen die Bäume nicht einerley Früchte, sondern ein jegliches Gewächs ist fruchtbar nach seiner Art, wie ehemals im Paradiese (*). In einem Hauswesen ist dieser mit dem, ein anderer mit jenem beschäftiget. Bey einem Kriegsheere giebts Ober- und Unterofficier; Reuter und Fußgänger. Bey einem Leibe hat das Aug eine besondere Verrichtung, die Hand wiederum eine andere, und so ein jedes Glied. Wir treffen die Ungleichheit sogar am gestirnten Himmel an; oder saget nicht der Apostel, es giebt himmlische Körper, und irdische Körper; aber eine andere Klarheit zwar haben die himmlischen, eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, und eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern ist von dem andern in der Klarheit unterschieden (**). Und ob Paulus gleich durch dieß auf den Unterschied der Auferstehung der Todten deuten will; so kann man dennoch mit Grunde sagen, daß die Vollkommenheit unter den Menschen, was ihren christlichen und frommen Lebenswandel anbelanget, eben so, wie ein Stern von dem andern in der Klarheit,

heit,

(*) 1. B. Mos. K. 1, v. 11.

(**) 1. Korinth. K. 15, v. 40, 41.

heit, wie die Früchte eines Gartens, wie die Beschäftigungeu der Leute in einem Hause, der Soldaten in einem Kriegsheere, oder der Glieder iu einem Leibe unterschieden sind. Ein Stern ist oft höher als der andere von der Erde entfernet, und hat vom Urheber der Natur einen größern Platz erhalten; deßwegen ist er an der Klarheit vortrefflicher; und ein Mensch ist oft von Gott zu einem höhern Stande, als andere berufen; oder hat in eben selbem Stande größere Gnaden, welches den Unterschied der Vollkommenheit unter den Menschen ausmachet. Indessen gleichwie kein Stern ohne Glanze; so ist kein Mensch ohne Schuldigkeit, zu der Vollkommenheit seines Standes zu gelangen, das heißt, jenes Ziel und Ende zu erreichen, so ihm bey seiner Schöpfung und Berufe ausgestecket ward. O mein Gott! die Stände und Beschäftigungen deiner Geschöpfe sind freylich unterschieden, der Beruf und deine Gnade sind nicht gleich; doch ist das Endsabsehen nicht unterschieden; alle, der Schmied bey seinem Amboß wie der Prediger auf seiner Kanzel, der Bauer bey seinem Pfluge, wie der Staatsbeamte in seiner Schreibstube, alle sogar die vernunftlosen Geschöpfe, müssen insgemein ihre Vollkommenheit durch dieß zeigen, daß sie jenes Ziel und Ende erreichen, wegen dem sie auf diese Welt, und in diesen Stand von dir berufen sind. **Mache, o Herr! daß sich**

mein Geist ohne Unterlaß an mein Ziel und Ende erinnert.

§. 2.

Von der geistlichen Vollkommenheit insbesondere.

Wer da in keinen Irrweg gerathen will, muß sich eines ariadnischen Fadens getreulich bedienen, und sich von den Vergehungen falscher Begriffen entreißen. Was die geistliche Vollkommenheit eigentlich ausmache; wird von vielen nicht so richtig vorgewiesen. Bestünde die Vollkommenheit der geistlichen Personen, welche in diesem Werklein der Hauptgegenstand sind, im strengen Fasten, und scharfer Peinigung ihres Leibs, wie viele meynen: so wäre Niemand vollkommner, als der angeschmiedete Ruderknecht auf dem Meere, und der Uebelthäter in seinem finstern Kerker; Niemand frömmer und gottseliger, als der gottsvergessene Türkenmensch, so unter Hunger und Durst, unter blutiger Zerfleischung des Leibs, und schmerzvoller Zerstümmlung aller dessen Gliedmaßen den gräulichsten Lastern, und abscheulichsten Bubenstücken ergeben ist. Deßwegen muß es uns nicht fremd vorkommen, da der heilige Franziscus von Sales gesagt, daß man könne sehr andächtig, und zu gleicher Zeit sehr bos-

haft seyn; man kann besitzen den Glauben, die Barmherzigkeit, die Geduld, und Liebe zum Gebethe; indessen aber bey allem diesem gleichwohl mit dem Kothe vieler Hauptlaster besudelt seyn, als da ist Hoffart, Neid, Haß, Völlerey und dergleichen. Folgere aus diesem, daß in den Casteyungen des Leibs, und gewissen Andachtsübungen die wahre Vollkommenheit nicht bestehe, ob man gleich nicht kann, und nicht darf in Abrede stellen, daß die Leibesabtödtung, und Strengheit des Lebens, wenn diese mit Bescheidenheit, der Mutter aller Tugenden, und mit Rathe des Beichtvaters begleitet sind, den Weg zur großen Vollkommenheit bahnen. Das Fasten, sagte der heil. Abt Moses, das Wachen, die Beraubung auch erlaubter Ergötzungen sind die Vollkommenheit nicht, sondern nur Werkzeuge der Vollkommenheit; denn in diesen Plagereyen besteht das Ziel und Ende der geistlichen Zucht nicht; sondern durch selbe gelanget man zum ausgesteckten Ziele, zur wahren Frömmigkeit und Andacht. Wegen der Werkzeugen allein ist der Handelsmann noch nicht lobenswürdig; sondern, wenn er weis, derselben sich geschickt zu bedienen. Die Lebensstrengheiten, als Werkzeuge zur Vollkommenheit, sind niemals zu loben, wenn sie nicht so gebrauchet werden, daß das Fleisch dem Geiste eher unterworfen bleibt; daß Gott durch unser Casteyen, wie ehemals beym Da-

niel, erweichet werde, das Flehen unsers Herzens eher zu erhören; daß wir nach Beyspiele der lieben Altväter gleichsam durchs Blut den Geist der Liebe, den Geist der Andacht und wahren Vollkommenheit einkaufen.

Gleichwie nun die Vollkommenheit in den äußerlichen Bußwerken und Strengheiten nicht gefunden wird: so besteht sie eben so wenig in Troste und Süßigkeit des Gebeths; noch in gewissen Erleuchtungen und Entzückungen des Geistes. Es giebt Seelen, die ihnen einbilden, sie stünden wirklich mit einem Fuße in den Vorhöfen des himmlischen Jerusalems, die Vollkommenheit und der schimmernde Kranz, so die Heiligkeit krönet, habe bey ihnen die ganze Richtigkeit. Wenn ihnen zur Stunde des Gebeths, bey einer heil. Betrachtung und Communion, ein erpreßtes Andachtszäherlein über die Wangen stürzet; wenn über ihr Herz einige Tröpflein der Süßigkeit rinnen; wenn der Himmel durch einen Riß etwas von einem Strale der Erleuchtung blicken läßt; o! da seufzet ihr Herzensgrund, was Petrus mit vollem Munde geschrieen: Herr! da ists gut wohnen; o! da ist ihr Kopf voller Einbildungen, sie, die Unerfahrnen, die Fremdlinge in den Wegen des Herrn, gedenken schon an den Sarg, in welchem ihr heil. Leib dereinst auf den Altar könnte gestellet werden; allein die heiligen Väter wollen insgesammt

sammt zu diesem Sargbaue noch Holz noch Steine beytragen; weil auch der Satan sich in einen Engel des Lichts verstalten, und den einfältigen Kindern die Zähne nach einem süßen Zuckerle wässern kann; weil die Erfahrung lehret, daß manche bey Anfang ihres geistlichen Lebens, wo sie den Grund zur Tugend erst legten, mit derley Tröstungen, wie kleinste und schwache Kinder mit lauter Milch, sind angelocket und ernähret worden, so ihnen aber entzogen ward, wie sie zur größern Tugend erwachsen sind; weil endlich die Vernunft selbsten saget, was bey der unendlichen Heiligkeit und Vollkommenheit nicht allezeit ist gefunden worden; müsse die Wesenheit der Vollkommenheit nicht ausmachen. **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** Die Beraubung alles innerlichen und äußerlichen Trostes preßte dem Sohne Gottes, dem Vorbilde aller Vollkommenheit, dieß wehmüthige Seufzen aus.

O wie recht war der geistreiche Saintjure daran, da er sagte, daß die Unwissenheit, worinn die wahre Vollkommenheit ruhe, vielen, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, nachtheilig und Anlaß sey, daß sie mit ihrem unermüdeten Bethen, mit ihrem reichen Almosengeben, und dergleichen Andachtswerken, so viel als nichts ausrichten; wenn sie auf dem Grunde nicht gehen; sie laufen, aber sie wissen

sen nicht wohin; sie streiten und kämpfen, aber so, wie einer, welcher Luftstreiche thut. Diese Welt ist für sie eine weite und breite Laufbahne, sie ist ein Rennplatz, worauf sich ein jeglicher bestrebet, das Kleinod des Himmels zu ergreifen, aber ihr Bestreben ist nicht gesetzmäßig; wer da nicht zu spät kommen, und den Kürzern ziehen will; muß unermüdet die Augen auf jenes heften, so das Ziel seines Laufens ist. Was liegt nicht daran, daß eine geistliche Person vor allem wisse, in was jene Vollkommenheit bestehe, die eine geistliche Person immerzu vor Augen haben soll, damit sie jenen königlichen Weg nicht verfehlet, der zur großen Ewigkeit glücklich führet!

Man findet in der geistlichen Lehre nicht leicht einen Gegenstand, der von Unterschiedlichen so zerschieden behandelt wird; als eben dieser von der geistlichen Vollkommenheit. Das Büchlein von der Nachfolge Christi fraget (*): „Warum sind so viele Heiligen zu „solcher Vollkommenheit gelanget? kams nicht „daher, weil sie sich beflissen, allen irdischen „Begierden abzusterben, um ihrem Gott mit „ganzem Herzen anhangen zu können“? An einem andern Orte saget es (**): „Schätze „dich nicht groß, noch halt dafür, daß du „sehr lieb und werth bist, wenn du dich in „einer

(*) 1. B. 11. K.
(**) 3. B. 25. K.

„einer großen Andacht und Süßigkeit befin„dest; denn in diesem wird der wahre Lieb„haber der Tugend nicht erkennet, weder be„steht in diesem die Vollkommenheit des Men„schen“. Gleich im folgenden Kapitel brichts in diese Seufzer aus: „Herr! das ist „ein Werk eines vollkommnen Mannes, daß „er sein Gemüth niemals von Betrachtung „himmlicher Dinge abziehe, und in Mitte „so vieler Sorgen gleichsam ohne Sorge sich zeige“. Andere schreiben wiederum anders; da heißts: Die Vollkommenheit besteht nicht darinn, daß wir gelehrt, und viel wissend seyn; sondern in dem, daß wir wenig von uns selbsten wissen, aber viel in einer wahren Einfalt, und Ruhe des Herzens verrichten. Anderswo liest man: Der vollkommneste Stand dieses Lebens ist, Gott ohne Nachgrübeln anhören; Gott ohne Murren gehorsamen; Gott ohne Abweichen von seinen Wegen auch im Kreuze und Verlassenheit folgen; Gott ohne Wiedersetzen wirken lassen; auf Gott ohne Unruhe hoffen; in Gott ohne Verwirrung ruhen. Der ehrwürdige P. Laurentius Scupulus, dessen Werkleins, geistlicher Streit, der heil. Franziscus von Sales sich durch zwanzig Jahre hindurch unverdrossen bediente; ermahnet gleich Anfangs des 1 Kapitels, daß man sehr wohl Acht habe, zu erkundigen, in was die wahre Vollkommenheit des geistlichen Lebens gesetzet werde. Viele sind der

Mey-

Meynung, saget der ernannte Geistmann, die Vollkommenheit bestehe in Strengheit des Lebens, in Castenung des Fleisches, in vielem Fasten, Wachen und Abmatten. Andere, denen wegen Abgang des Alters, und der Erfahrung noch kein Verdienst einer geistlichen Klugheit und Einsicht zugewachsen, halten dafür, daß jene den Gipfel der Vollkommenheit wirklich erstiegen, die vieles bethen, und in Kirchen sich aufhalten; öfters beichten und communicieren, oder mit solchen Andachtsübungen sich beschäftigen, die vielmehr Mittel, oder der Weg zur Vollkommenheit, als die Ursache eines vollkommnen Lebens sind. Die Erfahrung, von der wir lernen, daß diese Leute, die ihre ganze Vollkommenheit in solch äußerlichen Dingen setzen, oft wegen eines einzigen unfreundlichen Wortes, wegen einer kleinen Verachtung und dergleichen; den Geist ihrer Scheinheiligkeit auf einmal aushauchen, giebt sattsam zu erkennen, daß in jenem, dem derley Menschen sich gänzlich wiedmen, die gründliche und gesußte Vollkommenheit nicht zu finden ist. Deßwegen sollst du wissen, saget schlüßlich der große Geistlehrer Scupulus, wissen sollst du, daß die wahre Vollkommenheit des geistlichen Lebens müsse in Erkenntniß der göttlichen Güte und Erbarmung gesuchet werden; in der Liebe Gottes und Hasse unsrer selbst; in dem, daß wir all das Unsrige nicht nur Gott selbsten, sondern aus Liebe

ferner auch jedem Geschöpfe demüthig unterwerfen; ach! daß wir all unserm Willen absagen, und dem göttlichen Wohlgefallen uns gänzlich heimstellen. Dieß alles aber soll deßwegen geschehen, weil Gott will, und würdig ist, von allen Creaturen geehrt und geliebt zu werden. Bisher Scupulus, dessen Lehrjünger, ein heil. Franziscus von Sales, nicht ungleiche Gesinnungen äußerte: Ich hörte, sagte einstens dieser Heilige, "von nichts mehrer reden, als von der Vollkommenheit; „aber ich sehe wenig, so derselben ernsthaft „nachstreben. Ein jeder stellet ihm dieselbe „nach seiner Einbildung vor. Einige halten „dafür, sie bestehe in der Rauhe der Klei„der, andere, in strengen Fasten, wieder an„dere, in freygebigen Almosen, in öfterm „Gebrauche der heiligen Sacramente. Es „sind, welche jene für vollkommen halten, „so dem mündlichen, andere, so dem beschau„lichen Gebethe ergeben, oder welche von „Gott außerordentliche, aus purer Güte „mitgetheilte Gnaden empfangen. Diese alle „betriegen sich selbsten; maßen dieses alles „nur Wirkungen, nicht aber die Ursache der „Vollkommenheit seyn. Ich meinestheils er„kenne keine andere Vollkommenheit, als Gott „von ganzem Herzen lieben, und den Nächsten „wie sich selbsten. Alle andere Vollkommenheit „ist außer dieser falsch. Die Liebe allein ist „das Pfand der Vollkommenheit unter den

„Chri-

„Christen, und sie allein ist jene Tugend, wel-
„che uns mit Gott und dem Nächsten ver-
„einiget, und in welchem eigenthümlich un-
„ser letztes Ziel und Ende besteht. Dieses
„ist das Ende aller Vollkommenheit. Und
„wer ihm solche auf eine andere Weise ab-
„schildert, der betrieget sich".

Wenn wir in Betrachtung ziehen, was oben gleich Anfangs (§. 1.) gemeldet war, daß die Wesenheit der Vollkommenheit einer Sache in dem bestehe, daß sie jenes Ziel und Ende, wegen dem sie erschaffen oder gemacht ist, gänzlich erreiche; und wenn wir uns erinnern, der Mensch sey deßwegen in diese Welt gestellet, damit er vor allem Gott diene, liebe, um dereinst selig zu werden: so folget klar, daß die Vollkommenheit eines Menschen in der Liebe sich aufhalte, durch welche er mit Gott, seinem letzten Ziel und Ende, aufs innerste vereiniget werde, und ihn in diesem Leben, so viels einem Wanderer auf dieser Erde möglich ist, besitze, in Gott ausgehe, und in Gott ruhe. Dieß sagen die Meisten, so von der geistlichen Vollkommenheit schreiben. Und wenn gleich die Geistmänner in der Weise, die Lehre dieses Gegenstandes abzuhandeln, sich nicht einerley Ausdrücke bedienen; stimmen sie dennoch in der Sache selbst überein, und machens wie Glicera, jene berühmte Blumengärtnerinn, von der ein heil.

Franciscus Salesius schreibt, daß sie nicht nur unterschiedliche Blümlein in ihren Gartenbetten aufgeführet; sondern auch jene, die von einerley Art gewesen, in solche Vermischung und Eintheilung gebracht habe, die das äußerliche Ansehen machte, als wäre zerschiedene Blumen gepflanzet, da doch nur eine und ebendieselbe Blumenart eingetragen war. Gleiche Beschaffenheit hats in dieser Sache. Obgleich die Geistlehrer ihre Gesinnung von der geistlichen Vollkommenheit itzt so, itzt anders erklären; so kömmt doch bey ihnen endlich alles da hinaus, daß der Mensch desto vollkommner sey; je änger seine Seele mit ihrem Ziele und Ende, nämlich mit dem höchsten Gott, durch die Liebe vereiniget ist. Ach Gott! dieser Entwurf der geistlichen Vollkommenheit hat zwar seine Richtigkeit; allein es bleibt mir eine wichtige Frag noch übrig, wie diese Liebsvereinigung geschehe; wie ich mein Leben einzurichten, und was ich hauptsächlich zu thun habe, daß ich durch eine vollkommne Liebe mit dir meinem Gott, meinem letzten Ziele und Ende, aufs beste vereiniget werde, welches nichts anders sagen will, als den Gegenstand der größten Liebe und Vollkommenheit wissen. O mein Gott! ich bitte noch einmal, mache, daß sich mein Geist ohne Unterlaß an mein Ziel und Ende erinnert.

§. 3.

Von der größten Vollkommenheit im Kleinen durch rechtschaffene Verrichtung täglicher Werke.

I. Thun, was, und wie es Gott verlanget, ist die größte Liebe und Vollkommenheit. Ein jedes Ding wird vollkommen genennt, wenns so beschaffen ist, daß es jenes Ziel, wegen dessen es aus dem Nichts hervorgezogen, oder aus einer andern Materie gestaltet ward, gänzlich erreichet (§. 1.) Das Geschäfft, Ziel und Ende eines jeden Menschen besteht in dem, daß er Gott diene, Gott zeitlich und ewig liebe, nur durch diesen Dienst, nur durch änge Liebsvereinigung mit seinem letzten Ziele und Ende, erhält er, der Mensch, seine Vollkommenheit (§. 2.). In der Liebe, saget die Geistesschule einhällig, in Liebe besteht die höchste Vollkommenheit. Diese Liebe, was ist sie anders als jene geheimnißvolle Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes; was anders, als thun, was und wie es Gott verlanget, damit er vor allem in allem erhöhet und gepriesen werde. Das heißt lieben, saget ein heil. Franciscus Salesius, Gott, und seinen heiligsten Willen allem andern vorziehen; sich mit David, dem Sohne des Jesse, als einen Mann nach dem Herzen Gottes darstellen, der all seinen Willen thut. Das heißt

heißt lieben, saget ein heil. Prosper, wenn man durch Wollen, was Gott will, und durch Nichtwollen, was Gott nicht will, sich in allem mit dem Verlangen und dem Willen Gottes beruhiget. Das heißt lieben, saget der wahre Sohn Gottes, wenn man die Vollziehung seines gebenedeytesten Willens zum Gegenstand machet: **Wenn mich Jemand liebet; so wird er mein Wort halten** (*). Man kann Gott nicht lieben, ohne seinem Willen nachzuleben; noch seinem Willen nachleben, ohne ihn zu lieben. Nur die vollkommne Beobachtung alles dessen, was Gott will und gebieth, machet die vollkommne Liebe aus. Und dahin zielen jene bekannten Worte eines heil. Gregors, des Großen genannt: **Ein Beweis der Liebe ist die Ausübung des Werkes.** Dieß zeigte der göttliche Heiland selbst, da er zum schmählichen Kreuzestode hingegangen. Seine Liebe gegen den himmlischen Vater an Tag zu legen, sprach er nach vollendetem Abendmahle: **Damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater befohlen hat; so stehet auf, und lasset uns gehen** (**). Wir werden nach dem Beyspiele unsers Erlösers kein stärkeres Beweisthum unsrer Liebe gegen Gott ablegen können, als mit demüthigem Gehorsame, und ehrfurchtsvoller Unterthänigkeit gegen all das-

(*) Joh. K. 14. V. 23. (**) Joh. K. 14. V. 31

dasjenige, was sein anbethungswürdigster Willen sowohl im Großen als im Kleinen von uns verlanget. Dieß ist der Grund, auf den die vollkommne Liebe und Treue gegen Gott gebauet ist, daß wir uns wie jene Soldaten verhalten, von denen ihr Hauptmann Christo dem Herrn erzählte: **Ich habe Kriegskn chte unter mir; und ich sage zu diesem: Geh hin, und er geht hin; und zum andern: Komm, und er kömmt; und zu meinem Knechte: Thu dieß, und er thut es** (*). Wer sich gegen Gottes allerheiligsten Willen und Anordnungen so einstellet, darf sich eine sichere Rechnung machen, die wahre und vollkommne Liebe throne in Mitte seines Herzens, und blicke aus allen seinen Werken heraus. O mein Gott! du bist meiner Güter nicht bedürftig, du brauchest meines Dienstes und Aufwartens nicht; wenn mit mir gleich alle Geschöpfe in ihr Nichts zurückfielen; bleibst du dennoch durch dich selbsten jener glückseligste Gott, der du von einer ganzen Ewigkeit warst, bevor die Welt, und ich in die Welt erschaffen war. Die ganze Ehre und Glory, so dir in Rücksicht auf mich von außen zu wachsen kann, besteht in dem, daß ich meine Gegenliebe in Erfüllung deines heiligsten Verlangens zeige, und ein Herz mit dir bin; dieß machet die größte Liebe und Vollkommenheit aus.

II. Gott

(*) Luk. K. 7. V. 8.

II. Gott verlanget vor allem eine rechtschaffene Verrichtung täglicher Werke. Die unendliche Fürsicht des Schöpfers, und die Ordnung des ganzen Weltgebäudes erheischen, daß Gott von einem jeden seiner Creaturen vor allem die Erfüllung der Pflichten jenes Standes, die dem Geschöpfe eigen ist, verlange. Gott der Herr hat die Sonne ans Firmament gesetzet, daß sie scheine und erleuchte. Er hat aus der Tröckne der Erde die Wasser hervorberufen, damit sie näzen und befeuchten; es verlanget auch der Schöpfer von diesen Geschöpfen, daß sie eben dieß sein Absehen vor allem erfüllen, und ihre Bestimmung in eine Richtigkeit bringen. Da dich Gott in diesen geistlichen Stand aus einer ausgezeichneten Gewogenheit und Gnade berufen, konnte er kein anderes Ziel dabey ausstecken, als daß du ihm vermittelst der rechtschaffenen Verrichtung deiner täglichen Werke und Standesobliegenheiten von ganzem Herzen dieneteſt. Dieß war die Absicht des Berufenden; dieß ist heute noch das einzige Verlangen des unendlich Heiligen, und ebendieß wird allezeit zum Gesetze aufstellen der ewig Unveränderliche. Er, der fürsichtigste Gott, hat alles in einem gewissen Maaße für jeden bestimmet; gleichwie er an dem Unterschiede der Stände ein Wohlgefallen trägt: so fodert er von jedem Menschen jenes zuerst, was ihm, wie andern, die Pflichten seines Standes als

eine gemeine Bürde aufladen. Vor den Augen desjenigen, der jedem seine gewisse Lebensart anweiset, ist kein angenehmerer Tugendweg, als eben der, so dir deine Standesobliegenheiten in täglichen Vorfällen pflegen vorzubahnen. Auf dieser gemeinen Landstraße, die allezeit sicherer als ein Nebenweg ist, giengen noch immer bisher die wahrhaft frommen Seelen einher, die sich durch dieses heiligten, daß sie mit herrlicher Ueberwindung ihrer selbsten den eignen Willen geschlachtet, und ihre Andacht nicht nach ihrem Privatgeschmacke, sondern nach der Richtschnur aller Heiligkeit, nach dem Willen Gottes und ihrer Obern, bestimmet haben. Ach! sie, die Hocherleuchten, wußten gar wohl, daß Gott bedienet seyn wolle auf die Weise, wie er will, durch rechtschaffene Verrichtung der täglichen und gemeinen Werke jenes Standes, in den er sie berufen hat; dieß verlange er vor allem. Das Geboth, so dir der Herr aufleget, ist nicht über dich, noch zu ferne, noch im Himmel, daß du sagen möchtest: Wer ist unter uns, der in den Himmel fahren, und dasselbe zu uns herabholen möge, daß wir es hören, und mit den Werken thun! Es ist auch nicht jenseits des Meers, daß du dich entschuldigen, und sagen möchtest: Wer will unter uns über das Meer fahren, und uns dasselbe holen, daß wir hören oder thun möchten, was gebothen ist? sondern das Wort ist gar nahe bey dir, in deinem Munde, und

in

in deinem Herzen, daß du es thust; es ist in deiner Gewalt (*). Worinn besteht dann das ganze Verlangen deines liebsten Herrn und Gottes? daß du der rechtschaffenen Verrichtung deiner täglichen Werke, und schuldigen Standespflichten die größte Sorge wiedmest. **Ich bitte euch**, seufzet Paulus der Apostel im Namen Gottes, **ich bitte euch, daß ihr auf eine eurem Berufe, wodurch ihr seyd berufen worden, wohl anständige Weise wandeln wollet** (**). Es saget der Apostel nicht, ich bitte euch, verkriechet euch in die Einöden; nicht lieget immer dem innerlichen und mündlichen Gebethe ob; nicht, lasset alles Zeitliche fahren, und werfet euer ganzes Aug auf die Betrachtung des Ewigen: **Ich bitte euch, daß ihr auf eine eurem Berufe, wodurch ihr seyd berufen worden, wohl anständige Weise wandeln wollet.** Als Judäen haufenweise zum Ufer des Jordans gelaufen, und die Zöllner sowohl als die Kriegsleute aus dem Munde des Vorläufers Christi vernehmen wollten, was sie vor allem thun sollten; sagte Johannes den Zöllnern nichts anders, als dieß: **Ihr sollet nicht mehr thun, als was euch aufgetragen ist** (***). Begehret nicht mehr, als was billig und recht ist. Misbrauchet den Na-

(*) V. B. Mos. K. 30, V. 11, 12, 13, 14.
(**) Eph. K. 4, V. 1.
(***) Luk. K. 3, V. 13.

Namen euers Fürsten nicht, und lasset es nicht so weit kommen, daß ihr für eure Mühewaltung den Schweiß der Armen ungerechter Weise an euch streifet; bleibet inner den Gränzen eurer Standespflicht. Den Soldaten schrieb er diese Regel vor: **Ihr sollet Niemanden pressen, noch Jemanden verleumden**, ihr sollet Niemanden Lasterthaten andichten, um etwa Anlaß zu haben, sie zu plagen, oder auszuplündern; **und ihr sollet mit euerm Solde zufrieden seyn** (*). Johannes der Täufer verlangte von diesen Leuten keine außerordentlichen Dinge; sondern bloß, daß sie lebeten, wie es ihr Stand erfodert, dahin sollen sie ihre Hauptsorge richten. Schließ aus diesem, daß Gott, der aus dem Munde seines Vorläufers redete, nichts so sehr, als die Vollziehung der Schuldigkeiten jenes Berufes und Standes verlange, in welchem der Mensch lebet. **Ein jeder bleibe in seinem Berufe** (**). Moses erhebe auf dem Berge seine Hände; denn dieß verlanget Gott vor allem, der ihn für Israel zu bitten bestellet hat. Josue schlage sich mit Amalec herum; dieß verlanget Gott vor allem, der ihm die Feinde seines Volkes zu überwingen gegeben hat. Joseph sey mit Verwaltung des Aegyptenlandes beschäftiget; dieß verlanget Gott vor allem, der ihm dieses Köni-

(*) Luk. K. 3. V. 14.
(**) 1. Kor. K. 7. V. 20.

nigreich anvertrauet hat. Daß ein jeder nach Vorschrift seines Berufes arbeite, ist das Hauptabsehen des Allerhöchsten. Wehe dem! der mit dem ungehorsamen und eigensinnigen Saul, wider den ausdrücklichen Befehl des Herrn handelt, und zu seinem Throne ein Opfer bringet, das er nicht nur nicht verlanget, sondern sogar verbieth; das heißt einen Altar dem andern Altare entgegen stellen, und den Gräuel wider den Herrn errichten. Ein jeder bleibe in seinem Berufe. O mein Gott! willst du dann ein Schlachtopfer, und nicht vielmehr, daß man deiner Stimme Gehorsam leiste? Sollst du eher ein Wohlgefallen an jenem haben, das von meinem, als das von deinem Willen herstammet? Ach ich weis, und bleibe überzeuget, daß deiner unendlichen Heiligkeit jenes unmöglich gefallen kann, was deinem anbethenswürdigsten Willen, als der Richtschnur aller Vollkommenheit, widerstrebet. Sollte ich auch Wunderdinge der Nachwelt aufstellen, alle Arme mit Almosen bereichen, alle Gotteshäuser mit meinen Seufzern erfüllen, und alle Strengheiten den Büßenden übersteigen, indessen aber die Pflichten meines Standes vernachläßigen: so würde ich mit all diesen Scheinandachten ein klingendes Erz, und sonst nichts seyn; ein Erz, das in die Glut des strafenden Feuers gehört.

III. **Die täglichen Werke, so klein und gering sie scheinen, sind schätzungswürdig.** Es hat mit Kleinigkeiten eine recht verwunderliche Beschaffenheit; wie klein und gering oft eine Sache in sich selbsten ist: so groß zeiget sie sich in ihrer Vollkommenheit und Vortrefflichkeit. Galenus erzählet, er habe mit eignen Augen gesehen, in dem Edelgesteine eines Rings den Phaeton mit vier Pferden, daher fahren, deren Zäume, Mäuler, vordere Zähne, und auch die Schenkelgebeine so verwunderlich ausgestochen waren, daß sie nicht größer als der Schenkel einer Floh herauskamen. Da konnte man ja mit Rechte diese Unterschrift anheften: **Kleine Werke sind schätzungswürdig.** Der Prophet Elisäus scheint niemals größer, als wenn man ihn betrachtet, wie er die Gnade besessen, so klein vor den Augen der Menschen zu erscheinen, daß er seine Gliedmaßen in die Gestalt eines kleinen Knabens zusammen schränkete. David, das kleine Hirtenbüblein, ist niemals schätzungswürdiger, als wenn er mit seinen geringen Gliedern im Vorzuge eines Ueberwinders an die Seite des Riesen Goliaths gestellet wird. Oder zieren dann die Zwergbäume die Gärten nicht besser, denn die hohen Bäume? **Kleine Werke sind schätzungswürdig.** Von Myrmecides melden sehr viele Schriftsteller, daß er einen vierspännigen Wagen, den eine Fliege mit den Flügeln verdeckte,

und ein Schiff, so wieder unter die Flügel eines Immleins konnte verborgen werden, gekünstelt habe. Wer ein Augenzeuge dieses Kunststückes gewesen, und wer noch heute das Gebäude der Immen, die Spinnfäden des Seidenwurms, und den Fleiß der unermüdeten Ameis in Betrachtung zieht, kann leicht auf eben den Gedanken gerathen: **Kleine Werke sind schätzungswürdig.** Gar nicht ohne Ursache wird Gott von den heil. Vätern in kleinen Dingen groß und verwunderlich vorgestellet. In einem kleinen Würmlein, das auf Erden kriecht, ist Gott so groß als in der Sonne, die am Firmamente solch herrlichen Schimmer von sich wirft, und die ganze Welt in Erleuchtung darstellet; in einer Floh so verwunderlich als in einem Elephante; in dem kleinsten Gliede eines menschlichen Auges so erstaunungswürdig, als im ganzen Weltgebäude. Gewiß, so klein auch ein Ding scheint, soll mans nicht verachten. Wie schlecht und gering diese oder jene Verrichtung, die in unsere täglichen Werke, und Standesobliegenheiten gehören, uns vorkommen will; fällt sie dennoch in die Augen Gottes sehr groß. Sogar ein kleines Haar des Halses war es, womit die Braut im hohen Liede Salomons das Herz des göttlichen Bräutigams mit Liebe verwundet hatte (*). Cyrillus und Damascenus verstehen unter diesem

(*) K. 4. V. 9.

sem Haare die kleinsten Werke, die Gott so sehr gefallen, daß sie seine Liebe gänzlich gewinnen. Nur eine kleine Beschwerniß, die bey rechtschaffener Verrichtung täglicher Werke nicht ausbleibt, eine kleine Gewalt, die man sich anlegen muß, wenn man wider die Trägheit unter der Arbeit kämpfen will, eine kleine Ueberwindung seiner selbsten, die vonnöthen ist, wenn man in all seinen Verrichtungen will vortrefflich seyn, nur solch kleine Werklein können den göttlichen Bräutigam, Christum den Herrn, zu jenem erwünschlichen Ausspruche veranlassen: Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut! mein Herz hast du verwundet, und dieß mit einem Haare deines Halses. Man glaubts nicht leicht, von welch großer Folge auch die kleinsten Dinge seyn können. Im Leben der heil. Francisca von Rom liest man, daß sie noch als ein kleines Töchterlein, sey angereitzet und versuchet worden, aus Vorwitz zum Fenster hinaus zu schauen, da eben vor dem Hause ihres Herrn Vaters ein Getöse erstand; doch habe sich das Mägdchen vom Vorwitze nicht überwinden lassen, sondern im zarten Alter schon erlernet, Gott zulieb auch in unschuldigen und gleichgiltigen Ergötzungen sich abzutödten. Wie Francisca nachmals in der Tugend stark erwachsen, und ihrem Tode nahe war; erschien dieser vielgeliebten Braut ihr göttlicher Gespons, Christus

Jesus, und gab ihr zu verstehen, wenn sie ihm zulieb in der Jugend jenen Vorwitz nicht überwunden hätte; würde er ihr jene außerordentliche Gnade entzogen haben, die er Niemanden schuldig ist. O was giebt uns das Leben der Heiligen Gottes zu betrachten, und zu seufzen! O wie tief sollten wir die Worte des Ecclesiastes ins Herz graben, und wie oft des Tags hindurch derselben uns erinnern: **Wer Gott fürchtet, der versäumet nichts** (*). O wie hoch sollten wir jenes schätzen, so unsern Augen klein und gering scheint! Was ein unendliches Wohlgefallen dem großen Gott verursachet, ist ja nicht klein. Was zu dem großen Geschäffte des Heils beyträgt, ist nicht gering. Und was einen höhern Grad der Seligkeit im Himmel verewiget, darf nicht verachtet werden. Ein Bauernweib aus dem Flecken Montagno in Wälschland soll zu einer Leinwand einen Faden so dinn und zart gesponnen haben, daß selber sogar an der Sonne kaum sichtbar gewesen. Dieß seltsame Gespinst wand das geschickte Weib in einen Knoll zusammen, und both es als eine Rarität der Bertha dar, des Kaisers Heinrikus IV. Ehegemahlinn, die sich wegen des angenehmen Geschenkes so erfreuete, daß sie der Bäuerinn ein Stücklandes in solcher Größe entgegen schenkete, als immer mit diesem Fadenknolle konnte umfangen werden, wo-

durch

(*) K. 7. V. 19.

durch dann dieses Bauernvolk in den Reichthümern so stark gewurzelt ist, daß nachmals das große Montagnauergeschlecht zu Padua entsprang. Ach! wie viele Standesverrichtungen giebts, die unter uns Christen weit geringer als ein gesponnener Faden in Achtung sind, und dennoch, (erstaunenswürdige Sache!) ist der gütigste Gott bereit, mit einem hundertfälltigen Lohne, ja mit einem Reiche, so von einer ganzen Ewigkeit des Himmels umgeben ist, diese Werke zu vergelten: **Ich werde was anders geben,** saget Gott bey Augustino denen, die zu seiner Ehre auch nur was Kleines vornehmen, **ich werde was mehreres, was besseres, und dieß werde ich ohne Unterlaß, ewig werde ichs geben.** Es wird heißen, wie das Evangelium saget: **Darum, daß du über wenig bist getreu gewesen, darum will ich dich über viel setzen; geh ein in die Freude deines Herrn** (*). Solche Aussprüche und Wahrheiten haben die hocherleuchten Geistesmänner dahin verleitet, daß sie die Kleinigkeiten täglicher Werke in einem ganz andern Gesichtspuncte, als wir, betrachteten. Sie ersahen an der mindesten Wesenheit den wesentlichen Entwurf ihrer Obliegenheit, eben so, wie der Steuermann auf einer engen Seekarte sich die Richtschnur seiner weitschichtigen Schifffahrt vor Augen leget. Sie ersahen mit dem heil.

(*) Matth. K. 25. V. 21.

heil. Aloysius an der Beobachtung der mindesten Regel das beste Mittel ein vollkommner Religions zu werden. Sie ersahen mit dem heil. Franciscus von Sales auf ebendiesen Grund, nämlich auf die Verrichtung der kleinsten Werke, das ganze Gebäude der Vollkommenheit aufgeführet. Sie wußten, welche herrliche uud große Dinge die genaue Erfüllung der kleinsten Schuldigkeiten nach sich ziehe. Die bloße Aufhebung der Hände gegen dem Himmel, welche den Israeliten den Sieg wieder die Amalekiter erbethen: der einzige Stoß in die Posaune, der die Bollwerke der stolzen Stadt Jericho zu Boden stürzte: nur die Haare des Samsons, an welchen die ganze Stärke dieses wundervollen Bezwingers gehangen, waren ihnen lauter Entwürfe jener großen Geheimnisse, die Gott auch durch kleine Verrichtungen entdecken wollte. Wer sich in der Gesellschaft Jesu aufhält, muß so gar dem Kleinen obliegen. **Sammelt die Stücklein, welche übergeblieben sind** (*). Lerne die kleinsten Dinge lieben und schätzen; lerne selbe zum Nutzen deines Heils anwenden, und nichts umkommen lassen; sondern aufmerksamen Kaufleuten nachfolgen, welche aus allem Gewinn suchen. O mein Heiland! wenn ich täglich auch den größten und beschwerlichsten Verrichtungen nachstreben müßte; sollte es mich keiner Mühe reuen; weil deine unendliche Güte kein

(*) Joh. K. 6. V. 12.

kein Schrittlein, das dir zulieb geschieht, unbelohnt läßt. Wie wird es mich im Todbette schmerzen, wenn ich zurückdenken werde, zu welch großer Vollkommenheit und Verdienstsammlung ich so leicht hätte gelangen können, wenn ich doch nur meine größte Beschäftigung Sachen gewiedmet hätte, die dem Scheine nach gering waren, gemeinen Schuldigkeiten, geringen Dienstleistungen und nichts als Pflichten, deren Erfüllung deine Gnade erleichtert und versüßet. Ach! wie Groß wird mir bey der Sterbkerze jenes scheinen, was ich itztund für klein und gering halte.

IV. **In rechtschaffener Verrichtung täglicher Werke besteht die größte Vollkommenheit.** Das ist ein Satz, der aus dem, was bisher gesaget ist worden, durch sich selbsten fließt, den wir aber durch folgenden Vernunftschluß noch richtiger sehen werden. **Was immer auf Erden heilig und vollkommen genennt kann werden, ist heilig und vollkommen, so viel es mit der Regel aller Heiligkeit und Vollkommenheit, nämlich mit dem Willen Gottes, einstimmet,** der Beweis dieser Aussage ist auffallend. Gleichwie der Verstand Gottes die einzige Regel und Richtschnur aller Wahrheiten ist, die weder fehlen, noch irren kann: so ist der Willen Gottes die einzige Regel und Richtschnur alles Guten, die alles heiliget

und vervollkommnet, was sich immer nach ihr richtet. Sogar jene Dinge, die sonst in sich selbsten weder gut, weder böse sind, werden gut und vortrefflich, so bald sie sich nach dem heiligsten Willen Gottes erstrecken, und deßwegen verrichtet werden, weil und wie es der unendlich heiligste Gott haben will. Noch deutlicher. Der unerschaffene Willen Gottes, ist nothwendiger Weise der allerheiligste, gerechteste und vollkommneste Willen; vereinbahret sich der erschaffene Willen des Menschen mit dem unerschaffenen Willen Gottes, und wird mit diesem ein Willen: so muß der menschliche Willen vom göttlichen Willen nothwendig eine Heiligkeit, Gerechtigkeit, und Vollkommenheit an sich ziehen; er muß heilig und vollkommen werden. In Boötien soll sich ein Fluß befinden, der von solcher verwunderlicher Art und Natur ist, daß alle und jede Fische, von was immer Farbe und Gestalt sie sind, ihr natürliches Aussehen verlieren, und ganz vergoldet scheinen, so bald diese Thiere im ernannten Flusse daher schwimmen. Nicht ohne Ursache kann man sagen, alle, auch geringste Dinge, so bald sie in den Willen Gottes versenket, und nach ihm gerichtet werden, verlieren ihre Farbe und Geringigkeit, übergehen gleichsam in eine andere Natur, die unvergleichlich kostbarer als die vorige ist. Der Willen Gottes gleicht einem alchimistischen Pulver, so alles in das beste

Gold verwandelt; er bringet verborgener Weise auch gemeinste Leute zur verwunderungsvollen Seligkeit auf Erden, und zu solcher hohen Stelle der ewigen Glory im Himmel, die mit den Seraphinen benachbaret ist. Hier liegt der Grund, auf welchen der obere Satz fest gestellet bleibt: **Was immer auf Erden heilig und vollkommen genennt kann werden, ist heilig und vollkommen, so viel es mit der Regel aller Heiligkeit und Vollkommenheit, nämlich mit dem Willen Gottes, einstimmet.** Was will nun aber, und verlanget Gott anders, der göttliche Willen, jene Regel und Richtschnur aller Vollkommenheit was begehret sie, als daß wir die täglichen Werke und gemeinen Standesobliegenheiten rechtschaffen verrichten, daß wir vor allem jenes thun, was unsre Standespflicht mit sich bringet, daß wir uns verhalten, wie es jener Lebenswandel, den uns die göttliche Fürsicht angewiesen hat, erheischet? Oder verlanget der Willen Gottes nicht, daß wir in unserm Berufe bleiben, und auf eine unserm Berufe wohl anständige Weise wandeln (§. 3, II.)? Gewißlich dieß, nur dieß machet unsre Seele vor den Augen des Herrn kostbar und angenehm; folglich besteht die größte Vollkommenheit in rechtschaffener Verrichtung täglicher Werke. Dieser Schluß hat alle Richtigkeit. So ists; unser ganzes Heil, und unsre ganze Vollkom-

menheit steht auf diesem Grunde, daß wir nach Vorschrift unserer täglichen Standespflichten rechtschaffen leben; dieß war jene Straße, auf der jene Heiligen, die wir itzt auf Erden verehren, den Gipfel aller Vollkommenheit erstiegen, da sie ihre Sorge vor allem dahin erstrecket haben, daß sie sich in jenen täglichen Werken, so ihnen Gott und ihr Stand aufgeleget, von Tage zu Tage vollkommner einstellten. So und nicht anders gelangen auch wir dahin, wohin sie sich erschwungen. Die Vollkommenheit unsers Standes ist die einzig wahre Vollkommenheit eines frommen Lebens; nach dieser soll all das Unsrige eingerichtet, und was immer von selber abweichet, unterlassen werden; jene Andachtswerke, die auf diesen Mittelpunct nicht zielen, soll man vielmehr Unvernünftigkeiten nennen, von denen wir dereinst eine große Verantwortung vor Gott ablegen müssen; denn die wahre Andacht und Vollkommenheit ist nichts anders, als die Erfüllung des göttlichen Willens, so nicht anders geschieht, als wenn wir leben, wie es unsere Standespflichten verlangen, das heißt, alle Gerechtigkeit vollziehen, das heißt, allezeit thun, was dem himmlischen Vater gefällig ist, das heißt, eine solche Lebensart bekennen, die bey Christo dem Herrn selbst, seiner vielgeliebten Mutter, und andern Heiligen die größte Vollkommenheit ausmachte. Sieh doch in das Angesicht deines Erlösers, und

seiner Auserwählten; sieh, und folge nach. Es beschäftigte sich Jesus bis in das dreyßigste Jahr seines Alters mit solchen Verrichtungen, die uns die allerschlechteste scheinen. Er war der eingebohrne Sohn des lebendigen Gottes, und verrichtete die Werke eines armen Handwerkers. Seinem Nährvater die gewöhnlichen Werkzeuge hinreichen, im Holzsägen einen Handlanger abgeben, die abgefallenen Späne sammeln, das Holz zum feuern tragen, das Haus säubern, und derley niederträchtigen Arbeiten obliegen, war die Hauptbeschäftigung, mit welcher der Herr Himmels und der Erde in einem armen Hüttlein zu Nazareth die mehresten Jahre seines Lebens ganz verborgen zugebracht hatte; uns alle zu belehren, daß die größte Vollkommenheit nicht in Wunderthaten, sondern im Kleinsten bestehe, in dem, daß man durch rechtschaffene Verrichtung seiner schuldigen auch geringsten Werke und Standesobliegenheiten den Willen Gottes erfülle. **Er war ihnen, Mariä und Joseph, unterthan** (*). Sieh! und bewundere seine Wunderwerke. Auch von eben seiner göttlichen Mutter lesen wir nicht, daß sie große Wunderdinge der Welt aufgestellet habe; ihr Leben war verborgen, gemein und einfältig; aber jene Liebe, mit der sie die täglichen Pflichten ihres demüthigen Standes verrichtete, war groß und außerordentlich. Die heil. Maria Magdalena von

(*) Luk. K. 2. V. 51.

von Pazzis verstund, daß der heil. Aloysius, der Sohn Ignatii, zur größten Vollkommenheit und Glory gelanget sey, weil dieser englische Jüngling seine täglichen Werke mit großer Liebe und Andacht beseelet hatte. Welch herrliches Lob hat nicht der heilige Geist jenem starken Weibe in göttlicher Schrift gesprochen? Er zeigte an, ihre Tugend sey unschätzbar, von solchem Werthe und Verdienste, daß man bis an die äußersten Gränzen der Welt wandern müsse, wenn man eine solch vollkommne Seele finden wolle. Was that dann dieß gepriesene Weib? Sie war geflissen, das Wohlgefallen ihres Bräutigams zu erfüllen; sie trug über die Kinder und Hausgenossenen Sorge; die Handwerker und Taglöhner befriedigte sie auf die bedingte Stunde; mit einem Worte: sie erfüllete alle Pflichten ihres Standes, und diese gemeine Schuldigkeitsentrichtungen machten sie zu einem Muster eines auserlesenen Frauenbildes; kein Wunder; den standesmäßigen Uebungen heftet Gott jene Gnade an, ohne deren Entschluß an der Vollkommenheit vergebens arbeitet, wer immer ein Haus wider den göttlichen Willen zu bauen gedenket. An Gottes Segen ist alles gelegen. Wo das Vorgeschriebene, wo Gott selbsten außer Acht gelassen wird, wie kann der Herr mit seinem Segen bey dir seyn? Hast du jemals gehöret, oder gelesen: Gott helfe wider sich? Wie sein Werk vollendet war, gab er am siebenten Tage den

 Segen.

Stadtbibliothek Augsburg

Segen. Der Himmel pflegt schon lange nur
das Seinige zu segnen. Dieß mag eben die
Ursache gewesen seyn, warum der heil. Fran-
ciscus von Sales jenen, der alle Schuldigkei-
ten und Aemter, zu denen er, vermög seines
Standes, verbunden ist, vollkommen verrich-
tet, einen Mann nach dem Herzen Gottes
nennet; warum ebendieser Apostel unserer Zei-
ten gesaget, daß ein jeder wahrer und getreuer
Christ Zeit seines Lebens sich nichts mehreres
soll angelegen lassen seyn, als, daß er unauf-
hörlich der Vollkommenheit seines Standes
nachstrebe, das ist, sich mehr und mehr in sei-
nem Stande, in welchem er sich befindet, voll-
kommen mache; warum der heil. Abt Anto-
nius an seine Jünger geschrieben: "Die Grie-
„chen schiffen über Meere, und unterziehen
„sich den beschwerlichsten Mühseligkeiten und
„unzähligen Gefahren, um die Weltweisheit
„aufzusuchen: ihr aber um die Heiligkeit,
„welche die wahre Weisheit ist, zu erlangen,
„habet nicht nothwendig, so viele Länder zu
„durchreisen, und so viele Gefahren auszuste-
„hen; ihr dürfet nicht einmal vor eure Zellen
„hinausgehen; denn auch in diesen ist die Hei-
„ligkeit zu finden: Das Reich Gottes ist
„inner euch (*). An gemeinen und gewöhn-
„lichen Dingen, die ihr täglich verrichtet, haf-
„tet die ganze Vollkommenheit". Der Him-
mel segnet das Seinige, und deßwegen findet
man

(*) Luk. K. 17. V. 21.

man in rechtschaffener Verrichtung täglicher Werke die größte Vollkommenheit, die manche wegen Hintansetzung des vornehmsten und nothwendigsten Gegenstandes in härnen Bußkleidern und Ausmergelung ihres Leibes vergebens suchen: Das Reich Gottes ist inner euch. O mein Gott! in Zukunft will ich mit einem andern Preise das Kleinod der vollkommnen Tugend einkaufen: Das Reich Gottes ist inner mir. Heiliger und vollkommner kann ich nicht leben, als wenn ich durch Erfüllung meiner Standesobliegenheiten die Vollziehung deines gebenedeyten Willens immer vor Augen habe; vernachläßige ich dieses, muß ich dir eben so misfallen, als ein Knecht, der alles thut, aber nur jenes nicht, was von ihm sein Herr vor allem begehret; das heißt, auf den Tag der Offenbarung des gerechten Urtheils Gottes sich einen Schatz des Zornes sammeln. Sogar die Weltleute wenden ihre Sorge vor allem auf jenes, von dem ihr ganzes Wohlergehen abhängt: sollen dann die Kinder dieser Welt klüger, als jene geliebten Seelen seyn, die durch himmlische Erleuchtungen schon so oft erkennet haben, leben nach den Pflichten seines Standes sey das vollkommneste Leben? Ach mein Jesu! der du am Kreuze, bevor du in Zügen griffest, noch sprachest: Es ist vollbracht (*), die Verrichtung, wegen der ich auf diese Welt gekommen, habe ich zu Stande ge-

(*) Joh. K. 19. V. 30.

gebracht; worauf du mit geneigtem Haupte den Geist aufgabest: stärke mich mit deiner Gnade, mein Leben so einzurichten, daß ich wegen rechtschaffener Verrichtung täglicher Werke in der Stunde meines Todes mit Wahrheit sprechen kann: **Es ist vollbracht**; Vater ich habe dich durch genaue Erfüllung meiner gewöhnlichen Standespflichten auf Erden verherrlichet, und durch dieses vor deinen Augen mich vollkommen gemacht, das Werk, welches du mir zu verrichten gegeben, habe ich vollendet; itzt, o Vater! verherrliche mich bey dir im Himmel auf ewig.

Zweyter Abschnitt.

§. 4.

Von der Beschaffenheit derjenigen, die durch rechtschaffene Verrichtung ihrer täglichen Werke zur größten Vollkommenheit im Kleinen gelangen wollen.

Der Sohn Gottes saget: Der Geist ists der lebendig machet: das Fleisch nützet nichts (*). Ueber diesen Ausspruch der eingefleischten Wahrheit eröffnet der geistreiche Saintjure seine Gedanken folgendermaßen: „Was

(*) Joh. K. 6. V. 64.

„Was immer leiblich ist, und durch den Leib „geschieht, alles was äußerlich erscheint, bleibt „unnützlich, und ohne Verdienste, wenns „nicht von innen durch den Geist beseelet „wird; dieser ist der Sitz der Tugend, und die „Quelle aller menschlichen Vollkommenheit, „gleichwie der Leib seine Vollkommenheit von „der Seele, und die Menschheit Jesu die ih„rige von der Gottheit empfängt". Das Reich Gottes besteht in äußerlicher Pracht nicht; und alle Herrlichkeit, alle Schönheit und Vollkommenheit der königlichen Princeßinn, unserer unsterblichen Seele, ist nicht von außen, sondern von innen. Die Stunde ist wirklich gekommen, wo der Vater solche suchet, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen, das ist, saget die Auslegung, im Tempel des Herzens und im Innersten des Geistes. Eine Seele, die sich durch Verrichtung ihrer täglichen Werke, und vorgeschriebener Schuldigkeiten in den Augen Gottes will vollkommen machen, muß wohl in Acht nehmen, wie sie dieses thue. Es liegt alles daran, daß sie die gemeinen Standesobliegenheiten nicht gemein hin verrichte; in diesem liegt das Geheimniß eines geistlichen und trostvollen Lebens verborgen. Mit den andern den gemeinen und gewöhnlichen Werken seines Standes obliegen, machet noch keinen vollkommen. Ein anders ist Gutes thun; und ein anders, das Gute so thun, wie es die Vollkommenheit er-

heischet. Gutes, aber nicht recht, verrichten, ist eben soviel, als die schönen Buchstaben, so man aufs Papier verzeichnet hat, mit einem Durchstriche wiederum tilgen. Seinem Amte nur obenhin vorstehen, nur die Oberfläche und das Aeußerste seiner Pflichten beobachten; was heißt dieß? Es heißt, wie ein gewisser Schriftsteller saget, dem geistlichen Gebäude, das man zu errichten gedenket, nichts als Zierrathen mittheilen; die ganze Herrlichkeit der Tochter des Königes, um also zu reden, in dem Aeusserlichen setzen; aus dem, was die Sinne rühret, sein Hauptwesen machen; es heißt, sich, wie der größte Theil der Juden, an den Buchstaben, welcher tödtet, und leer an belebendem Geiste ist, halten; die Liebe Gottes auf den Gesetztafeln, wie die Juden, eingegraben lassen, und wenig besorgt seyn, sie auf die fleischernen Tafeln, welche die Herzen sind (*), aufzudrücken, um dadurch alle seine Werke zu beseelen; Gott auf solche Weise, wie dieses aberglaubische Volk, nur durch äusserliche Unterwürfigkeitsbezeugungen ehren, und folgsam des Dienstes unwissend seyn, den Jesus Christus in der Welt einzuführen gekommen ist. Ach! wie viele giebts, die das Opfer des Kains bringen, woran das Herz keinen Antheil nimmt; und nicht des Abels, welches innerliche Empfindungen beseelen. Man ahmet den Arbeiter nach, der sich nur bemühet, diejenigen Theile auszuarbeiten, die den

(*) 2. Kor. Kap. 3. V. 3.

den Augen der Zuschauer ausgesetzet sind. Man hat, gleich den unbeseelten und gefühllosen Gemälden, nichts als nur die Züge der Andacht. Man stellet sich mit leeren Händen vor den Herrn. Man übet gerechte Handlungen ohne den Geist der Gerechtigkeit aus. Man zeiget, wie der unfruchtbare Feigenbaum, wovon im Evangelio geredet wird, nichts als Blätter, so die Jünger betriegen. Die Lampe ist ohne Oel, der Altar ohne Feuer, das Brandopfer ohne Marke, das Schlachtopfer ohne Eingeweide. Laß dich von solch fruchtlosen Beobachtungen, die unnütze, eitele Handlungen sind, Handlungen ohne Werth und Verdienste vor Gott, und, um mit der Schrift zu reden, Spinnengewebe, die zu nichts taugen, laß dich nicht betriegen, und beruhe auf der bloßen äußerlichen Erfüllung deiner Standespflichten nicht; glaube doch, daß nur die Meynung, nur die Liebe und der Eifer deinen Werken das Verdienst beylegen. Gott, der das Herz und die Nieren prüfet, wird zu seiner Zeit nach der innerlichen Beschaffenheit das Urtheil über jede Verrichtung sprechen, und könnte nicht aus ebendieser Ursache der jüngste Tag neben vielen Benamsungen ein Tag der Verwunderung seyn? In dem Rennplatze dieser Welt laufen zwar alle, aber wie viele laufen so, daß sie wegen ihrer täglichen Werke voll der Verdienste das kostbare Kleinod des Himmels erobern! O daß du doch zu Herzen nehmest, Gott gebe

nicht so viel auf die Uebung, die du vor dir hast, als auf die Beschaffenheit deines Herzens acht, wie ein heil. Ephrem saget; der Herr sehe nicht so viel, was verrichtet werde, als mit welch einer Meynung, mit welch einem Eifer, und mit was für einer Liebe solches geschehe. Jene arme Wittwe im Evangelio hatte mit ihren zween Hällern sogar die Reichesten übertroffen. Ach! was liegt nicht an der Meynung des Herzens, und an der Gestalt eines Dinges? Ein einziges Strichlein des Apelles gilt mehr, dann tausend Gemälde eines andern, der seine Farben nur obenhin aufführet. Bethest oder arbeitest; so malest du für die lange Ewigkeit, in der man dich nicht fragen wird, was, sondern wie du dieses und jenes gethan habest. Willst du in dem Gemälde deiner täglichen Werke die ächten Züge treffen, und das Verdienst deiner Arbeit im Himmel verewigen; wirf immer ein Aug auf das Grundbild Jesum Christum; suche mit ihm in allen Verrichtungen nichts anders als das göttliche Wohlgefallen; beseele sie mit einem außerordentlichen Eifer, und trachte, daß sie mit einer brennenden Liebe begleitet werden, die der Werth aller Sachen ist. Thu nichts, was andere nicht thun; thu alles, was andere thun, oder die wenige und besonders Frommen thun. Iß, spaziere, rede, spiele, schlaf, bethe, studiere und arbeite mit andern, wie es dein Beruf erheischet: verrichte aber alles dieses, ohne

daß es die andern gewahrnehmen, mit einer solch innerlicher Andacht, Aufmerksamkeit, Meynung, Daranstreckung deiner Kräfte, mit solch heldenmäßiger Inbrunst und Eifer, mit solch erhabnen Beweggründen und Absehen der allerhöchsten Tugenden, daß du vermittelst dieses innerlichen Geistlebens alle deine Kollege gleichsam unendlich übertriffst. Verrichte alles, ohne Ausnahme der Bewegung eines mindesten Gliedes, alles und jedes aus der reinesten Liebe gegen Gott, mit der Anmuthung aller Geschöpfe, aller Heiligen, Engel und Erzengel, der allerseligsten Jungfrau, der Menschheit Christi, und der allerheiligsten Dreyfaltigkeit selbsten. Opfere dem göttlichen Wohlgefallen nicht nur deine Hauptübungen, sondern auch alle Nebendinge, das ist, alle Uebungen und Bewegungen des Leibs sowohl als der Seele, wie auch anderer Geschöpfe und Umstände, was immer beyhilft. Zeige das inniglichste Verlangen, alles und jedes auf die allervollkommneste Weise unendlich und unendlich zu vervielfältigen, zu erneuern, und für jeden Augenblick der Ewigkeit fortzusetzen, damit der liebe Gott allezeit mehr und mehr geschätzet, geliebt, und so verehret werde, wie es nur erdenket und möglichst kann werden. Ach! erschein vor ihm mit einer ganzen Welt der heiligsten Begierden, und sage ihm dein Herz, daß du bereit und wirklich gesinnet seyst, itzt und hinführo alles mit noch reinerer Meynung,

nung, mit noch größerm Eifer und mit noch inbrünstigerer Liebe zu entrichten. Dieses trägt die glänzendste Belohnung davon: "Jenen „wird die herrlichste Krone im Himmel aufge„drücket werden, die ihren Werken aufs flei„ßigste obliegen; denn es ist nicht genug, seine „Werke verrichten, sondern wohl verrichten" (*). Wann wirds endlich bey dir heißen: Er hat alles recht gethan (**)? O liebster Gott! daß man doch dieses schöne Lob auch meinen Werken mit Rechte aufschreiben könnte! Alles wohl und recht thun machet die ganze Beschaffenheit derjenigen aus, die durch Verrichtung ihrer täglichen Werke zur größten Vollkommenheit im Kleinen gelangen wollen. Allein, wie weit bin ich davon entfernet. Mein Betrachten ist ohne Vorbereitung, und Daranstreckung der drey Seelenkräfte; wie wird dann mein Herz in der Liebe Gottes aufbrennen können? Meine Gebether sind ohne Eifer; besser wäre es, nicht bethen, als Gott durch derley Lauigkeit einen Eckel und Abscheu rege machen. Der Chorgesang geschieht ohne Ehrerbiethigkeit und Beherzigung der Geheimnisse; wie wird dann selber in den Ohren Gottes klingen? Die Seelensorge im Beichtstuhle und anderswärts ist ohne Behutsamkeit; o was nützet es mich, wenn ich gleich die ganze Welt gewinne, und indessen an meiner unsterblichen Seele Schade leide? Meine

(*) Heil. Ignaz. (**) Mark. K. 7. V. 37.

ne geistliche Lesung verrichte ich unaufmerksam; und wo bleibt sodann der Frucht? Den Umgang mit andern pflege ich ohne Geistesversammlung; ists ein Wunder, daß ich so oft als weniger Mensch von den Menschen zurückkehre? Meine Arbeiten setze ich mit reinester Meynung nicht fort; so machen es jene nicht, die Gott herzlich lieben, und denen alles zum Besten gereichet. Meine Mäßigkeit im Essen und Trinken ist ohne Dauer; im Geiste fange ich an, und im Fleische vollende ich es; so werde ich dann von dem Fleische mein Verderben einärnten. Barmherzigkeit für mich, o Gott! solche Schritte außer dem Wege werden vom Engel nicht gezählet. Ich erkenne, daß ich noch keine himmelswürdigen Werke aufweisen kann. Es geht mir ein Stich ins Herz; weil auf mich eben auch jene Worte, die dein Engel in der heimlichen Offenbarung (*) zum Bischoffe von Sardis sagte, gemünzet sind: **Ich finde deine Werke nicht vollkommen vor Gott.** Ach! soll ich dann zu Abend, am Ende meines Lebens, wegen Mangel der reinesten Meynung, des Eifers, der Liebe, keinen Liedlohn erhalten, nachdem ich mit andern die Last des Tages in Hitze und Froste ertragen habe? Mit leeren Händen abziehen ist gar zu schmerzlich. Nein, so mag und will ich nicht dienen. Meine Seele, das thu, **was du thust,** verrichte alles recht und wohl.

Gott

(*) K. 3. V. 2.

Gott Vater vom Himmel, beseele meine Werke mit jener Allmacht, die bey Erschaffung der Welt alles vollkommen herstellte: Gott sah es, daß alles gut war (*).

§. 5.

Von einigen Eigenschaften, mit denen jene beschaffen seyn müssen, die durch Verrichtung ihrer täglichen Werke zur größten Vollkommenheit trachten, insbesondere und ausführlicher.

I. Eigenschaft. Seine täglichen Werke mit reinem Herzen verrichten. Wer bey einem Herrn etwas zu erlangen gedenket, muß sich dessen Gnaden nicht unwürdig machen. Du kannst durch deine Werke Gottes Augen nicht gefallen, wenn diese eine Mackel ersehen, die deine Seele vor ihnen abscheulich zeigen. Was vor allem nothwendig zu merken ist, muß jener, saget ein heil. Antoninus, der was Gutes und Gottgefälliges verrichtet, mit keiner schweren Sünde verunreiniget seyn; denn solchen Werken, die von einem unreinen Herzen herstammen, ist von Gott keine Vergeltung im Himmel bestimmet, wenn sie gleich mit bester Meynung geschehen. Alle seine Güter durch das Almosen, alle seine Gelüsten durch

(*) 1. B. Mos. K. 1. V. 10.

durch die Abtödtung, sein Leben selbst durch die Marter aufopfern, wäre ohne die Liebe, die das Herz von aller schweren Sünde losspricht, nichts anderes, denn ein tönendes Erz, und eine klingende Schälle. Werke, die im Stande einer Todtsünde verrichtet werden, sind todten Werke, nichtswerthe Handlungen, denen zum Lohne nichts als Armseligkeit bestimmet bleibt. Thun solch Elende, was sie wollen, verschwitzen sie sich bis auf den letzten Tropfen: so wird der Ausspruch des heil. Thomas von Villanova für sie verfertiget seyn: Auch der Teufel hat seine Martyrer, die sagen können: „Deinetwegen sind wir den ganzen Tag „abgetödtet“. Wo Gott, der Urheber alles Guten, im Herzen nicht ist, was ist zu gewarten? Ein Baum, der unzeitigen Früchte hervorbringet, wie schön er immer dem äußerlichen nach da steht, gehöret unter die Unfruchtbare: und ein jedes Werk, welches in der Wurzel der Liebe nicht gegründet ist, wird unter die Auswürfe des ewigen Lebens gestellet. Das wäre entsetzlich, vor der Welt mit dem Vorzuge einer geistlichen Würde prangen, und im Angesichte des Himmels das schwarze Brandmaal einer gottlosen Seele tragen. Eine gottgeweihte Person, und ein Leibeigner des Satans seyn, machet die Sterne des Himmels trauern, und die Herzen frommer Menschen im Leibe zittern. Ach hüte dich doch! daß im Tempel deines Herzens niemals ein Gräuel

aufgestellet ist, wo deine Hände sich im Dienste deines Gottes beschäfftigen. Bestrebe dich, zu verdienen, unter jene gezählet zu werden, von denen geschrieben steht: **Selig, die eines reinen Herzens sind.** Gott allein weis es, wie groß und angenehm in seinen Augen auch das kleinste Werk ist, so man ihm mit vollkommnen reinen Herzen darbringet. Nicht ohne Ursache haben die Heiligen Gottes die Reinigkeit des Herzens so geschätzet. Ein Zeitgenoß mit dem heil. Franciscus Salesius schreibt von ebendiesem Manne Gottes: „Ich kann nicht aus„sprechen, in was großer Hochschätzung die „Reinigkeit des Herzens bey unserm Heiligen „gewesen ist; er sagte, daß jene des Leibes nur „die Schale, diese aber der Kern sey; daß „sie dasjenige, was die Wurzel bey dem Bau„me, herentgegen jene, was die Aeste und „Blätter. Er setzte aber diese Reinigkeit des „Herzens in eine gänzliche Absagung aller un„zuläßigen Gemüthsneigungen". O wie kostbar werden alle deine Verrichtungen vor dem Herrn seyn, wenn sein allsehendes Aug noch im Grunde deines Herzens was Unzuläßiges erblicken wird. Laß dir einen heil. Clemens, Papst und Martyrer, zu Herzen reden: „Willst „du Gott gefallen", saget dieser heil. Kirchenhirt, „so enthalt dich von allem, was er has„set, und thu beyleibe nicht, was seiner Seele „misfällt". Dieß war eben die Lehre der Apostel, und aller ersten Priester. Wie viele auch

der

der geistlichen Personen haben ihnen diese Regel zu merken? Wie vieles fängt man an, wo Gott und sein heiligstes Wohlgefallen nicht gesuchet wird? Wie oft geschiehts, daß auch die heiligsten Werke, die vorzüglich geistlichen Handlungen, mit bloßnatürlichen, und itzt mit fleischlichen Absichten, mit gewissen Eitelkeiten und andern Unvollkommenheiten verunreiniget werden? Man geht, saget ein berühmter Geistmann dieser Zeiten, man geht zu den Uebungen, wie zu einem Tagwerke, das man vollstrecken muß. Man handelt aus Uebung, aus Standespflicht, aus Thätigkeit, die nachschleppet; aus Wohlstand, aus menschlichem Ansehen. Man will die Hochachtung und das Zutrauen seiner Brüder verdienen. Man dienet Gott, um den Geschöpfen zu gefallen. Man will machen, daß seine Genauigkeit seinem Ehrgeitze diene. Man bezieht seine Werke auf sich. Es ist eine Eitelkeit, welche das zu seyn scheinen will, was von außen zum Vorscheine kömmt. Es ist die Hoffart, saget der heil. Augustinus, welche fastet, welche singet, welche arbeitet, welche sich verbirgt, welche schweigt, welche sich eingezogen verhält, welche sich demüthiget, welche sich abtödtet. Es ist ein ganz anderer Gegenstand, als Gott, der an sich zieht, und dessen Eindruck man folget. Gewißlich, wenn schon bey geistlichen Personen dieß nicht so leicht zu fürchten, daß sie im Stande einer tödtlichen Sünde die vor-

 geschrie-

geschriebenen Opfer beym Heiligthume entrichten; so ists doch nichts seltsames, daß ein Daniel, der durch die Oeffnung hineinsieht, auch im Tempel gottgeheiligter Herzen gewisse Verwüstungen gewahr nimmt, Verwüstungen, die ein heimlicher Stolz, ein eiteles Betragen, ein eralteter Haß, ein unbescheidener Eifer, ein überfließender Zorn, eine anklebende Eigenliebe, und ihre saubere Schwester, die Trägheit, und dergleichen aufstellen. Wenn schon vor Anfang eines jeden Werkes der Geist, eine reine Absicht, sich einfindet, so wird dennoch am Mitte, oder zu Ende desselben oftmals das Fleisch, die Eigenliebe, oder eine ihrer Gesellinnen die Oberhand gewinnen, und ein wenig Sauerteig die ganze Masse versäuern. O mein Erlöser! mit was reinem Herzen muß ich meine täglichen Werke verrichten, wenn aus diesen die größte Vollkommenheit herausscheinen soll; ich muß dasselbe nicht nur vor aller schweren Sünde, die ein Gräuel in deinem Angesichte ist, sondern auch vor gewissen Abneigungen gegen meinen Nebenmenschen, den du mir als deine eigne Person empfohlen hast, vor unfreundlichen Betragen, das die Liebe, das Band der Vollkommenheit, zerreißt, vor allem Hochmuth, den du verfluchest, und vor aller Ehrsucht, die du auch in den Engeln nicht konntest ertragen, ach! von all demjenigen muß ich mein Herz rein erhalten, was diesem eine Mackel vor deinen Augen anhauchen kann, vor dem

Werke darf ich nichts als die Ehre deines allerheiligsten Namen suchen; und in wirklicher Verrichtung des Werkes soll ich kein Nebending wieder das unendliche Wohlgefallen deines gebenedeyten Herzens einschleichen lassen. O mein Heiland! wann wirst du vermittelst deiner allesvermögenden Gnade in meiner Seele eine herrliche Kirche darstellen, die keinen Flecken, noch eine Runzel hat, die ganz heilig und unbefleckt ist?

II. **Eigenschaft. Seine täglichen Werke mit bester Meynung verrichten.** Die Erde richtet alle ihre Gewächse gegen dem Himmel; und deine Werke sollen nicht allein zu Gott insgesammt abzielen, sondern auch mit der vollkommnesten Art, in der besten Meynung. Dieß ist nun das Einzignothwendige. Ein jedes Ding danket seinen Werth, und sein Ansehen nicht der Materie, aus der es hervorgieng, sondern der Form und Gestalt. Bey täglichen und vorgeschriebnen Standesverrichtungen machet die gute Meynung alles gut. Das Fundament, saget ein Gregorius, oder der Grund einer jeden Seele ist ihre Meynung. Denn gleichwie ein Gebäude auf den Säulen, die Säulen aber auf den Postamenten ruhen: so besteht unser Leben in den Tugenden, die Tugenden in den Meynungen. Nach der Meynung deines Herzens ist der ganze Leib deiner Verrichtungen, welche sie regieret, beschaffen. **Dein Aug ist das Licht deines Leibes,**

 saget

saget Christus (*); wenn dein Aug einfältig ist, wird dein ganzer Leib beleuchtet seyn: ist aber dein Aug schalkhaft, so wird auch dein ganzer Leib verdunkelt werden. Dein Aug, spricht der heil. Vater Augustinus, ist deine Meynung, und die Bewegursache, welche dich zu dem Werke antreibt. Das große Geheimniß des Christenthumes, unsere Werke betreffend, ist dieses, daß wir wissen, die Meynung thue alles, und sie allein bestimme ihnen den Werth. Gute Meynung, gutes Werk: beste Meynung, beßtes Werk, und hingegen, böse Meynung, böses Werk. Gieb den Armen hundert tausend Thaler ohne einige Meynung, ist dein Almosen verlohren: giebst du sie aus eitler Ehrbegierde, ist es ein Verbrechen, und machet dich der Strafe schuldig: gieb eine halbe Landmünze aus Liebe Gottes; dieß ist eine herrliche und sehr verdienstliche That. Wenn man Fische fangen will, muß man das Netz zur rechten Seite auswerfen; wer Verdienste suchet, und nicht Zeit und Mühe zu verlieren gedenket; muß mit rechter Meynung arbeiten. Gott in allem ehren, dieß bleibt das vornehmste Geschäfft eines Menschen, der nach Vollkommenheit und ewiger Glückseligkeit trachtet. Dahin soll jederzeit all dein Verlangen stehen. **Ich ehre meinen Vater** (**), sagte der Sohn Gottes.

(*) Matth. K. 6. V. 22, 23.
(**) Joh. K. 8. V. 49.

Gottes. In allen meinen Werken habe ich keine andere Absicht, als seine Versicherung. Dieses ist unser Vorbild, sind die Worte des geistreichen Saintjure: diesem mache dich ähnlich. Für sich und zu seiner Ehre hat uns Gott erschaffen: dieß ist das einzige Ziel, welches er sich in allen seinen Werken vorstellen kann. Zweifels ohne müssen auch wir alles, was wir sind, haben, und thun, nur zur Vermehrung seiner Herrlichkeit richten, nicht das mindeste ausgenommen, auch nicht einen Augenwink, oder die Bewegung eines Fingers: denn dieß ist die Ursache unsers Daseyns. Eben so, wie ein Baum deines Gartens, weil er lediglich deinetwegen da ist, keine Frucht, keine Blühte, ja nicht das geringste Blättlein für sich trägt, sondern alles dir schuldig ist: er würde dich beleidigen, wenn er etwas, so klein es auch wäre, sich selbsten zueignete. Also hat Gott in dieser Welt uns als sittliche Bäume für sich, und zu seiner Ehre gepflanzet: zu diesem Ende allein müssen wir trachten und uns verzehren. Ueber das bringet uns, wie einer jeglichen andern Sache, die größte Ehre und Vollkommenheit sammt dem größten Nutzen, daß wir zu unserm Ziele trachten und gelangen. Noch mehr: was hat unser Heiland nicht auf sich genommen um unsrer Ehre willen? welche Erniedrigungen hat er nicht ausgestanden, uns zu erhöhen? welchem Schimpfe hat er sich nicht ausgesetzet, und welche

Schande hat er nicht freywillig erduldet, uns die Herrlichkeit zu verdienen? Ist es nicht sehr billig, daß auch wir, die seinige zu vergrößern, alle unsere Kräfte daranstrecken? Er hat uns seinen Leib, seine Seele, seine Menschheit und Gottheit, seine Werke und Verdienste, alles, was er hatte, liebreichest geschenket: wären wir nicht sehr elend und unglückselig, wenn wir ihm, nachdem er uns alles gegeben, was er ist, hat und gethan hat, und dieses mit solcher Liebe; nicht entgegen alles schenketen, was wir sind, haben, und thun, ohne allen Vorbehalt auch nur eines Blickes? sonderbar wenn wir die unendliche Entfernung, welche sich unter den Geschenken befindet, in Erwägung ziehen. Ach wir gehören Gott gänzlich zu, und wir sollen ihm auch alles gänzlich wiedmen. Bezeuge oft vor Himmel und Erde, daß du Gott allein in allen Sachen, und alle Sachen in Gott ansehen, daß du in allem vor allem nichts anders, als das allerheiligste und reineste Wohlgefallen Gottes deines Herrn suchen wollest. Sage vor jeder Verrichtung: **Mein Vater! weil es vor dir so gefällig ist, thu ichs.** Sey besorget, daß alle deine Werke der Gottseligkeit und Religon geheiliget sind; daß sie sich auf das Ewige beziehen; daß sie für Gott den Eindruck seines Geistes, aus aufrichtigem Gehorsame gegen seinen Willen, aus Begierde, Gott zu gefallen, und für die Ehre Gottes, nicht für deine Ehre geschehen; daß sie von je-

nem

nem heiligen Sauerteige, der die ganze Masse heiliget, erfüllet, und von dem Geiste des Glaubens, der selbst von der Liebe belebet wird, beseelet sind, worinn der wahre, innere, aufrichtige, und geistliche Dienst, den Gott von dir verlanget, und Jesus Christus in der Welt festzusetzen gekommen ist, besteht. Trachte deine Meynungen zu vervielfältigen, und in einer einzeln Uebung nicht nur mehrere Tugenden, sondern auch die allerhöchsten Absichten zu äussern. Es ist nicht auszusprechen, wie sehr die Vollkommenheit der Meynung das Verdienst eines guten Werkes erhöhe; denn weil das Absehen und Ziel, so man ihm bey einem guten Werke vorstecket, dasjenige ist, so demselben allen Werth und Schätzung giebt: also folget, daß, je reiner und vortrefflicher dieses Ziel ist, desto schätzbar und auserlesener dasselbe Werk sey. Der heil. Franciscus Salesius pflegte öfters zu sagen: Nicht die Menge der auf sich genommenen Geschäffte ist diejenige, durch welche wir zur Vollkommenheit gelangen, sondern die Reinigkeit der Meynung, mit welcher wir solche verrichten. Willst du, daß jene reineste und beste Meynung, die du früh Morgens auf den Knieen machtest, nicht ausarte, sondern in ihrer Dauer das größte Verdienst dir im Himmel verewige: so folge meinem überlegten Rathe, und stelle dir in deinem Wohnzimmer gewisse Zeichen aus, mit Hinlegung eines Buchs, oder eines Bildes,

und

und dergleichen an einen Ort, wohin es nicht gehöret, so dich alsdann ermahnen sollen, des Tages hindurch wohl hundertmal zu seufzen: **Herr, alles nur wegen dir, o Gott! aus Liebe deiner.** Derley Seufzer und Meynungserneuerungen sind nützlich und nothwendig. Wie oft und wie geschwinde mischet sich in unsere Werke was Unordentliches ein? Itzt erreget sich ein Eigennutz, oder eine Eitelkeit; itzt ein Verdruß, oder Trägheit; itzt treibt uns sonst was Verderbtes an, und vernichtet entweder die gute Meynung gänzlich, oder hemmet aufs wenigste ihre Vollkommenheit. Die Röthe eines Apfels rufet oft seine Frucht als eine der Besten aus; kaum hat man den Apfel von einander geschnitten, und entzweyet; zeiget sich, daß ihn ein kleines Würmlein beynahe verzehret habe. Durchsuche ein jeder sein Herz, saget ein heil. Hieronymus, und er wird in seinem Leben finden, wie rar und seltsam es ist, eine solch getreue Seele antreffen, die sich von keiner eiteln Begierde kützeln, und von keinem Dunste eines menschlichen Lobes verblenden läßt. Nein, man fasset nicht allezeit Gott, wenn man auch fasset; und man giebt nicht allezeit auf den Wucher, wenn man schon die Hand zu dem Armen ausstrecket; es ist hart, sich befriedigen, Gott allein zum Richter haben. Könnte man das Innerste des menschlichen Herzens gleichsam ausweiden; würden wir gewahr nehmen, wie einsichtsvoll dieser heil. Kir-

chenlehrer geredet. Es giebt wenige Magdalenen von Pazzis mehr, die auch in jenen Werken, die uns von Natur aus angenehm sind, mit Wahrheit sagen können: Wenn ich wußte, daß ich durch ein einziges Wort, so ich aus einem andern Antriebe als der Liebe Gottes redete, ein Seraph werden könnte, so wollte ichs nicht reden, wenn es gleich mir zu keiner Sünde gerechnet würde. Eine jede Verrichtung mit bester Meynung anfangen, fortsetzen, und vollenden bleibt oft so weit von einander, als der Morgen und Abend. Wie heilsam wäre es, wenn du dir angewöhntest, zu Anfangs eines jedes Werkes, in wirklicher Verrichtung eines Werkes, wenn dieses länger dauert, vor und nach dem Essen, sonderbar wenn du in eine Sünde gefallen bist, und so fort die gute Meynung zu erneuern. Man muß immer rudern, wenn man auf einem reißenden Strommme aufwärts schiffet; und wer seine Werke durchaus zu Gott in Himmel abschicken will, muß die gute Meynung niemals aus dem Herzen lassen; sonst wird er von den bösen Neigungen, wie das Schiff von dem Schwalle des Wassers abwärts gerissen. Die Meynung des Herzens muß unaufhörlich in die Höhe gerichtet seyn, wenn man mit seinem Verdienste nicht will auf der Erde herumkriechen. O mein Gott! wenn die Geizhälse mit bloßen Begierden könnten Gold gewinnen, welch große Reichthümer würden sie in kurzer Zeit ihnen

eigen

eigen machen? Und ich, dem nicht unbewußt ist, wie gnädig du jene Werke ansiehst, deren Verrichtung durch östere Erneuerung der guten Meynung, die mehrentheils in lautern Begierden besteht, vor deinen Augen vollkommen sind; zeige mich so wenig einen Mann der Begierden. Wäre es dann ein unerträgliches und gar zu schweres Joch, wenn ich des Tages hindurch östers, und zwar von Grunde des Herzens seufzete: **Mein Gott, und mein Alles! alles göttlich; aufs göttlichste. O Jesus und Maria! nach der Meynung eurer allerheiligsten Herzen.** Wie inniglich wirds mich dereinst reuen, daß ich die Gelegenheiten aus der Hand gelassen, nur durch Begierden Schätze, kostbare Schätze für eine ganze Ewigkeit sammeln zu können.

III. **Eigenschaft. Seine täglichen Werke mit all möglichstem Eifer und Fleiße verrichten.** Ein mancher kann sich wegen eines schlechten Dinges ungemein vereifern, und eine Wittwe bey ihrem Spinnrade bis in die spate Nacht unermündet sitzen; das heißt mit Eifer und Fleiße ein Werk verrichten, wo Leib und Seele ihre Kräfte verwenden. Der Eifer für die Ehre des Hauses seines himmlischen Vaters hatte den Sohn Gottes gleichsam verzehret, und diesen verzehrenden Eifer wollte er seinen Rechtgläubigen zum Erbtheile hinterlassen. **Ich bin gekommen Feuer**

auf

auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde? Mir steht ein Taufbad bevor, und wie voll ängstiges Verlangens bin ich, bis es an mir vollbracht wird (*), so sprach der liebvolle Erlöser. Diese hitzige Begierde des Erlösers, so viele und so erschreckliche Uebel um unsers Heils willen zu leiden, soll auch uns mit Eifer begeistern, saget Saintjure, und uns zum Laufe auf der Tugendbahne entzünden. Neben dem, haben wir noch andere große Ursachen, die Schritte zu verdoppeln: weil unser Leben sehr kurz ist: weil der Tod uns auf dem Fuße nacheilet: weil die Güter, die wir erlangen können, unermeßlich sind. Der Apostel, da er in seiner Epistel an die Römer christliche Lebensregel vorschreibt, ermahnet nachdrucksam: Seyd nicht träge in dem, was ihr zu besorgen habet. Seyd inbrünstig im Geiste (**). Des Herrn Werk nachläßig und schläfrig thun, zieht Verfluchung nach sich; es machet den Menschen zweymal unglückselig, daß er noch des süßen Himmelbrodes, noch der Güter dieser Erde genießen kann; es verhängt über ihn das verdrüßliche Schicksal eines Tantalus, der in Mitte der herumhangenden Aepfel mit hungrigen Magen sitzen muß. Der heil. Thomas von Aquin hats herzlich gut gemeynet, da er sagte

(*) Luk. K. 12. V. 49, 50.
(**) K. 12. V. 11.

sagte: Wir müssen Fleiß anwenden, daß alle unsere Werke mit solchem Eifer verrichtet werden, der uns immer möglich ist; aus aller Kraft unsers Herrn Jesu Christi, und nach aller Begierde der streitenden, und triumphierenden Kirche, so und nicht anders, als wenn unser ganzes Heil, die ganze Ehre und Glory Gottes, und alles Wohlergehen des ganzen erschaffenen Wesens abhieng. Im Leben der Diener Gottes liest man, daß sie über hundertmal des Tages hindurch sagten: **Mit noch größerm und größerm Eifer, als jemals und einmal.** Ach! es muß diesen frommen Seelen nichts Unbekanntes gewesen seyn, was das Büchlein von der Nachfolge Christi erinnert: „Fängst du an lau zu werden, wirst „du dich übel befinden. Bist du eifrig, wird „dir ein großer Friede zu Theile, und deine „Arbeit noch so leicht werden wegen der Gna„de Gottes, und der Liebe zur Tugend. Ein „eifriger und fleißiger Mensch zeiget sich zu „allem bereit" (*). Um seinen Eifer und Fleiß in ein Wachsthum zu bringen, wird er nach Vorschrift der heil. Väter bey jeder Verrichtung gedenken, der gegenwärtige Tag sey der letzte seines Lebens. „In jedem seiner Werke" saget der heil. Bernhard, „rede sich ein Or„densmann also an: Wenn du itzo sterben „solltest, wie würdest du dieses Werk verrich„ten",? Und der heil. Basilius gab einem der Geist=

(*) 1. B. Kap. 25.

Geistlichen diese Ermahnung: „Den letzten „Tag deines Lebens habe allezeit vor Augen; „wenn du Morgens aufstehest, so gedenke „nicht, daß du den Abend erreichen werdest. „Wenn du aber dich zur Ruhe begiebst, so ma„che dir auf den morgigen Tag keine Hoffnung „mehr". Sollte dir der Teufel, wie dem heil. Ignatius zu Manresa, den Eifer durch diese und derley Vorstellung hemmen wollen: Wie wirst du wohl sechzig Jahre lang, oder noch länger, in dieser Strengheit, und Inbrunst beharren können: so gieb ihm zur Antwort, und sage: Ich will wenigstens diesen Tag meinem Gott mit allem Eifer dienen; was Morgen geschehen werde, weis ich heute nicht; das ist mir wohl bewußt, jener, der heute geholfen, werde Morgen, wenn ich diesen erlebe, mich nicht verlassen. O gütigster Gott! was soll ich für zukünftige und ungewisse Zeiten so überflüßige Sorgen tragen; der Eifer, den das Feuer deiner Gnade in mir entzündet, kann Morgen und allezeit wie heute brennen, wenn ich nicht unterlasse, durch Bitten und Flehen dem Feuer Holz beyzutragen, um dessen Glut zu ernähren. Ach göttliches Herz Jesu! erweiche doch mein steinhartes Herz, und wenn dieß auch zum Eis sollte zusammengefroren seyn, wird es dennoch zu schmelzen anfangen, es wird vor Eifer und Inbrunst sich beynahe verzehren.

IV. **Eigenschaft.** Seine täglichen Werke mit einer innerlichen Herzensfreude und Fröhlichkeit verrichten. Der Mensch hat kein Vergnügen an einer Schankung, die mit einem gefalteten und verdrüßigen Geschichte ausfolget; wie wird dann Gott sich wegen jenen Dienstleistungen erfreuen, die von einem traurigen Herzen kommen? Der Herr wendete sein Angesicht von dem Opfer des Kains ab, weil sein Angesicht ganz eingefallen war; gewißlich wegen Traurigkeit. Gott liebet immer einen fröhlichen Geber. Die Herzensfreude und muntere Fröhlichkeit trägt zur Tugend und Heiligkeit vieles bey; sie ist der Uebung, was der Zucker einer Speise; sie ist die Anzeige eines guten Willens, und die Zierde der Tugenden. Was fröhlich geschieht, ist vor Gottes Augen noch so angenehm. O ein fröhlicher Abel wird bey seinem Opfer noch heute die Gunst des Himmels herabziehen. Sey es, daß man mit der Wittwe im Evangelio nur weniges opfert, wenn die Gabe mit munterm und fröhlichen Herzen hingeleget wird, kann sie Gott vielen andern vorziehen. Einen fröhlichen Geber liebet der Himmel. O mit was Munterkeit solltest du Gott deinem Herrn jenes Opfer bringen, das deine Lippen im Angesichte alles Volkes ihm geschworen. O wie tief solltest du die Worte eines heil. Patriarchen von Venedig, Laurentii des Justinianers, zu Herzen nehmen. „Ein Diener Gottes soll mit

„Freu-

„Freude arbeiten, damit er sich Gott ange„nehm, und den Engeln gleich mache, die mit „unaussprechlicher Süße und fröhlichster Liebe „ihrem Schöpfer zu Dienste stehen". Das Angesicht soll heiter seyn, sagen gewisse Ordenssatzungen, es soll vielmehr Munterkeit als Traurigkeit äußern. In dem Umgange mit Gott und dem Nächsten soll man die Herzensfreude auch auf den Wangen lesen können. Dienet dem Herrn mit fröhlichem Gemüthe, bittet der Prophet, kommet vor sein Angesicht mit Freude und Jubel (*). O mein Gott, erweitere mein Herz mit Hoffnung und Liebe; so will ich auf dem Wege deiner Gebothe fröhlich fortlaufen. Ach! ertheile mir die wahre Herzensfreude, als das wahre Unterpfand meiner Versöhnung mit dir, und wenn sich gleich mein Angesicht nicht allezeit fröhlich zeigen sollte, das nicht jedem für jede Stunde gegeben ist, wird dennoch mein Geist von einer heiligen Freude entzücket und wahrhaft erfreuet bleiben.

V. **Eigenschaft.** Seine täglichen Werke mit großer Liebe verrichten. Wie mehr du liebest, desto mehr wird Gott das deinige gefallen. Recht etwas verrichten, heißt nichts anders, als Gott lieben. Mit der Liebe ist alles bewundernswürdig, alles ist heilig, alles ist der Belohnung würdig: ohne die Liebe

(*) Psalm. 99. V. 1, 2.

Liebe aber ist alles unvollkommen und verdienstlos. Nur die Liebe, saget der heil. Thomas, giebt den Handlungen das Verdienst und den Werth; nur sie machet sie zu einem kostbaren Saamen der Ewigkeit, zu einem Unterpfande der verherrlichsten Unsterblichkeit, zu einem rechtmäßigen Rechte zu jener Krone der Gerechtigkeit, die uns Gott vorbehalten hat. Nur die Liebe machet, daß durch sie, saget der heil. Gregorius von Nazianz, uns große Belohnungen für die Zeit und für die Ewigkeit zubereitet werden; daß wir, setzet der heil. Hilarius hinzu, der Güte der Glückseligkeit Gottes selbst würdig gemacht, und die Schätze der Herrlichkeit Gottes uns eröffnet werden; und dieses darum, weil sie uns alle unsere Werke auf Gott beziehen machet. Ach! daß wir es doch verstünden, ohne die Liebe sey kein Werk vollkommen, und verdienstvoll. Der heil. Franciscus Salesius sagte oftermals, daß diese Grund- und Hauptregel nicht oft genug könne wiederholet werden, um solche tief in die Herzen der Gläubigen einzudrücken. Was nützet dann endlich, waren seine Worte, das Laufen, wenn man das Ziel nicht erreichet? O wie viele Werke sind ohne alle Verdienste, weil sie von dieser Bewegursache nicht begeistert werden! Und entzwischen wie wenig betrachtet man dieses, gleich, als wenn diese Meynung nicht die Seele unserer Werke wäre; oder als wenn Gott versprochen hätte, jene Werke zu belohnen, wel-

che nicht ihm zulieb geschehen, und zu seiner Ehre gewiedmet werden. Das Heil, sagte er, welches uns durch den Glauben gezeiget, und durch die Hoffnung zubereitet wird, können wir anders nicht, als durch die Liebe allein erlangen. Der Glaube weiset uns den Weg zu dem gelobten Lande, gleich jener Wolken- und Feuersäule, welche zugleich hell, zugleich finster war. Die Hoffnung ernähret uns mit ihrem Brode der Süßigkeit; aber die Liebe führet uns, gleich der Bundeslade, in jenes himmlische Land ein, so den wahren Israeliten versprochen worden, allwo die Saule des Glaubens uns nicht mehr dienen wird, uns zu erleuchten, noch auch das süße Brod der Hoffnung wird vonnöthen seyn, uns zu ernähren. Gleichwie ein Baumeister sein Gebäude mit dem Winkelmaaße, Richtschnure, und Bleywage in der Hand aufführet; also auch, wann wir wiederum die Mauern zu Jerusalem aufbauen, und unsere Werke zu lebendigen Steine machen wollen; müssen wir den Maaßstab der Liebe ohne Unterlaß vor Augen haben, und alles Gott zulieb verrichten, gemäß der apostolischen Lehre: **Ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut, so thut alles zu Gottes Ehre** (*). Ebendieser apostolische Mann, und große Geistlehrer, Franciscus von Sales, versicherte, daß auch ein geringes Tugendwerk, dergleichen wir täglich zu verrichten pflegen, wenn dasselbe von einer

 bren-

(*) 1. Kor. K. 10. V. 31.

brennenden und großen Liebe begleitet wird, Gott unvergleichlich angenehmer, als jedes andere, auch sonst vortreffliches und ansehnliches Werk wäre, das von einer schwächern, und minder gereinigten Liebe herfließt. Es stund der Heilige von diesem Grundsatze nicht ab: **Wer mehr liebe, werde mehr entgegen geliebet. Der Werth aller Sachen sey die Liebe.** Wenig gute Werke mit großer Liebe Gottes verrichten, begreife in sich die ganze christliche Vollkommenheit. Und deßwegen wünschete er so inniglich, daß man sich vielmehr auf wenig gute Werke begeben möchte, aber so, daß sie mit großer Liebe verrichtet würden. Vieles thun, aber unvollkommen, und ohne Liebe thun, gefiel ihm nicht. O wann wirst du einmal den Anfang machen, gleiche Gesinnungen zu äußern? Wann wird die Liebe, und zwar eine große, eine brennende, eine vollkommneste Liebe, wann wird diese alle deine Werke beseelen, und vor den Augen Gottes kostbar machen? Auch die schlechteste und verächtlichste Verrichtung wird Gold und göttlich, saget ein heil. Anselm, wenn sie mit Liebe, und aus Liebe geschieht, die einer weit verwunderlichern Kraft, als die Ruth des Mydas ist, der man andichtete, daß sie alles, was sie berührte, in Gold verwandelt. Merke da einen Unterschied. Das Gold, je schwerer es ist, desto kostbarer stehts in seinem Werthe, hingegen folgen unsere Werke den Flammen

men nach, die, wie mehr sie sich durch Trieb der Liebe über sich schwingen, desto reiner und vollkommner sind. O liebender und liebenswürdigster Gott! verweile nicht mehr, brenne und entzünde das ganze Eingeweide meines Herzens! mache, bitte ich, mache göttliche Liebe! daß ich dich in meinen täglichen Verrichtungen inniglich liebe, daß ich mehr liebe, und zwar von ganzem Herzen mehr liebe, als arbeite. Wie angenehm werden jene Werke seyn, die die Erfüllung deines größten Gebothes aufweisen: **Du sollst Gott deinen Herrn von ganzem Herzen lieben** (*).

VI. **Eigenschaft. Seine täglichen Werke in, und mit Gott verrichten.** Sich so beschäftigen, daß man in Mitte der Beschäftigung der innerlichen Versammlung, und gewissen Schußgebethlein oblieget; heißt seine Werke in und mit Gott verrichten; es heißt, in dem Mittelpuncte des Herzens alle Kräfte der Seele versammeln, um alldort mit Gott, von Gott, zu Gott, und von Herzen zu Herzen zu reden, es heißt, das Aeußerliche gleichsam verachten, und dem Innerlichen sich gänzlich ergeben. Wie gut ists, dem Schöpfer, vielmehr, als einem Geschöpfe, anhange? Wie gut, Gott in der Einsamkeit zu Herzen reden lassen, und sein Herz vor Gott wiederum ausgießen dörfen? Wie gut, in Unruhe viel-

(*) Matth. K. 22. V. 37.

fältiger Geschäfte eine unzerstörliche Ruhe bey dem höchsten Gut suchen, und lebhaft empfinden, daß man mit jenem vollkommnesten Wesen alles findet, was immer den Schweiß der Arbeit versüßen kann? Bewahrung vor aller auch kleinsten Sünde, Wachsthum in allen Tugenden, Segen und Trost in allen Handlungen, Friede des Herzens, unzerstörlicher Friede, Friede, der alle Sinne übertrifft, dieß sind die Vortheile einer Seele, die ihre täglichen Werke so verrichtet; daß sie indessen innerlich versammelt bleibt, und mit ihren Herzensanmuthungen zu ihrem Gott, wie die Magnetnadel auch bey stürmenden Winden unverdrossen zu ihrem Polarsterne sieht. Diese innerliche Geistesversammlung, die uns in Mitte des Volkes und Getümmels unserer Verrichtungen den Gott Israel im Herzen anzubethen veranläßt, diese inbrünstigen Herzensseufzer oder Schußgebethlein, die gleich einem feurigen Wagen uns in dem Geiste nach der himmlischen Wohnung hinreißen, und das göttliche Herz auf eine heilige Weise, wie die hohen Lieder sagen, verwunden, diese zwey Uebungen, sagte der heil. Franciscus Salesius, sollten uns also gemein und gebräuchlich, als das Schnaufen und Athemholen seyn. Er behauptete, daß alle geistlichen Uebungen ohne diese innerliche Versammlung und Gemüthseserhebung nichts anders als ein Opfer ohne Mark, ein Himmel ohne Sternen, ein Baum ohne Blätter sind.

Wenn es sich zutrüge, daß die vielfältigen Geschäffte einen zwängen, das gewöhnliche unendliche und innerliche Gebeth zu unterlassen: so wollte er, daß die öftere Versammlung und Herzensseufzer den Abgang ersetzten; und versicherte, daß man hindurch von vielen Gefahren sich befreyen, und großen Fortgang in den Tugenden werde machen können. Sich in die Geschäfte wie Wasser ausgießen, zieht kein Wachsthum im Guten nach sich; und wer seine Gedanken aufs Zeitliche so wendet, daß er inzwischen seines Gottes wenig oder gar nicht gedenket, was Nutzen hat er an der Gewinnung der ganzen Welt, wenn seine Seele auch nur eine einzige Staffel der Glory im Himmel für ewige Zeiten verlieret? Eine fromme Seele muß sich in die äußerlichen Verrichtungen so nicht vertiefen, und darinnen verlieren, daß sie der süßen Unterredung und Vereinigung mit Gott vergesse; weit gefehlt; gewöhne sie sich von Jugend an, daß sie sich immer in einer heiligen Freyheit des Geistes befinde, vermöge der sie äußerlich ihre Werke mit Inbrunst und Eifer zwar verrichten, aber dennoch mit Gott innerlich handeln, mit ihm sich zärtlichst unterreden, und mit heiligen Liebesseufzern sein bestes Vaterherz verwunden könne. O mit was Trost wird ihre auch bittere Arbeit beströmet werden! Derley Beschäftigung ist nur einzig nothwendig, und den Heiligen Gottes war sie allezeit gemein; während der Arbeit, sagte

die gottselige Armela, jene fromme Dienstmagd in Frankreich, unterhalte ich mich mit Gott; ich liebe ihn, und ergötze mich mit ihm, wie mit einem vertrauten Freunde, und wenn die Verrichtungen also beschaffen sind, daß sie alle meine Gedanken fodern, so hält sie doch allezeit mein Herz zu ihm gewendet; und so bald die Sache zu Ende ist, laufe ich eilends zu ihm wieder zurück. O wie viele sollten da ihnen das Herz rühren lassen! O wie manche giebts auch unter frommen Seelen, die ihre Gedanken von den obliegenden Geschäfften so zerstreuen und entführen lassen, daß sie sich des Tages hindurch kaum ein oder das andere mal rechtschaffen versammeln, und vermittelst andächtiger Seufzer zu Gott dem Herrn von ganzem Herzen zurückkehren. O was zu seufzen und zu bereuen wird bey dieser Erinnerung dein Herz nicht finden, wenn du auf deine Beschäftigungsart ein Aug werfen, und diese zu Gerichte ziehen willst. Gott hat dich mit dem Angesichte so erschaffen, daß du ohne Beschwerniß den Himmel anschauen, und mit deinen Gedanken auch in Mitte der zeitlichen Sorgen ober den Sternen wandeln kannst; wie oft aber willst du lieber mit allen deinen Absichten nur auf Erden herumkriechen, und mit dem dich befriedigen, daß du den ganzen Tag die Hitze und Last der Arbeit ertragest, ohne daß du dich beflißest, durch innerliche Versammlung und gewisse Schußgebethlein deine Bemühung in

und

und mit Gold vorzunehmen, um dem Zehner einer ewigen Belohnung am Abende deines Lebens zu erlangen? Ach! wie beschämen dich jene wahrhaft geistlichen und fromme Personen, bey denen man in Mitte ihrer gehäuften Arbeiten, in Mitte ihrer Zusammenkünfte, in Mitte ihres Umganges und Unterredens mit andern eine solche Gegenwart des Geistes, eine solche Versammlung und Andacht merket, die oft durch bloßes Ansehen ein zerstreutes Herz gleichsam an der Hand zu Gott zurückführet, und durch heilsame Eindrücke in Zerknirschung bringet. Die Beyspiele ziehen nach sich. Wann wird doch dieß in dir erfüllet werden? Geh in dich, und wenn du für alles sorgest, so vergiß der Sorge deiner selbsten nicht. Suche vor allem deine Werke in und mit Gott anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden. Laß dich alles kosten, dein Herz unter der Arbeit in Versammlung und Andacht zu erhalten: Gieß dich in das Aeußerliche und Zergängliche nicht unordentlich aus, sonst wird dir das Innerliche und Ewige außer Acht kommen. Rede vielmehr mit Gott, als mit den Menschen. Wandle in seiner Gegenwart, und während deiner Geschäffte schwing dich öfters durch die zärtlichste und inbrünstigste Anmuthungen, durch öfters wiederholte, lebhafte, und feurige Begierden zu Gott hinauf; bethe ihn in der innerlichen Anschauung und Gemüthesbewegung an; preise ihn ohne Aufhören, bezeuge

ihm deine Dankbarkeit für seine Gnaden, und deine bittervolle Reue deiner Sünden wegen; erdemüthige dich bis in den Abgrund deines Nichtes, und erhöhe seine fürchterliche Majestät; erneuere die Meynungen deines Herzens, und mache dir andachtsvolle Schußgebethlein zur heiligen Gewohnheit; sieh alle Geschöpfe für nichts anders als seine Ebenbilder und als Spiegel an, die dir seine anbethenswürdigen Vollkommenheiten darstellen. Ach! wenn du diesem innerrlichen Leben und derley Geistesübungen eine Zeit lange mit Ernste obliegen, wenn du um die Gnade, dich öfters als oft mit Andacht innerlich versammeln zu können, unaufhörlich bitten und seufzen, wenn du das Reich Gottes mit heil. Gewalt an dich zu reissen gedenken wirst; kannst du zu deinem unzerstörlichen Troste erfahren, wie süß und gut es ist, so man noch außer dem Himmel in Wahrheit sagen darf: **Unser Wandel ist im Himmel.** O mein Gott! wann wird es mit mir so weit kommen, daß ich dem Leibe nach unter den Geschäften dieser Welt, mit dem Herzen aber bey dir im Himmel wohne? O glückselige Stunde, wo ich mir selbsten, und in Dir allein zu leben anzufangen. Herr! gieb mir ein Herz, welches immer an dich gedenket, eine Seele, die sich deiner auch im Schlafe errinnert, ein Gemüth, das sich unter allen Beschäftigungen vor allen mit dir beschäftiget, mit dir redet, und dich aufs zärt-

lich-

lichste liebet; so werde zu meiner Glückseligkeit noch anfangen, auf Erden, was ich durch eine ganze Ewigkeit werde fortsetzen im Himmel.

Dritter Abschnitt.

Nähere Bestimmung der Weise und Art, die täglichen Werke aufs vollkommneste zu verrichten.

§. 5.

Steh mit andern auf, geschwinde, züchtig, andächtig.

Steh geschwinde auf. Verweile nicht, die Erstlinge dem Herrn zu heiligen; wie ehemals der Prophet Michäas, so verlanget seine Seele heute noch nach frühzeitigen Feigen. Du wirst deinem Gott niemals vollkommen dienen, so du ihm nicht frühe Morgens die Erstlinge einer vollkommnen Ueberwindung deiner selbsten schenkest; oder weist du nicht, o Mensch! fraget ein heil. Ambrosius, daß du Gott die Erstlinge deines Herzens täglich entrichten mußt? Frühe Morgens erhöret er deine Stimme. Frühe Morgens fällt die große Gottesgabe aus den Wolken, wer sie sammeln

meln will, muß sich bey schöner Morgenröthe aufmachen, und das süße Himmelthau den aufzehrenden Sonnenstralen entziehen; wer verzögert, dem zerfließt sie, saget Chrysostomus. Auch nur ein kleines Verweilen ist da von einer großen Folge. Es geht um eine Krone, die Gott jenen versprochen hat, die vor der Sonne aufstehen, und gleich beym anbrechenden Tage den Weihrauch der Anbethung aufsteigen lassen. Durch eine kleine Ueberwindung wegen des Schmeichelns der Federn verschaffet du dir, einen größern Grad der Glory, der dir das Augenblickliche mit dem Ewigen belohnet. Kannst du die Stunde, welche zum Aufstehen bestimmet ist, und die Erstgebohrne aller andern Stunden, die Erstlinge und Anfang der göttlichen Gnaden genennet soll werden, kannst du sie ohne deinen Nachtheil außer Acht lassen? O daß du es doch verstündest, und das Künftige einsähest! Sieben Kronen sah jener fromme Altvater für seinen Lehrjünger geflochten, der dem Anreitze, sich noch ein bißgen einschlummern zu lassen, siebenmal Widerstand hielt. Sieh! was Gott den Wachenden bereitet habe. So bald du erwachest, ist es Zeit, einen größern Verdienst für die ganze Ewigkeit zu sammeln, um jene Krone herrlicher zu machen. Der erste Sieg über die Wärme und Ruhe der Liegerstatt ist der erste Ring jener Gnadenkette, womit Gott an selbem Tage dein Herz an sich zu ziehen ge-

den-

denket. O! wie lauret der Seelenfeind nicht, einen Riß in diese Kette zu bringen? Wer hält den Trägen im Bettlein zurück, fraget ein großer Geistmann (*), damit er nach dem Aufwachen nicht gleich aufsteht? Ists nicht der Teufel, welcher dem Schläfrigen die Augen schließet, daß er noch ein wenig liegen bleibt? Ohne Ueberwindung deiner selbst wirst niemals einen Fortgang im geistlichen Leben sehen, und diese Ueberwindung muß sich insonderheit frühe Morgens äußern, weil von selber der ganze Tag abhängt. Welch ein anderer Mensch wärest du, wenn du diese Hauptlehre durch öftere Uebung, durch anhaltendes Bitten und Flehen auf dich verwendet hättest. Ist da einem Zweifel Platz übrig? Du möchtest Siege ohne Kämpfe und Streite, Belohnung ohne Verdienste, Verdienst ohne Arbeit und Tugenden, deren Ausübung dich nichts kosten sollte. Erdichtete und unmögliche Gnaden. O mein Gott! was liegt nicht an einer tapfern Ueberwindung beym ersten Erwachen? Diese gewinnet dir das Herz ab; dieser zwingt dich, daß du den ganzen Tag eher mit Gnaden und Tröstungen segnest; diese veranläßt dich, daß du mir wegen einer kleinen Abtödtung meiner selbst einen solchen Lohn im Himmel hinterlegest, der so groß, als lang die ganze Ewigkeit ist. Ach gütigster Gott! wenn dieß auch nicht so wäre, sollte ich mich den-

(*) Thom. Kemp. 3. Th. Red. 20.

dennoch nicht erkühnen, eher meiner Sinnlichkeit ein augenblickliches, als deiner anbethenswürdigen Liebe ein unendliches Vergnügen zu verstatten. **Mein Jesus ist nackend, mit Geißelstreichen zerfleischet, und hängt am Kreuze in Schmerzen; ich aber wälze meinen Leib in einem weichen Federbette hin und her.**

Steh züchtig auf. Gott und dein heiliger Schirmgeist sehen dich. Verhalt dich in dem Heraussteigen und Ankleiden so eingezogen, daß deine Ehrbarkeit und Zucht den Engeln im Himmel bekannt ist, die in allen Geberden, auch bey finsterer Zeit, wie die Sonnenstralen in Luftbezirken, sichtbar bleiben soll. In einem jeden Winkel deines Schlafzimmers begegne deinem Schutzengel mit Ehrerbiethung; und schaue dich jenes zu wagen, was du vor den Augen eines ehrbaren Menschen scheuchen würdest. Gedenk in deinem Herzen, **Gott sieht alles.** Sage oft zu dir selbsten, was ein heil. Franciscus Xaverius zu sagen pflog. **Wo ich immer mich einfinden werde, will ich gedenken, mein Wandel geschehe vor dem Angesichte der ganzen Welt, und des ganzen himmlischen Hofstaates.** Sey ein heil. Franciscus von Sales, der so züchtig war, daß, wie ein gewisser diesen Heiligen, als er sich im Zimmer allein befand, in geheim durch eine kleine Oeffnung

nung der Thüre beobachtete, ob er von den Menschen abgesöndert auch so züchtig in seinen Geberden, als wie beym wirklichen Umgange mit andern gefunden würde; nicht das Mindeste wieder die Eingezogenheit an sich blicken ließ. Wüßtest du, daß ein ansehnliches Aug durch die Ritze deiner Kammerthüre dich wie diesem Heiligen beobachte, und in der Stille prüfe; wie untadelhaft du vor den Augen Gottes wandelst, wenn du allein bist: wie groß würde nicht deine Zucht seyn? Wisse und versteh, daß die Augen des Herrn viel heller sind als die Sonne; und daß sie alle Wege der Menschen durchsehen, auch die Tiefe des Abgrundes, und die Herzen der Menschen in den verborgenen Winkeln durchforschen (*). Auch in der Finstere, und allein, bist du Gott und seinen Engeln ein Schauspiel; trag Sorge, daß deine Zucht wie die Sonne auch unter der Wolke glänze, und die reinesten Geister deßwegen den Vater, so im Himmel ist, preisen. Sage öfters zu dir selbsten: Der Herr ist nahe: es ist keine Bewegursache, welche kräftiger wäre, dem Menschen eine besondere Liebe zur Ehrbarkeit einzuflößen. Ach mein Gott! gieb, daß ich dich immer vor Augen habe, so wird mein Herz zittern, wenn mir auch nur ein Gedanke aufsteigen sollte, in deiner anbethenswürdigsten

(*) Eccl. K. 23. V. 28.

sten Gegenwart zu thun, was die Schamhaftigkeit erschrecken mag.

Steh andächtig auf. Unter frommen Gedanken, und tiefen Seufzern erheb dich aus deiner Liegerstatt zu jenem, ders allein ist, so dir nach einer vergnügten Ruhe wiederum einen Tag schenket, neue Kronen für eine ganze Ewigkeit flechten zu können. Dein erster Seufzer sey: **O Gott mein Gott! zu dir erwache ich; im Blute meines Jesu schenke ich dir meinen Leib und meine Seele.** Wend dich zu einem Crucifix und Muttergottesbilde, bittend: **O Jesu sey mir ein Jesus! O Maria sey mir heute eine liebende Mutter.** Wenige sind, die es fassen, wie sehr der Satan auf die Erstlinge der Gedanken laure; wie viel muß nicht daran liegen? Die heiligen und erleuchteten Seelen rechneten ihnen nicht zu einem kleinem Verbrechen, wenn sie aus Unachtsamkeit oder Lauigkeit den ersten Morgengedanke ihrem Herrn und Gott nicht wiedmeten. Wer den Baum gepflanzet, will zuerst an dessen Früchten Antheil nehmen; der Erschaffer, der Erlöser, und Seligmacher deines Herzens fodert mit Rechte alle Tage die Erstlinge desselben, aber nur zu deinem Vortheile; denn wo der Anfang des Tages mit Gott ist, wird das Ende des Tages, ohne Segen des Herrn nicht seyn. Steh niemals auf, bevor du zum Schrecken deiner Feinde

de an der Stirne jenes heil. Kreuzzeichen aufgestellet hast, das an dem allgemeinen Auferstehungstage alle höllischen Geister wird zittern machen. Wenn du im wirklichen Heraussteigen die Andacht wirst vorangeschicket haben, in jener allerheiligsten Meynung, in der Jesus vom Schlafe aufgestanden ist, dich vom Bette zu erheben: so bedenk doch nur ein wenig die geheimnißvollen Worte des Apostels: Wir werden zwar alle auferstehen, wir werden aber nicht alle verändert werden; nicht alle werden in geistliche und himmlische Menschen übergehen; ach! nicht alle. Die Bösen werden nur auferstehen, damit sie zu den ewigen Flammen verdammet werden. Fürchterliches Geheimniß! Wie gut wären die Seufzer täglich angebracht (*): „Mein Gott! wird mein Fleisch „auf ewig zur Glory, oder zur Marter auferstehen, wenn dereinst die Diener deiner Ge„rechtigkeit die ganze Welt den leidigen Schall „der letzten Posaune werden hören lassen — „Stehet auf, ihr Todten! Erschrecklicher „Gedanke —! Was ich weis, ist nämlich die„ses, daß der Weg des Leidens sicherer zur „Ruhe führet; daß gutes Leben und Ueberfluß „schier allezeit leidige Vorbothen einer unglück„seligen Ewigkeit sind. Möchte ich also die„sen Trost haben, Herr! daß du meiner in die„sem Leben, insonderheit heute, nicht schonest"! Unter

(*) 1. Kor. K. 15. V. 51.

Unter dem Ankleiden bediene dich mit Inbrunst jener Gebether, die du vielleicht bey jedem Kleide in Uebung hast; oder verharre in andächtiger Erwägung, wie dieß Verwesliche dereinst die Unverweslichkeit, und dieß Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen müsse. O was Antrieb sollte dieß seyn, alle Morgen den Vorsatz in voller Andacht zu erneuern, dich alles und alles kosten zu lassen, damit du durch einen erbaulichen Lebenswandel das Kleid der Glory auf ewig zu tragen verdienest. Bey dem Waschen, so du wegen erheblicher Ursache vor deinem Gebethe nicht sollst beseitigen, bitt deinen Jesum inständigst, ach! er wolle dich durch sein heiliges Blut von aller Sündenmackel reinigen, er wolle sich würdigen, dich immer mehr und mehr zu reinigen; ins Himmelreich wird nichts Unreines eingehen, durch das Wasser der Trübseligkeiten und freywilligen Bußwerke dieses Lebens gereiniget werden, ist tausendmal besser, als in jenem hölleähnlichen Feuer der andern Welt so lange und ohne weiteres Verdienst seine Reinigung aufs erschrecklichste ausstehen. Was man immer hier leidet, ist kein Feuer; kein Feuer. Nein! sage; kann die Beherzigung derley rührenden Gegenstände nicht zuwege bringen, daß du andächtig aufstehst! Ist was, so dem Herzen eines Menschen eine größere Zerknirschung und Andacht gleich frühe Morgens zuzieht, als eben die Betrachtung seiner letzten Dinge? Meynst du

nicht

nicht, daß du Gott deinem Herrn ein wohlgefälliges Morgenopfer entrichtest, wenn du dich so einstellest? Hoffest du nicht deinen Vortheil dabey, wenn du schon beym Aufstehen zum Leiden und Streiten ermuntert wirst, und dir Gott wegen eines solch andächtigen Betragens einen Tag voll des Segens aufgehen läßt? Ach! wie zufrieden und getrost wirst du den Tag zubringen, wenn du vor Anbruche desselben dich mit Inbrunst nach deinem Gott sehnen, und deine erste Sorge dahin gehen lassen solltest, daß du unter süßester Anrufung des Namen Gottes, unter liebvollen Blicken auf ein andächtiges Bild, unter andachtvoller Beherzigung der rührendsten Gegenstände deine Morgenandacht auch bey noch finsterer Zeit an Tage legtest. O Gott, mein Gott! zu dir erwache ich, so bald der Tag anbricht, und meine Seele wird durch die Tröstungen, welche du auf sie ausschüttest, genähret (*).

§. 6.

Betrachte mit andern, vorbereitet, eifrig, nützlich.

Betrachte vorbereitet. Sich zum beschaulichen Gebethe vorbereiten ist eine Pflicht, die jedem, der betrachtet, von der Wichtigkeit dieser Handlung auferleget wird! Wie verwegen

(*) Psalm. 62.

gen wäre es nicht, betrachten, ohne die Hindernisse des guten Fortgangs aus dem Wege geräumet, und ohne die dazu nothwendigen Mittel angewendet zu haben? Dieß hieße ja Gott versuchen, dessen Geist dich mit seinem Lichte und Feuer erfüllen sollte, ohne daß du die gebührende Zubereitung und Vorsicht, die seine göttliche Weisheit auf eine so wichtige Handlung erfodert, ergriffen hättest. Vor dem Gebethe bereite deine Seele, und sey nicht, wie ein Mensch, der Gott versuchet (*). Reinige dein Herz von aller Sünde, und von aller Anklebung an ein Geschöpf; bewahre es sorgfältig vor allem dem, was die Salbung des reinesten Geistes von dir entfernen, und in deinem Herzen ein lechzendes Land, so kein Wasser hat, aufstellen könnte. Wenn du weist deine Neigungen zu beherrschen, wirst aus einer viertelstündigen Betrachtung mehr Frucht schöpfen, als ein anderer aus einem vielstündigen Gebethe. Die Seele einer rechtschaffener Betrachtung ist die gänzliche Versammlung des Gemüthes, so jener nicht kann hoffen, der seine Leidenschaften noch in keine Zucht gebracht hat; selbe zertheilen eher das Gemüth, als daß sie es versammelten. Ein Leben, daß in Christo verborgen, und allem Irdischen abgestorben ist, zeiget die Früchte des Gebethes an. Schon lange pflegt das grüne Holz wieder die Flammen zu streiten, die ein ausgedörrtes

Scheit

(*) Eccl. 18. V. 23.

Scheit ohne Mühe an sich zieht. Setze du alle Bewegungen des Geistes in eine Ordnung; halt diesen von aller Zerstreuung und allzulebhafter Unruhe ab; bestimme den Tag zuvor die besondern Affekte oder Anmuthungen; und mit diesen zugleich den eigentlichen Frucht deiner Betrachtung, nebst dem geistlichen Sprüchlein, welches du den folgenden Tag mit einem Beweggrunde vermenget öfters zu wiederholen gedenkest; kömmt die Stunde des Betrachtens, versammle alle deine Seelenkräfte; stelle dich in die Gegenwart Gottes; erdemüthige dich vor diesem höchsten Wesen; und sein heil. Geist wird dir einsagen, wie du bethen sollest. Hast du mit solcher Vorbereitung betrachtet? Sieh die entdeckte Quelle deines bisherigen fruchtlosen Gebethes. Ach Gott! der Zustand, worinn ich mich befand, als ich betrachtete; war nur eine Folge des Zustandes, der vorhergieng. **Wie du dich wirst Gott zubereiten: so wird sich Gott gegen dir einstellen** (*).

Betrachte eifrig. Bestrebe dich mit vollem Eifer, die zur Betrachtung bestimmte Wahrheit in ihren Eigenschaften, Persönen, Umständen, und dergleichen durch Beyhülfe der Gedächtniß ordentlich vorzustellen, die vorgestellte vermittelst des Verstandes andächtig zu erwägen, aus der erwogenen Wahrheit eine darin-

(*) Heil. Bernh.

darinn enthaltene, und auf deine Zustände sich passende Lehre geschickt herauszuziehen, die herausgezogene mit unumstößlichen Beweggründen, die z. B. von dem Nothwendigen, Nützlichen, Anständigen, Billigen, Leichten, von den Folgen, Gegensätzen, Beyspielen, von der Ursache, oder Wirkungen und so weiter geborget werden, dem Willen beweglich vorzutragen, und diesen sodann in die zärtlichsten Anmuthungen, in die frömmsten Entschließungen übergehen zu lassen. Ach! wie ehedem im Herzen eines Davids, so sollte in dir eine heil. Brunst erwecket werden. Schweifet dein Geist wieder deinen Willen anders wohin, erneuere deinen Eifer, und unterbrich die Zerstreuungen durch verschiedne Uebungen der Demuth, der Ergebung, der heiligsten Begierden, die du mit vieler Lebhaftigkeit entrichtest. **Du sollst deinem Gott von ganzem deinem Herzen, und von ganzer deiner Seele dienen** (*). **Du sollst im Geiste inbrünstig seyn** (**), **und nach den besten Gaben eifern** (***). Ein laues Wasser erreget Brechen; und ein lauliches Gebeth veranläßt Gott, daß er anfange, dich aus seinem Munde zu speyen. Stelle dir von einer Seite ganz lebhaft die Gegenwart der unendlichen Majestät Gottes, von der andern Seite deine unendlichen Armselig-

keiten

(*) Joh. K. 22. V. 5.
(**) Röm. K. 12. V. 11.
(***) Kor. K. 12. V. 31.

keiten vor; erwäge, wer bethet, wen du bethest, und um was du bethest. Wie? die Seraphinen bedecken sich mit ihren Flügeln vor dem göttlichen Angesichte, die Herrschaften versenken sich in die tiefeste Ehrfurcht und Anbethung, die Kräfte erzittern; und dein Herz soll ganz frostig bleiben? Eine kleine Versuchung und Tröckne des Geistes kann bey dir auf einmal allen Eifer hemmen? O wie weit bist du von den Fußstapfen der rechtschaffenen Diener Gottes entfernet, die sich in ihrer Andacht nicht stören ließen, wenn gleich der Himmel von Erze schien. Das heißt im Geiste inbrünstig seyn. O mein Gott! entzünde in mir das Feuer deiner Liebe, jener Liebe, die das Herz deiner Diener gebrennet, und selbes mit Inbrunst gleichsam eingeäschert hat. In meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet (*).

Betrachte nützlich. Richte dein Gebeth so ein, daß du dir eine vordringende Sünde oder Unvollkommenheit unterjochest; so, daß du deine täglichen Werke mit einer reinen Meynung, mit angemessenem Fleiße, Eifer, und mit einer von Tage zu Tage größern Vollkommenheit verrichtest. Es lebe in dir nicht mehr du, sondern Jesus. Dein Herz soll allen Geschöpfen und unordentlichen Begierden so heilig versiegelt seyn, daß in selbes Niemand den Eingang

(*) Psalm. 38. V. 4.

ganz finde, als dein göttlicher Bräutigam. Ach! die Frucht deiner Betrachtung soll aus der Zucht deiner Augen, Worte und Geberden, aus der Verachtung deiner selbst, und aus der liebreichesten Sanftmuth gegen deinem Nächsten hervorschlagen; aus diesen Früchten soll Jedermann erkennen, was für ein Baum des Lebens durch den göttlichen Saame in deinem Herzen gewurzelt ist. Wann du in deiner Betrachtung gewisse Gegenstände nicht mit Ernste beschauest, wird man wenige Züge einer Andacht in dir gewahr nehmen. Die Speisen so im Magen nicht verdauet werden, tragen der Gesundheit nichts bey. Ewige Wahrheiten, die nicht beherziget und überdenket werden, machen in die Seele keinen Eindruck. Das himmlische Reich ist gleich einem Senfkörnlein, das seine Schärfe nicht zeiget, wenn es nicht gebrochen und zermalmet ist. Heilbringende Wahrheiten sind in dir ohne Wirkung, so sie nicht durch die Betrachtung entwickelt werden. **Betrachte nützlich.** Hast du eine evangelische Lehre zulänglich überleget; mache den Vorsatz nach den Zuständen deiner Seele; weide ihn gleichsam aus, und theile ihn nach Umständen der Zeit und Personen pünctlich ein; sieh die Beschwernisse zuvor ein, die zur Zeit der Vollziehung vorfallen können, und denen du vielleicht nicht einmal schon unterlegen bist. Schwöre von ganzem deinem Herzen, Gott weit eifriger, als jemals, in diesem

sem zu dienen. Lege dein Vorhaben in die Wunde der Seite Jesu, und hoffe auf Gott, mit dessen allmächtigen Gnade du vermagst, was vor dir tausend andere vermocht haben. Laß dich nicht bethören, als wäre die Betrachtung nicht recht angestellet, wenn man sich den heiligen Anmuthungen ergiebt, ehe ein Stück nach dem andern ist erwäget worden; die frommen Affecte sind der besondere Entzweck der Betrachtung; führet dich der Herr dahin durch außerordentliche Wege; wie sollst du dich seiner Gnade widersetzen? hieße dieß nicht, von jenem Orte, wo du unverhofft eintraffest, und wohin du mit deiner Reise antrügest, recht unvernünftig zurückkehren, um auf einem andern Wege, den du antratest, wiederum in ebendenselben Ort zu gelangen? Betrachte vernünftig, wenn du davon nicht ohne Nutzen aufstehen willst. Und betrachte nach dem göttlichen, nicht nach deinem sinnlichen Geschmacke. Ist dein Herz in der Betrachtungsstunde wie eine dürre Erde, die von keinen Güssen des Himmels weis, mußt du vor Gott wie eine Bildsäule stehen: tröste dich mit diesem: Gott wills so haben. O! einer wahrhaft frommen Seele gilt alles gleich, wenn nur Gott gedienet ist. Freylich fruchtet der Baum nicht ohne Zuthun der Sonne; Geduld; dieser himmlische Planet breitet seine Kraft durch holde Stralen aus, und der Gerechte bringet seine Früchte zur gehörigen Zeit hervor, die man

unverdrossen erwarten muß. Ein geduldiger Bettler gefällt Gott, der in seinen Heiligen verwunderlich ist, und nicht alle Menschen auf eine empfindliche Art an sich zieht. Jesus, den als ein kleines Kindchen der alte Simeon in seine Arme schloß, läßt diesen Gerechten in seine Vereinigung treten, ohne daß er ihm ein empfindliches Liebkosen zeigete, welches der liebvolle Erlöser jenem Knaben im Evangelio aufs zärtlichste erwiesen hat. Gott meynet es allezeit gut. O mein Heiland! wann wird mein Herz so aufrichtig seyn, wie dein Herz, und im Gebethe nichts anders suchen, als die Ehre deines himmlischen Vaters, nichts anders, als mein Seelenheit? Ich habe diese mir so liebe Gebothe betrachtet (*).

Kleiner Nachtrag
von dem Betrachten.

Betrachten heißt sich selbsten zu Herzen reden; und dieß geschieht mit Beyhülfe der Gedächtniß, des Verstandes, und Willens.

I. Durch Nachforschung, was dieser Spruch, oder diese That sagen wolle. Was in diesem Puncte vornehmlich der Gegenstand der Betrachtung sey, wenn man die Sache in ihrem Grunde einsehen wolle? Was für eine Lehre daraus zuziehen sey? und so weiter. Man

(*) Psalm. 118. V. 47.

Man bedienet sich da jener bekannten Fragen: Wer? was? wo? Durch was Beyhülfe? warum? wie? wie lange?

* Schon da kann der Willen anbethen, verwundern, sich erfreuen, loben, lieben, hassen, und dergleichen.

II. Durch Hochachtung. Man erkennet, wie nothwendig, nützlich und angenehm die Sache ist; wie gleichförmig den Beyspielen Jesu, seiner Mutter, und andern Heiligen. Man stellet an sich selbsten die Frage: Was würde ich in ebendieser Sache einem meiner besten Freunde einrathen; und was mir selbsten im Tode wünschen? — Die Kürze des Lebens, die Ewigkeit der Belohnung im Himmel, auf was für Gesinnungen leiten sie mich? O Mensch! in allen deinen Werken gedenk deiner letzten Dinge, und du wirst nie einen Mangel an Beweggründen leiden. Nie. —

III. Durch Nutzanwendung. Wer war ich bis auf diese Stunde? Was für Ursachen und Hindernisse waren es? Wer werde ich in Zukunft seyn? Auf was Art und Weise kann ich meinen Lebenswandel in bessere Ordnung bringen? — Und zwar heute? Was für besondere Mittel werde ich zur wirklichen Vollstreckung dieses meines Vorhabens ergreifen? —

IV. Durch Einmengung verschiedner Anmuthungen, der Beschämung, der Reue, der Verfluchung, der Abbitte, der Aufopferung seiner selbst, und dergleichen mit einem recht praktischen Vorsatze, der sich auf alle und jede Umstände der Sachen, Personen, des Ortes, und auch der Zeit berufet.

Merkwürdige Grundlehre des heil. Franciscus Salesius, vom innerlichen Gebethe.

Es fragte einer den Heiligen, ob es besser sey, daß, wenn man betrachten will, nur einen Punct vor sich nehme, auch nur eine gute Anmuthung und einen Vorsatz herausziehe. Er antwortete, daß die Einig- und Einfältigkeit in allen Sachen, besonders in den geistlichen Uebungen, besser als die Vielfältigkeit sey. Man rathe zwar den Anfangenden mehrere Puncte, aber nur, damit sie, als noch sehr unfruchtbar in guten Gedanken, eher beschäftiget wären. Was die Vielheit der Affecten und Vorsätze betrifft, sagte er: Wenn in dem Frühlinge überflüßige Blühte vorhanden, machen die Immen nicht viel Hönig; denn es thut ihnen, also zu sagen, bey so großer Menge der Blühte die Wahl wehe; schnurren derowegen hin und her, und lassen sich nicht Zeit, den Saft und die Kraft zur Verfertigung des

Hönigs

Hönigs herausziehen. Als er gefragt wurde, ob es besser sey, eine einschichtige Anmuthung, und einen einschichtigen Vorsatz öfters zu wiederholen, um solchen tiefer einzudrücken; gab er zur Antwort: Es sey besser, den Malern und Bildhauern nachzufolgen, die zu Verfertigung ihrer Werke sich des Pinsels und Stemmeneisses öfters bedienen. Und damit eine Sache tiefer in unser Herz eindringe, müsse man sich dieselbe öfters vorhalten. Er setzte hinzu: Diejenigen, welche bey dem Schwimmen im Wasser die Füße und Arme gar zu stark bewegen, und sich abmatten, versaufen, weil eine mäßige Bewegung da alles beyträgt; jene, die im Gebethe allzu sehr eilen, überhäufen sich mit Gedanken, welche doch bald verschwinden; und nachdem sie zerstreuet, das Herz in einer äußersten Betrübtniß hinterlassen. Es wünschete dieser Heilige, daß derjenige, so bethet, also aufmerksam seine Gedanken nur auf Gott heftete, daß er nicht einmal gewahr werde, daß er bethe. Unsre eigne Zufriedenheit und Tröstung sagte er, sind vor Gott nicht gefällig; sondern verschaffen nur unsrer armseligen Liebe ein Vergnügen. Man müsse die Kinder nachahmen, welche unser Erlöser als ein Modell und Muster der Vollkommenheit aufgestellet hat; diese Unschulden bekümmern sich in keiner Sache, besonders in Gegenwart ihrer Aeltern, denen sie sich gänzlich überlassen. Und derley Einfältigen ist das Reich der Himmel.

§. 7.

§. 7.

Lieg mit andern dem mündlichen Gebethe ob,

heilsam, demüthig, beharrlich.

Bethe heilsam. Wenn es gleich nicht vonnöthen ist, daß du vermittelst des Gebethes Gott erst sagest, wessen seine Allwissenheit schon bewußt ist, und was seine unendliche Güte auch dem Viehe, von welchem er nicht ersuchet wird, in Ueberfluß giebt: so wirst du dennoch ohne deinen Vortheil die Lippe im Gebethe niemals rühren. Du bist von Natur elend, eben darum mußt du auch von Natur ein Bether seyn. Niemand ist, der sich wahrhaft entschließt selig zu werden, wenn ihn Gott nicht rühret; und Niemand erlanget wirklich sein Heil, wenn er schon von Gott gerühret ist, ohne dessen Beystand; und diesen Beystand erhält von ihm keiner, der diesen von ihm nicht begehret. Gottesabsicht ist, du sollst erkennen, daß du aus dir selbsten arm, nothdürftig, und nicht im Stande bist, die Seligkeit ohne seine höchstnöthige Hülfe zu verdienen. Lerne, wie heilsam es ist, wenn man um Gaben und Gnaden anhält, die Gott nur den Bethenden mittheilet, damit der Mensch wisse, von wem er abhängt. Nur das Gebeth ist jene Goldgrube, aus welcher du unermeßliche Schätze geistlicher Reichthümer an dich bringest. Und eine ein-

zige Viertelstunde des Umganges mit Gott im Gebethe leget dir mehr Ehre bey, als eine zehnjährige Verträulichkeit mit allen Monarchen der Welt. Trag in diesem vertrauten Umgange deinem unendlichen Liebhaber vor, was nach seinem heiligsten Willen, was recht und anständig ist. Bitt um was Großes, das der Mühe lohnet; wegen etlichen Häållern überschiffet man das große Weltmeer nicht. Wenn du mit deinen Seufzern über alle Himmel steigest, mußt du nach dem Kothe und eiteln Wesen dieser Welt nicht umsehen. Begehre, was heilsam, was Gottes und seiner unendlichen Majestät vollkommen würdig ist. Bitt vornehmlich, daß der Name Gottes in und von dir geheiliget werde; sein Reich sich in dir, und auf der ganzen Erde verbreite, und sein heiligster Willen allenthalben erfüllet werden möge. Gott hat dir eine Ewigkeit verheißen, deren Glückseligkeit in dem Besitze und Genuße Seiner besteht. Bitt um ewige Güter, solche Güter, die nicht vergehen. Dieß sind Schankungen des Königs der Himmel. Bitt, daß zwischen deinem Glauben und deinem Gebethe, zwischen deiner Hoffnung und deinem Begehren eine Aehnlichkeit ist. Begehren von Gott, daß, wenn es zu unserm Heile dienet, er uns in diesem Leben demüthigen wolle, damit er uns im andern erhöhe: Begehren, daß er unsre Gesundheit, und unsere Glücksgüter entziehe, wenn er vorher sieht, daß sie dem Heile unsrer

Seele

Seele hinderlich sind; begehren, daß er in dieser Welt unsere Sünden strafen, daß er hier brennen und schneiden möchte, damit er uns dort verschonen könne: Gott vor allem um jene Tugenden anflehen, die unsern Lebenswandel gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen uns selbsten ordentlich einrichten: Dieß heißt gleichsam bethen, was sich für uns, und für die kostbare Glückseligkeit schicket. Das Zeitliche und Zergängliche bitt mit Bedingniß; bitt im Namen Christi Jesu. Der Name Jesus bedeutet einen Heiland; in diesem Namen bitten heißt nichts anders von Gott begehren, als was für unser Heil und für unsre Seligkeit zuträglich ist. Bitt daß Gott deine zeitlichen Absichten, jene Geschäfte, segne, wenn sie nichts als Stufen sind, um dich darauf zu ihm zu erheben, nichts als ein Beweggrund, ihn noch mehr zu lieben, nichts als ein Hülfsmittel, ihm zu dienen, und dein Heil zu wirken. Bitt, daß er jenen Kelch des Leidens, diese Krankheit, diese Verfolgung, jene Drangsal von dir nehmen, wenns deiner Seligkeit und deinem Heile kein Abtrag, wenns der Willen im Himmel ist. In allem deinem Anliegen seufze zu Gott; aber füge deinem Seufzen allezeit bey: **Doch nicht, was ich will, sondern was du willst.** Ach! bisher hast du um nichts im Namen Christi gebethet, weil du nicht um jenes gebethen, was dein Heil befördern kann. Deine Absichten im Gebethe waren nicht nach

dem

dem Ewigen, sondern nach dem Zeitlichen; nicht nach dem Geiste, sondern nach dem Fleische eingerichtet. Wenn Gott deinem unvernünftigen Gebethe keine Hinderniß in den Weg geleget, sondern dich in seinem Zorne erhöret hätte: wäre es dir wie den unglückseligen Israeliten ergangen, die in jenem, was sie verlanget, ihren Tod hineinaßen. O mein Gott! in Zukunft will ich um nichts bethen, als was heilsam ist; ich will um den guten Geist bethen, um die christliche Weisheit, um die Verachtung der Welt, und aller ihrer Eitelkeit, um die Gaben der Gnade. Was das Zergängliche und die Abwechslungen dieses Lebens anbelanget, will ich meine Bitte nicht anders, als in deinem Name vortragen, o mein Heiland! ich will nichts verlangen, so wider mein Heil, oder wider deinen anbethenswürdigen Willen ist. Was nützet, oder schadet, weis der Arzt, nicht der Kranke. **Bisher habet ihr um nichts in meinem Namen gebethet. Bittet — damit eure Freude vollständig sey** (*).

Bethe demüthig. Die Gewässer fliessen von den Bergen in die Thäler stromweise. Der Einfluß des Himmels ist nirgends stärker, als wo es Verdemüthigungen bis in den Abgrund des Nichtes giebt. „Welcher „sich unter allen für den Geringsten schätzet, „und

(*) Joh. K. 16. V. 24.

„und für den Unwürdigsten hält, ist tauglicher „größere Gaben zu empfangen" (*). Gott ist zwar der Allerhöchste, zu ihm aber gelanget man nicht anders, als durch die Tiefe der Erniedrigung. Zachäus muß geschwind herabsteigen, damit der Herr in seinem Hause einkehren kann. Die Erniedrigung und Demuth ist die nothwendige Vorbereitung, den Herrn dahin zu vermögen, daß er in einer Seele die Einkehr nehme, und sie segne. Die Demüthigen sind jene, die Gott mit einem besondern Gnadenauge merket. Wer sich geringer achtet, wird von Gott höher geschätzet, und würdiger, dem er seine Gunst ausfolgen läßt. Gemeiniglich muß man sich ins Eingeweide der Erde versenken, wenn man Gold suchet. Wenn du dich im Gebethe wahrhaft verdemüthigest, und dem Herzen nach den schlechtesten Platz für dich bestimmest; so kannst du hoffen, es werde heissen: Freund, steig höher; du kannst dir auf seine Geheimnisse eine Rechnung machen. Mit den Demüthigen hält er sein Gespräch; Seelen, die klein in ihren Augen sind, därfen unverwehret zu ihm kommen; denn solchen gehöret das Himmelreich; das Reich der Gnaden in diesem Leben, und in dem zukünftigen das Reich der Herrlichkeit. In der That nahm der Herr einmal ein kleines Kind, hob es von der Erde auf, umfieng und herzte es, drückte es an sein Herz; zum Zeichen jener Gaben und Gnaden,

(*) Nachfolg. Chr. B. 3. K. 22.

Gnaden, welche er den Demüthigen zukommen läßt. Gott sah die Niedrigkeit seiner Magd; und deßwegen hat der Allmächtige, dessen Name unendlich heilig ist, große Wunder ihr zu Gunst gethan. Auch wirklich noch wird Niemand vom Himmel gnädiger angesehen, als der sich alles gnädigern Anblickes von Herzen unwürdig schätzet. Ein Zöllner, der wegen Menge seiner Sünden sich nicht getrauet den Himmel anzuschauen, steiget gerechtfertiget in sein Haus. O was für Bewegursachen hast du, dich vor dem Herrn in den tiefesten Abgrund zu erniedrigen, wenn dein Gebeth in seinen Augen will Gnade finden. Erdemüthige dich, o Staub und Asche! Steh mit dem armen Sünder von ferne, und zeige, daß du des göttlichen Angesichtes unwürdig seyst. Gedenk an deine alten Mistritte, und schäme dich, die Augen zum Himmel zu erheben, dessen Herrn du so oft zum Zorne gereitzet hast, schäme dich. — Schlag mit vielem Seufzen an deine sündige Brust, und bitt eines Bittens, ach! der liebe Gott wolle dich in seinem Grimme nicht zu Grunde richten. Schließ im Gebethe deine Hände, und halt mit Zähren an, daß er dir deine Hände nicht zu einem ewigen Kerker binden lasse. Erinnere dich der unergründlichen Urtheile Gottes, und laß dich heilsam erschüttern. Beherzige, daß du auch nach den größten Gnaden kannst verlohren gehen. Hat nicht Jesus zwölf auserwählet, und ist nicht einer

aus diesen ein Teufel geworden? O Gott! nachdem die Pfeiler der Kirche, und Häupter des menschlichen Geschlechtes dahin gefallen, wer sind wir? Wer? — Wie viele Nächte des Anstoßes drohen den schwachen Rohren? Bethe demüthig. Bist du von andern abgesöndert, und flehest du den Vater, so im Himmel ist, bey verschloßner Thüre an; gedenk des frommen Jobs, der mit geschornem Kopfe auf die Erde hinfiel, und Gott im Staube anbethete. Wirf dich mit dem Angesichte vor der unendlichen Majestät nieder, und bezeuge mit heiligem Zittern deine Nichtigkeit. Ach! was Gnaden kannst du mit Zuversicht erwarten, wenn dir das erstaunungswürdige Beyspiel deines Erlösers, der dort im Garten auf sein geheiligtes Angesicht hinstürzte, und in einer demuthsvollen Leibesstellung den Vater bethete, das Innerste deines Herzens rühren sollte? **Das Gebeth dessen, der sich demüthiget, dringet durch die Wolken.** Der in Betrachtung seines Nichtes versenket ist, und in seiner Verachtung sich herzlich erfreuet: der sich zur Sünde rechnet; im Herzen nur einen einzigen ihm nachzusetzen, sondern immer das Niederträchtigste von sich gedenket, und sowohl in Kleidung als in Nahrung für sich erwählet: der Niemanden urtheilet, oder verachtet, als sich selbsten: der das angetragene Lob nicht anders, als wie die Zaubereyen eines Circes flieht, und von nichts, als von seinen Fehlern und

Arm-

Armseligkeiten wissen will: liebster Gott! was Gnade wird ein solcher im Gebethe sich zuziehen? Das Gebeth dessen, der sich demüthiget, dringet durch die Wolken, bis es hinzu komme, und wird auch nicht getröstet, und weicht nicht ab, bis der höchste Gott ein Aufsehen habe (*). O mein Jesu! itzt fasse ich; daß nur in einem demuthsvollen Gebethe der Schlüßel zum Himmel, und zu allen deinen Gnaden verborgen liegt. Wohl unschuldige Kunstgriffe der christlichen Demuth! stehe ich von ferne mit dem Zöllner; werde ich eben dadurch dich, mein Gott! antreiben, dich mir zu nähern: getraue ich mich nicht, die Augen gegen Himmel zu erheben; wird ebendieß mir deine gnädigen Blicke zuziehen: thue ich mir wehe, schlage ich aus Demuth an meine Brust, und erkenne ich mich für einen Sünder; wirst du, o Gott! mich eben deßwegen durch ein heimliches Zeugniß von deiner Versöhnung trösten. Gott giebt dem Demüthigen seine Gnade (**).

Bethe beharrlich. Bettler, die ein Almosen davon tragen wollen; müssen sich in ihrem wehemüthigen Flehen und Bitten nicht stören lassen, wenn sie gleich zwey oder dreymal ohne Erhörung abgewiesen werden. Wer nicht aufhöret zu suchen, findet. Und wer in

 seinem

(*) Eccl. K. 35. V. 21.
(**) Jak. K. 4. V. 6.

seinem Anklopfen verharret, sieht endlich die Thüre aufgeschlossen. Das Anhalten mit einer heiligen Gewalt bestürmet den Himmel. Elias mußte das siebentemal seine Bittseufzer in die Höhe steigen lassen, bis sich aus jenem kleinen Wölklein ein fruchtbarer Regen für das ausgetrocknete Land Israel ausgegossen hat. Judith, jene gottselige Wittwe, da sie den Sieg wider den stolzen Holofernes für das bedrangte Bethulien erhalten wollte, warf sich in ihrem Kämmerlein vor dem Herrn nieder; sie bethete, wie sie wirklich mit ihrer Magd Abra zum Stadtthore hinausgieng; sie bethen beym Eintritte in das Gezelt des Holofernes; sie bethete mit vielen Zähern, da sie beym Bette des geilen Barbars stund; und als die Heldinn nach dem Schwerte langete, und den feindlichen Kriegesfürsten bey seinem Schopfe ergriff, Herr Gott! seufzete sie, stärke mich nur itzo in dieser Stunde; worauf erst der glückliche Streich erfolget, welcher die Assyrier in die Flucht, ganz Bethulien aber in Freude gesetzet hat. Es ist oft nicht hinlänglich, wenn man eifrig bethet; man muß zugleich beharrlich bethen. Isaak muß zwanzig Jahre anhalten, bis er einen Leibeserben aus seiner unfruchtbaren Ehegemahlinn erzeuget. Jakob darf den Engel nicht entlassen, sondern muß mit ihm bis zum Aufgange der Morgenröthe ringen; sonst wird er nicht gesegnet. Die Sunamiten wirft sich zu den Füßen des Elisäus,

fäus, und steht eher nicht auf, bis ihre Bittschrift unterschrieben ist. Der Blinde auf der Straße nach Jericho läßt sich in seinem Schreyen noch von den Aposteln stören, und das Kananäische Weiblein noch von Christo selbsten abweisen; bis beyde nach Wunsche erhöret sind. Laß dir diese Beyspiele zur Lehre seyn. Wenn Gott sich gleich auf dein Bitten gehörlos zeigen, und zu dir, wie ehemals bey der Hochzeit zu Kana in Galiläa, sagen sollte, **meine Stunde ist noch nicht gekommen;** die Zeit ist noch nicht da, dich von jener Geiſteströckne zu befreyen, oder mit dieser Tugend vollkommen zu begnadigen: bethe nichts destoweniger beharrlich, und du wirst den Heiland gleichsam nöthigen, dieselbe zu beschleunigen. Gott will durch Ungestümmigkeit gezwungen, er will übermeisteret werden. Was dem Freunde nicht wird gegeben; daß verdienet die Ungestümmigkeit. Der Himmel zeiget zu Zeiten, als wenn er Ohren hätte, und nicht hörete; er verhält sich in Erhörung unsers Gebethes, wie Christus mit den zweenen Jüngern nach Emaus; je ernstlicher diese ihn bathen, bey ihnen zu bleiben, desto mehrer stellte er sich, weiter zu gehen. Seine Wege sind unerforschlich. Ohne Ursache pflegt Gott kein Tröpflein Wassers der trocknen Erde zu verschieben. Wenn Gott langsamer giebt, empfiehlt er seine Gaben; er versaget sie nicht. Was man lang begehret, erhält man tröstlicher.

Der Aufschub der Gnade hatte dem Gichtbrüchigen die Abwaschung von seiner Armseligkeit, der Martha und Maria die Herstellung ihres Bruders, dem Zacharias und der Elisabeth den Erbfolgen in einem so spaten Alter unschätzbar gemacht. Die Absichten des Herrn sind allezeit heilig. Man muß also mit David auf die Hülfe des Herrn warten, und in dieser Erwartung nicht müde werden. Gott eine gewisse Zeit vorschreiben wollen, da er uns die Wirkungen derselben sollte merken lassen, hieß sich seiner Gütigkeit unwürdig machen. Wer bist du, daß du den Herrn also versuchest? Willst du der Erbarmung des Herrn eine Zeit setzen? Wenn du immer in deinem Herzen nicht wirst angestanden seyn; sondern geglaubet haben, daß, was du immer wirst gesaget haben, es solle geschehen, das wird dir geschehen. Verzage nicht, wenn der Glücksstern nach erster Lefzensbewegung nicht gleich am Himmel steht. Das überlästige Anhalten und stete Gebeth jener Wittwe (*), hatte auch den unbarmherzigsten Richter erweichen können; was sollst du nicht von der unendlichen Gütigkeit Gottes erwarten, der dich zum Bitten einladt, und mit seinem untrüglichen Worte selbsten Bürge ist, daß ein beharrliches Gebeth alles erhalte? Die Heiligen betheten, und sie hatten in ihrer Gewalt, was sie nur wünscheten. Es stiegen die Seufzer hinauf; und es kamen Wunder

(*) Luk. 18.

Wunder herab. Ach! wenn du mit Glauben und Vertrauen, mit Ernste und Beharrlichkeit bethest, wie die ersten Heiligen gebethet haben; wird dein Gebeth, wie das Gebeth der Heiligen, nicht nur kräftig, sondern allmächtig seyn, und durch seine Vermittelung soviel vermögen, als Gott selbst durch seine Befehle vermag. O wann wirst du dein Gebeth so einrichten, daß die Beharrlichkeit die Kraft desselben erfahren kann; Gott trägt das heftigste Verlangen, dir Gutes zu thun, nichts destoweniger will er vertrauensvoll und beharrlich gebethet werden. Ohne anhaltendes Vertrauen war Moses nicht im Stande, nur ein Tröpflein Wasser aus dem Felsen zu schlagen; und ohne Beharrlichkeit wirst du oftmals vergebens seufzen, was du immer seufzest. Wie viele Zeugnisse haben wir, daß man etwas erlange, sey an der Beharrlichkeit des Gebethes alles gelegen. Ja, o mein Gott! es ist alles daran gelegen, daß ich nicht müde werde, deine Hülfe anzuflehen, und niemals glaube, daß ich schon allzulange darauf gewartet habe. Du bist Herr über deine Gaben, Herr, und dir allein stehts zu, mit denselben zu machen, was du willst: also kannst du einen so großen Preis darauf setzen, als es dir beliebet, und sie nur der Beharrlichkeit im Gebethe verleihen. Sie sind endlich so kostbar, o mein Gott! daß man dich wohl oft und lang darum bitten soll. Wenn ich

gleich nicht erhöret werde, wie ichs wünsche; so gehts mir doch, wie mir nützlich ist. Du lässest mich lang bethen, Herr! um mich dahin zu bringen, daß ich deine Gnade hochschätze; um Anlaß zu haben, sie häufiger über mich aus zu gießen; um mir das Verdienst der Beharrlichkeit beyzulegen. O wie viel Gutes erweisest du mir, wenn du mich nicht gleich erhörest. Das stäte unablässliche Gebeth des Gerechten vermag vieles (*).

§. 8.

Lies mit andern die heilige Messe, würdig, erbaulich, anmuthig.

Lies die Messe würdig. Den großen Gott unter die kleine und geringe Brodesgestalt verhüllen, den Heiligen aller Heiligen mit eignen Händen betasten, und bey dem geheiligten Opfertische die Stelle eines Mittlers zwischen Himmel und Erde vertreten dörfen, ist eine göttliche Sache. Was die Engel nur mit Schrecken ansehen, und wegen des hervorbrechenden Glanzens zitternd anbethen; und diesem beschäftiget, speiset und vereiniget sich der Priester. O verwunderliche Würdigung der göttlichen Liebe! Welch ein hohes Geheimniß der Erbarmung und Verdemüthigung des Herrn sieht man auf dem Altare, wo die Priester

(*) Jak. K. 5. V. 16.

ster stehen, denen gegeben ist worden, was den Engeln nicht ward verliehen. Der ganze Mensch soll in heiliger Furcht da stehen, und die ganze Welt soll zittern, wenn der Sohn des lebendigen Gottes in die Hände des Priesters steiget; die Himmel öffnen sich, die Engel verwundern, die Heiligen und Gerechten frohlocken, die Hölle bricht in Heulen aus. Mit gebogenen Knieen, saget ein heil. Ephrem, mit Weinen und Seufzen bitte ich, daß ihr jenen Schatz betrachtet, der in die Hand des Priesters hinterleget ist, da er Gott einen Gott opfert. Wie glänzend sollten jene Finger, die das Fleisch des Sohns Gottes zertheilen, wie rein jene Zunge, die von dem anbethenswürdigen Blute Jesu gepurpert ist, und wie edel jenes Herz seyn, das zum Tempel des Allerhöchstens eingeweihet, und mit dem Herzen seines Gottes ein Herz wird? Nach Würde und Größe des Herrn, den man in seine Wohnung aufnimmt, muß die Zubereitung veranstaltet seyn. Moses, der große Mann Gottes, hatte die Arche, in welche er die Gesetztafel geleget, mit kostbarstem Holzwerke, und feinster Goldarbeit verfertigen lassen. Was Tugend und Reinigkeit sollen jenen nicht zieren und zubereiten, der sich täglich dem Heiligthume nähert, und der vorzüglichen Gnade genießt, daß er in seine Hand, und in sein Herz jenen schliessen darf, den auch die größten Himmel nicht fassen! Der heil. Ignatius von Lojola schreibt,

er habs aus göttlicher Offenbarung gelernet, daß er in Lesung der heil. Messe wie ein Engel seyn müsse. Der heil. Philippus Nerius trat wirklich mit solcher Reinigkeit zum Altare, daß sogar sein Meßgewand an selber Theil nahm, indem solches weiß geschienen, wenn es gleich vor grüner oder rother Farbe gewesen. Es ist nichts als die Wahrheit selbst, wenn man saget, keine Menschenzunge könne erklären, mit welch großer Reinigkeit und Andacht der Leib Christi müsse geopfert werden. Der heil. Kirchenrath von Trient folgert rechtmäßig: „Wenn „wir nothwendig zugeben, daß unter den Recht„gläubigen keine so heilige und göttliche Hand„lung zu finden ist, als ebendieses schrecken„volle Geheimniß, wo jene lebendigmachende „Hostie, welche uns mit Gott dem Vater ver„söhnet hat, auf dem Altare durch die Prie„ster geschlachtet wird: so ists augenscheinlich, „daß aller Fleiß dahin zielen müsse, um selbes „mit innerlicher Herzensreinigkeit, und äußer„lichem Andachtseifer auf alle mögliche Weise „zu entrichten" (*). Wer aus dem Brunne des lebendigen Wassers mit Freude schöpfen, und zu seinem Heile trinken will; muß die Einfalt der Schlange nachahmen, und zuvor das Gift ablegen. Man muß mit dem heil. Patriarchen Jakob besorget seyn, daß eine allgemeine Abwaschung und Reinigung vorüber geht, bevor man nach Bethel hinaufsteiget, um

dem

(*) Seff. 22.

dem Herrn ein Opfer abzulegen. Man muß nicht nur die Hände, sondern auch die äußersten Theile der Finger waschen, und sich von den kleinsten Mackeln reinigen. Die Augen des Herrn bleiben immer geheftet auf das Opfer eines gerechten Abels. Wenn das Heilige nicht heilig und mit gutem Herzen entrichtet wird; zieht man vielmehr den Fluch des erzörnten Gottes nach sich. Ach! was Gräuel ists, mit Händen, die vom entführten Blute noch rauchen, mit Fingern, wie ein gewisser Kirchenprälat seufzet, mit Fingern, die kurz zuvor ein geiles Hurenfleisch betastet, das unbefleckte Lamm Gottes im Angesichte des ganzen Volkes zwischen Himmel und Erde empor heben? Das heißt an der Kreuzigung Jesu Christi Theil nehmen, saget ein Petrus Damianus; das heißt, den Engel des Herrn nicht fürchten, der solch gottlose Priester mit dem Schwerte mitten durchschneiden, und zu Grunde richten könnte, saget ein heil. Bernhard. Der Zorn des Herrn schlug den Oza zu todt, da er bey der Tenne Nachons gegen die Arche Gottes, so zu wanken anfieng, seine Hand ausstreckte, und ihr nicht mit aller Ehrfurcht begegnete; ach! wenn Gott heutigen Tages manche Priester um ihres Frevels willen nicht mit dem augenblicklichen Tode zur Strafe zieht; schlägt er sie doch mit der Blindheit des Herzens, die alle Strafe übersteigt. Der Allerhöchste befahl zu zittern vor seiner heil. Wohnung; mit

was

was Ehrfurcht und Reinigkeit soll ein Priester des neuen Bundes mit dem Herrn des Heiligthumes selbsten umgehen? Wenn du eine englische Reinigkeit, und die Heiligkeit eines Johannes des Täufers hättest: so wärest du dennoch nicht würdig dieß heil. Opfer zu verrichten. Thu wenigstens, was in deinen Kräften steht. Vor Anfange der Messe wirf jedesmal ein demuthsvolles Aug auf die unendliche Hochheit des großen Gottes, und auf die unendliche Nichtigkeit deiner elenden Person. Beherzige ein wenig, und erstaune, was Gnade dieß sey, daß ein stinkender Wurm sich mit einem Gott der unendlichen Majestät beschäftigen darf; daß Gott in die Hände eines Sünders komme, daß er sich in dem Stalle eines solch unreinen Herzens legen lasse. Der ganze Leib der Jungfrau gerieth bey der Empfängniß in eine Erstaunung. Zittere vor Ehrfurcht, und seufze von Grunde deines Herzens: Sieh! du bist der Heilige aller Heiligen, und ich bin der Unflat der Sünden. Sieh! du neigest dich zu mir, der ich nicht einmal würdig bin, auf dich zu schauen. Versammle dich in deinem Herzen, und wie eine Turteltaube beseufze deine Sünden. Wenn es die Zeit zuläßt, so bekenne in Geheime des Herzens deinem lieben Gott alle Armseligkeiten deiner bösen Neigungen; seufze und traure, daß du noch so fleischlich und irdisch, noch so unbehutsam in den Sinnen, so wenig versammelt und zerknir-

schet,

schet, und so weiter. Was wird dem Gott der Wahrheit besser gefallen, als ein zerknirschtes und demüthiges Herz. Und was kann ein armer Tropf der zur Tafel eines großen Herrn unverdienter berufen wird, anders thun, als die Liebe des Gutthäters bewundern, und mit Bewundern erhöhen; sich aber vor ihm bis in den Abgrund versenken und erdemüthigen. Wisse, daß du einer vollkommnen Zubereitung aus dir selbsten nicht kannst genug thun, wenn du gleich derselben ein ganzes Jahr schenketest. Fege den alten Sauerteig aus, auf daß du ein neuer Teig bist. Verbanne aus deinem Herzen alle Geschöpfe, wenn du willst, daß selbes der Schöpfer allein besitze. Je vollkommner du den irdischen Dingen wirst absagen, und durch Verachtung deiner selbsten dir absterben: desto tröstlicher wird Gott deine Seele besuchen; alsdann wirst du es sehen, und Ueberfluß haben; dein Herz wird sich verwundern und ausbreiten, denn die Hand des Herrn wird mit dir seyn. So findet man Gott, wenn man ihn von ganzem Herzen suchet. Breite den Mund des Glaubens den Hals der Hoffnung, und das Herz der Liebe aus. Uebe dich brünstig in verschiednen Andachten, und durch solche Tugendsacte bereite dein Herz Gott deinem Herrn zu. Sey ein Mann der Begierden, und verlange deinem Jesum mit solcher Liebe zu opfern, wie er sich selbsten am Kreuze geschlachtet hat. Geh mit wahrem Her-

zen

zen und vollkommnen Glauben, mit heiliger Furcht und Ehrerbiethigkeit zerknirschet und büßend zum Altare hin, wenn du zu gelegener Zeit willst Gnade finden. Trag ihm vor, und opfere ihm durch die Hände Mariä die Frohlockungen aller andächtigen Herzen, die übernatürlichen Erleuchtungen aller frommer Priester, und mit diesen alles, was im Himmel und auf Erden angenehm ist; bitt ihn aber zugleich, daß er ebendieses für dich und die deinigen in Gnaden annehmen; bitt, daß er das Seufzen des Armen erhören möchte. O mein Heiland! wegen der Größe und Last meiner priesterlichen Würde, die auch den Schultern der Engel ein Zittern machet, sollte mein Leben mit allen Tugenden gezieret, und unter deinen Gesalbten ein Wunder der Heiligkeit seyn; ich aber bin von vielen Leidenschaften gefesselt, und mit Ketten der Sünden beladen; wehe mir Armseligen, wenn du, o Herr! der du allein heilig und gut bist, mich nicht heiligen, und mit fremden Gut bereichern wirst. Joseph hatte im Sacke des Benjamins kein anderes Gold gefunden, als jenes, so er selbst dareingeleget; auch du, mein Jesu! wirst in meinem Herzen nichts anders finden, als den Becher deiner Gnade, so du selbst verbirgst. Ich rede zu dir, dem Allwissenden, welchem all mein Inneres offenbar ist. Ach! entzünde meine Kälte mit dem Feuer deiner Liebe, und handle mit mir barmherziglich, wie du öfters mit

den

den Heiligen ganz verwunderlich gethan hast. Was ist die Würde bey einem Unwürdigen, als die Zierde an einem Kothe (*).

Lies die Messe erbaulich. So oft du bey dem geheiligten Opfersteine stehst, bist du ein Schauspiel den Engeln und Menschen. Du befindest dich in Mitte des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, denen alle himmlischen Geister von allen Seiten den Hofstaat machen. Da kündigest du der Sonne keinen Stillstand an, wie Josue: du ziehst nicht das Himmelbrod aus den Wolken herab, wie Moses: du stürzest nicht das Feuer vom Himmel, wie Elias: auf deine fünf Wörtlein wird das Brod in die leibliche Gegenwart des Sohnes Gottes verwandelt? Bey dieser allerheiligsten Handlung steigen die Seraphinen vom hohen Himmel herab, mit sechs Flügeln verhüllen sie ihr Angesicht, und wollen vor Ehrfurcht auf den Heiligen aller Heiligen keinen Blick hinwerfen. Sieh! wie erbaulich all dein Verhalten dort seyn solle, wo die Engel selbsten nur mit Zittern da stehen. Mit was Ehrerbiethigkeit solltest du dieses hochheilige Werk Gott dem Allerhöchsten im Angesichte seines Volkes entrichten? welch einen Nachdruck, welch einen Eifer und Inbrunst in Worten, welch einer Majestät und Ansehen in allen Ge=

(*) Salvian.

Geberden nicht äußern? o mit welch erbauen- der Andacht solltest du vor seinem Heiligthume stehen? Was wäre es, wenn du in der vor- nehmsten Uebung der Gottseligkeit, in einer mehr dann englischen Verrichtung, in einem Amte, wo du als Mittler zwischen Gott und den Menschen auftrittst; mit Geberden auf- zögest, die bey andern vielmehr die Zerstreu- ung und Ausgelassenheit, als die Versammlung und Erbauung des Geistes verursachen; oder die in dir gar einen Gauckler aufstellen, wo du wirklich in der verehrenswürdigen Person Chri- sti Jesu erscheinest? Verflucht ist derjenige, der das Werk Gottes nachläßig verrichtet. Du solltest dich beym Altare durch geflissenste Beob- achtung der heiligen Kirchenceremonien so an- dächtig betragen, daß auch die blinden Heyden kommen, und in dem Lichte deines erbaulichen Verhaltens zu Gott ihrem Herrn wandeln könn- ten. Der heil. Franciscus von Sales, als er Messe las, zeigte sich in allem mit solcher Nettigkeit und Majestät, die nicht zu beschrei- ben ist. Robertus Bellarmin, der fromme Cardinal, stund bey seinem Altarsteine so an- dächtig, so erbaulich und eingezogen, daß er alle, die ihn ansahen, zur Frömmigkeit und Andacht einlud; weßwegen Julius Sansedo- nius, ein Bischoff, sich oftermals alles Fleißes in jene Kirche begab, wo Bellarmin sein heil. Meßopfer entrichtete. O! wann wird doch endlich das Leben der Heiligen Gottes dein

Her

Herz verändern, und ihm eine exemplarische Andacht einflößen! Wann wirst du dich bey deinem Messelesen so erbaulich verhalten, daß alle, die dich nur ansehen, zur Andacht ermuntert werden, und mit dir den Vater im Himmel preisen? Ach! es wende der Himmel ab, daß nicht wegen eines unandächtigen Betragens ein eifernder Johannes Avila dir auf den Altar zurufen müsse: **Mein! geh doch ehrerbiethiger mit ihm um; denn er ist der Sohn eines großen Königes.** O mein Jesu! wie beschämet mich ein manches Weltkind, das sich so vieles kosten läßt, damit es in allem Aufzuge und Geberden den eiteln Menschen gefalle, von denen es oft nichts anders als eine Verspottung davon trägt. Lohnet es dann der Mühe nicht, daß ein Priester durch seine erbauliche Verrichtung beym Altare sich so einstelle, damit er dir, seinem Gott, im Lichte, der Lebendigen wohlgefallen, und zur Andacht jene Seelen verleiten möge, die du seiner Sorge anvertrautest? **Ein jeder unter euch soll seinem Nächsten im Guten zur Erbauung gefallen** (*).

Lies die Messe anmuthig. Gott sieht die Regungen des Herzens ein, und nach selben wächst sein Wohlgefallen. Wie Jesus sich auf dem Calvarieberge blutiger Weise geschlachtet hat, o! in was für einem Meere der Anmuthun-

(*) Röm. K. 15. V. 2.

muthungen war nicht sein göttliches Herz versenket? Sieh das Muster, nach welchem du dein Herz einrichten mußt, wenn du Jesum Christum unblutiger Weise opferst. Wo alles andächtig und anmuthvoll ist; überlaß auch dich dem Triebe der Andacht. Gehst du mit dem Diener dem Altare zu; nimm an dich die Anmuthung des Patriarchen Abrahams, der seinen kleinen Isaak zum Opfer führet, um den Willen Gottes in einer Sache zu erfüllen, wo sich die ganze Natur des Vaters entsetzte. Schäme dich ins Herz hinein, daß du dich deinem so gutmeynenden Gott auch in kleinen Dingen ungehorsam zeigest, wo sich doch auf deine wenigen Worte die Himmel öffnen, und der Sohn Gottes in deine sündige Hände herabsteigt. Ach! der Gehorsam eines demüthigen Jesu wird dereinst manche Priester verdammen. Beym Confiteor die Anmuthungen des zerknirschten Publikanen, und eines weinenden Petrus. Versenke dich in den Abgrund deines Nichtes, und verlange deine so viele und große Sünden mit bittersten Thränen abzuwaschen. Deine Schuld, und deine größte Schuld, o! was reumüthige Brustschläge sollte sie nach sich ziehen! Richte dich selbsten, wenn du nicht von einem Strengern ohne Barmherzigkeit willst gerichtet werden. Steigst du vom Staffelgebethe zum Opfertische hinauf; ach! so steig mit deinen frommen Anmuthungen bis aufs höchste;

ste; verlange eines Verlangens deinen Herrn und Gott, deinen Schöpfer und Erlöser mit solcher Begierde, Ehrerbiethigkeit, Lobe und Ehre, mit solcher Dankbarkeit, Würde und Liebe, mit solchem Glauben, mit solcher Hoffnung und Reinigkeit zu empfangen, wie dieß so viele heiligen Priester gethan. Brenn vor Begierde, einer jeden Sylbe, die du aussprichst, alle vergangenen, gegenwärtigen, künftigen und immer möglichen Anmuthungen unendlich und unendlich vervielfältiget einzuschließen, die eingeschlossenen zu erneuern, und die erneuerten für jeden Augenblick der Ewigkeit aufs heiligste fortzusetzen. Gott sieht das Herz ein. **Beym Gloria** die Anmuthungen der englischen Chöre, die den neugebohrnen Weltheiland den Hirten verkündigten. An Gelegenheiten, die Ehre Jesu zu verkündigen, mangelt es nicht; noch heute ist die Aernte groß, aber der Arbeiter sind wenig. Was du dem Werke nach nicht vermagst; dieß kannst du mit heiligen Begierden ersetzen. Gott belohnet auch den guten Willen, wenn man zu gelegener Zeit die Hand nicht in Sack stecket. **Bey der Epistel und Evangelium** die Anmuthungen eines heil. Paulus, der sich des Evangeliums nicht schämte; sage dein Herz: Ich bin bereit, dem verachteten und leidenden Jesu bis in Tod nachzufolgen; hoffe zuversichtlich, du werdest ihm auch in seiner Glory beygesellet werden. Dem Jünger ists genug, daß er sey,

 wie

wie sein Meister. Beym Credo die Anmuthungen der Kananäerinn, die von Christo zu hören verdienete: O Weib! dein Glauben ist groß. Bitt um Wachsthum des Glaubens, insonderheit desjenigen, aus welchem der Gerechte unter den Abwechselungen dieser Welt immer getrost lebet. Glaube, daß dir nach vielem Leiden und Streiten das ewige Leben zu Theile werde. Bey der Aufopferung die Anmuthungen der Martha und Maria, die alle ihre Dienste Christo darbothen. Schenke dich deinem Gott mit Leibe und Seele. Laß ihn nach seinem allerheiligsten Wohlgefallen mit dir schalten und walten; seine ewige Güte schaltet und waltet gut. Sage: Herr! nimm hin, was ich immer bin und habe; gieb mir deine Liebe und Gnade, so bin ich reich genug, mein Gott und mein Alles! Bey der Wandlung die Anmuthungen der unter dem Kreuze stehenden Mutter Jesu, und des heil. Johannes des Evangelisten. Bethe mit ihnen, die gekreuzigte Liebe an; bitt inständig, daß sein allerheiligstes Blut an deiner armen Seele nicht ewig vorlohren gehe. Ach! bey einem Priester giebts Ursachen zu fürchten genug. Ein hoher Ort machet Schwindel. Bey dem Herzklopfen gleich nach der Wandlung die Anmuthungen des rechten Schächers: Herr! gedenk doch meiner. O! wenn Jesus nur einen einzigen Gnadenblick aus der Hostie auf dich wärfe, wie verändert würdest du von diesem

Opfer

Opfer zurückkehren. Mein Gott! sieh auf mich, und erbarme dich meiner. **Bey dem Vater unser** die Anmuthungen eines Sohnes, der um sein ewiges Erbtheil bittet: eines Bettlers, der mit Weinen seine bittere Armuth und großes Elend vorträgt: eines Schuldners, der um Nachlaß flehet, eines Versuchten, der wider seine Feinde Hülfe und Stärke verlanget. Wo Jesus den Stoff der Andacht liefert, wirds zu seufzen genug geben. **Bey dem Agnus Dei** die Anmuthungen eines Johann Baptists, der mit Fingern auf Christum deutete, und ihn für jenes Lamm Gottes ausrief, das die Sünden der Welt hinnimmt. Lege auf dieses göttliche Lämmlein alle deine Missethaten, wie diese auf selbes, der himmlische Vater lud. Ach bitt! daß es sie auf diesem Altare durch sein frisch vergossenes Blut tilge. Ach! liebe dieß gute Lämmlein, wo es noch lautere Liebe ist. Der Glauben saget, was die ganze Natur in Schrecken setzet. Dieß Lämmlein, das itzt vor dem, der es scheeret, den Mund nicht eröffnet, wird in einen brüllenden Löwen umstaltet werden, der nichts vom Erbarmen, und dessen Aug nichts mehr vom Verschonen wissen wird. O du Lamm Gottes! erbarme dich meiner, wo es noch Zeit ist, deinem künftigen Zorne zu entfliehen. **Bey der Communion** die Anmuthungen des evangelischen Hauptmannes. Eine kurze Betrachtung deiner natürlichen Armseligkeit, deiner ehemaligen oder wirklichen

lichen Sünden, und der Höhe einer unendlichen Majestät Gottes wird auf die Zunge und Herz dreymal die Worte legen: **Herr! ich bin nicht würdig; ich bin der Allerunwürdigste.** O Gott! der du den Grund des Herzens einsiehst, du weist es, und Niemand so, daß ich tausendmal unwürdig bin. Ach! Lamm Gottes, das du in den Händen eines Wolfes bist, mache, damit sich doch dieser Wolf endlich deinen Händen übergebe. Eine herzliche Verdemüthigung findet Gnade in den Augen des ewigen Liebhabers der Wahrheit. **Nach der heil. Communion** die Anmuthungen der salomonischen Braut: **Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.** Laß dein Herz in ein ganzes Meer der heil. Seufzer übergehen. Glaube, bethe an, hoffe, liebe, bereue, wünsche, lobe, benedeye, opfere und vereinige dich; trag ihm deine und anderer Anliegen vor; bitt, daß nicht mehr du, sondern jener in dir lebe, der sich dir gänzlich geschenket hat. Es lebe Jesus, und sterbe die Sünde. Mein Gott! du bist mein, und ich bleibe dein. Bleib in Mitte meines Herzens und sey ein König desselben. **Das Feuer soll allezeit auf dem Altare brennen** (*).

§. 9.

(*) III. B. Mos. K. 6. V. 12.

§. 9.

Höre die heil. Messe mit andern an, gerne, mitleidig.

Höre die heil. Messe gerne an. Was Ehrbeweisung und Anbethung wegen deiner Schöpfung und Erhaltung, was Dank wegen so vielen Gutthaten, was Genugthuung wegen so vielen Sünden bist du Gott deinem Herrn nicht schuldig? In dem heiligen Meßopfer hast du Jesum, dessen allerheiligstes Herz für dich den himmlischen Vater aufs vollkommneste verehret, mit Danke alles erstattet, und mit seinem Blute die ganze Sündenschuld auslöschet. Welch ein Gewinn? Durch Anhörung einer einzigen heil. Messe als der reichesten Quellader fließen auf dich am häufigsten die Verdienste des Erlösers, und die Früchte seines Todes. Du bist einem Kaufmanne gleich, der gute Perlen suchet und findet. Du wirst da in allen Dingen reich, wie der Apostel saget (*). Der Vater schenket dir seinen Sohn, und mit dem Sohne alles. Der Sohn zeiget dem Vater jene Wunden, die er sich wegen deiner hat schlagen lassen, und die Blutstropfen, so er damals vergossen, sind so viele Stimmen, die sich erheben, und für dich um Barmherzigkeit schreyen. Da, wo Jesus unblutiger Weise stirbt, bittet der Geist mit unaussprechlichen

(*) 1. Kor. K. 1. V. 5.

lichen Seufzern; die englischen Himmelsfürsten fallen auf ihr heiliges Angesicht nieder, und machen dein Flehen bey der heil. Messe durchdringender. Es bethet mit dir der Priester, und weil dem Vater in seinem Sohne eine Gabe geopfert wird, die unendlich mehr werth ist, als die Gnade, so du von ihm begehrest, kannst du von Gott alles hoffen, was immer zu seiner Ehre, und zu deinem Heile ersprießlich ist. Der Vater, so im Himmel ist, wird seinem vielgeliebten Sohne, der auf dem Altare das Amt eines Fürsprechers verwaltet, nichts abschlagen. Hier segnet Isaak seinen Jakob; unter den Gestalten des Brods und Weins wird einer frommen Seele der Thau des Himmels, und die Feiste der Erde zu Theile, geistliche und zeitliche Güter, Wachsthum in der Gnade Gottes, und in den Tugenden deines Standes, Hülfe und Segen in allen deinen Unternehmungen, Stärke und Bewahrung an Leibe und Seele. Halt sicher dafür, am Tage, wo ein Katholik der heil. Messe mit wahrer Andacht beywohnet, wird er von den heil. Engeln besonders beschützet; dieß saget ein heil. Chrysostomus; schon vorläufig genießt er den Himmel auf Erden; dieß saget Urban, der achte dieses Namens, in seiner goldnen Bulle, die dem römischen Meßbuche vorgesetzet ist; und wenn ein solch Andächtiger an ebendiesem Tage sterben sollte, wird ihm Christus in den letzten Zügen beystehen; wie er der Messe beywohnete;

dieß

dieß behauptet ein ansehnlicher Schriftsteller: Ich will zu dir kommen, und dich segnen (*), sprach Gott der Herr zu seinem Volke Israel, so sich seine Gnadenblicke wegen eines Friedenopfers, das nur in Schafen und Ochsen bestund, zuzog. Was Gnaden und Segen wird jenes Opfer verdienen, wo der Sohn des ewigen Vaters sich selbsten unblutiger Weise schlachtet? Welcher auch seinem eignen Sohne nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben hat; wie soll wohl dieser uns nicht auch alles mit ihm schenken? Abraham, welcher seinen Arm aufhebt, um seinen einigen Sohn dem Befehle des Himmels aufzuopfern, wird bewundert; warum soll Gott, der seinen eignen Sohn für uns undankbare Menschen auf dem Altare so oft schlachten läßt, nicht da mit Zuversicht verehret werden? O wie recht waren jene erleuchteten Seelen daran, die auch bey drückenden Geschäften eine Zeit aussuchten, daß sie täglich in Anhörung einer oder mehrern heil. Messen ihrer Andacht pflegen, und sich eines unbeschreiblichen Schatzes theilhaft machen konnten, wenn sie gleich an selbem Tage als Priester dieses hochheilige Meßopfer mit solcher Liebeszärtlichkeit selbsten entrichtet hatten, daß oft eine Zähre auf die andere stürzete. Verachteter Gott! was soll man von jenen lauen Priestern denken, die, so ofts ihnen nicht bequem ist, mit Unterlassung des heil.

(*) II. B. Mos. K. 20. V. 24.

heil. Messelesens die Engel gleichsam zum Weinen, und die Hölle zum Frohlocken veranlassen? Was Sorge sollte man nicht tragen, bey diesem gnadenvollen Opfer täglich zu erscheinen, dessen Werth und Kostbarkeit wir erst in der Ewigkeit vollkommen einsehen werden. Selig die Augen, die schon itzund sehen, was die lieben Auserwählten im Himmel erkennen. Ach! es geschieht den andern Verrichtungen kein Abtrag, wenn man einige Minuten jenem Gottesdienste schenket, wo den Unternehmungen alles Heil beygeleget wird, da man vor allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit suchet. O mein Jesu! an deinem Segen ist alles gelegen; und diesen Segen bringest du mit dir, so oft du in der Messe auf die Worte des Priesters vom Himmel herabsteigst. Ich gehe zeitlichen Geschäften wegen so oft von einem Orte in das andere; ich zähle so viele müßige Stunden, von denen ich kein Verdienst zurückgeleget habe: soll ich dann keine Zeit finden, jenem heiligsten Opfer beyzuwohnen, wo die Urquelle aller Gnaden strömend, und ein Augenblick der Gegenwart mit einer Ewigkeit des Verdienstes belohnet wird? Bin ich rechtmäßig verhindert, kanns ich doch mit Begierden ersetzen, und dem Herzen nach dieser heil. Verrichtung beywohnen. Aller Orten wird Gott ein reines Opfer gebracht. Wir sollten gerne, und mit großer Herzensfreude auch einen langen Weg antreten,

um

um bey göttlichen Geheimnissen uns einstellen zu können (*).

Höre die heil. Messe mitleidig an. Die Messe ist eine Vorstellung, und unaufhörliches Denkmaal jenes blutigen Opfers, welches Jesus Christus am Kreuze vollbracht hat. **Thut zu meinem Andenken** (**). Die Messe ist eingesetzet, uns zu erinnern, mit welch großer Liebe er für uns in Tod gegangen. Du wirst diesem ehrwürdigen Geheimniße niemals andächtiger beywohnen, als wenn du nach dem Beyspiele so vieler Heiligen den Gekreuzigten in deinem Herzen zur Betrachtung, und in dieser ein feyerliches Andenken seines bittern Leidens aufstellest. Vergiß der Gnade deines Erlösers nicht, der sein Leben für dich aufsetzete. Betrachte mitleidig, was Jesus für dich gelitten, und was du für Jesum leiden sollest. Der Apostel saget: **Ich erfülle an meinem Fleische, was vom Leiden Christi noch abgeht** (***). Man muß sich die Frucht des Leidens Jesu, durch sein eignes Leiden eigen machen. Man muß in Betrachtung der Schmerzen Christi zur herzlichen Bereuung und Verfluchung der Sünden, so die einzige Ursache derselben waren, beweget, zum heiligen Hasse und Abtödten seiner selbst veranlasset, zum eifrigern und frömmern

(*) Lud. Blos. (**) Luk. K. 22. V. 19.
(***) Kol. K. 1. V. 24.

mern Lebenswandel angetrieben, zur geduldigen Ertragung der eignen Schmerzen ermuntert, und zum heiligen Mitleiden gegen sich selbsten so erweichet werden, damit es nicht heiße: **Weinet doch nicht über mich, sondern weinet über euch selbsten (*).** Betrachte in der heil. Messe die Schmerzen deines Erlösers so, daß du in der Betrachtung des Leidens Jesu einige Gedanken für dich sparest, und die Worte des Apostels tiefest in dein Herz prägest: **Christus ist für alle gestorben; damit auch jene, welche leben, nun nicht mehr sich selbsten lieben, sondern dem, der für sie gestorben ist (*).** **Fängt der Priester die Messe an;** trag ein herzliches Mitleiden mit deinem Erlöser, der sein heiliges Leiden auf dem Oelberge mit solcher Traurigkeit, Angst und Furcht angefangen, daß seine Seele bis in den Tod betrübet, und sein Schweiß wie Tropfen Blutes, das auf die Erde herabrann, geworden ist. So weit ists mit dir gekommen, daß du bis aufs Blut mit Kämpfen wider die Sünde gestritten hast. Klopfe an dein sündiges Herz, und bitt Gott, daß er dir seinen Engel vom Himmel schicke, der dich in der Versuchung, und im Kampfe stärke; ohne gesetzmäßiges Streiten wirst du niemals zur Krone gelangen.

Steigt

(*) Luk. K. 23. V. 28.
(**) 2. Kor. K. 5. V. 15.

Steigt der Priester hinauf, und küßet den Altar, bedaure deinen Jesum, den es inniglich schmerzen mußte, daß ihn Judas, einer seiner geliebten Jünger mit einem erzfalschen Kuße in die Hände seiner Feinde geliefert hat, die ihn mit Schwerten und Stangen in die treulose Stadt geführet. Einem guten und aufrichtigen Herzen fällt nichts schwerer, als wenn es Leute merket, die anders reden, als sie denken; aber dieß ist die Stunde, und die Macht der Finsternisse wo Gott zuläßt, daß der Fromme hintergangen, uud die Stärke seiner Tugend geprüfet wird. O was Thränen solltest du vergießen, daß du jemals deinen lieben Gott verlassen, der aus allen Freunden der allerredlichste ist, und allein nicht verläßt, wo alle andere verlassen. **Wendet sich der Priester von einer Seite zu der andern;** betrübe dich aus ganzer deiner Seele, daß man Jesum von einem ungerechten Richterstuhle zu dem andern schleppen, und von den geilen Lotersbuben aufs schändlichste mishandeln läßt. O was hat da der Herr Himmels und der Erde von dem Auswurfe der boshaften Menschen ertragen müssen! Jesus aber schwieg zu allem stille. Welch grosser Gegenstand deiner Beherzigung? Ach! was kannst du auf Erden leiden, so nicht Christus für dich gelitten, bevor du in der Welt warst? Und was kann dich in deinem Leiden

mehr

mehr trösten, als wenn du auf Jesum sehend zu dir selbsten sagest: Der Knecht ist nicht besser als der Herr? — **Opfert der Priester Brod und Wein;** zeige dein Herz, was Leid es trage, daß Jesus, die unendliche Schamhaftigkeit, in der ganzen Entblößung seines jungfräulichen Leibes vor beyderley Geschlecht aufs schimpflichste gegeiselt, und durch die dörnere Krone zu einem Manne der erdenklichsten Schmerzen wird. Tritt hinzu gläubige Seele, und sieh, ob du in diesem Aufzuge den König der Glory erkennest. Ach! wann wirst du lernen, daß die Geisel und Dörner dieses Lebens jene Werkzeuge sind, so die Krone des andern Lebens ausarbeiten. Setze doch diesen eben so gründlichen als herzrührenden Gedanke fort, und laß dein Herz wirken. **Erhebt der Priester nach vollendter Aufopferung seine Stimme und Hände;** bestürze dich aus Liebe Jesu wegen der Bosheit der Juden, die aus vollem Rachen den Urheber des Lebens zum Kreuztode begehrten, und ihn unter tausend Verspottungen zur Schedelstatt hinaus begleiteten. Hast du nicht auch Muth, dein kleines Kreuzlein, so die Gottesfürsicht von Ewigkeit bestimmte, auf deine Schulter zu nehmen, da du deinen Gott und Herrn mit solch großer Kreuzeslast voran gehen siehst? O kostbare Bürde! die innerlich durch die Gna-

de unterstützet, und mit einer ganzen Ewigkeit der Freuden erleichtert wird. Wohl glückselig ist derjenige, der sich von sich selbsten anbiethet, seinem Gekreuzigten bis in Tod, und von diesem in sein ewiges Reich nachzufolgen. **Zeiget der Priester dem Volke die heil. Hostie, und den gesegneten Kelch,** wo der Tod deines Jesu vorgestellet wird; o da versammle alle Andacht eines mitleidigen Herzens. Traure und bedaure deinen erstorbenen Heiland, der so wehemüthig seinen Geist am Kreuze aufgegeben, daß alle Geschöpfe des Erdbodens Zeichen des Mitleides aufstellten. Beweine bitterlich die Stunde, den Augenblick, (ach! betrübter Augenblick! —) wo du die erste Todsünde begangen, und den Sohn Gottes von neuem gekreuziget hast. O was Unheil wäre dieß für dich, wenn du aus so vielem Blute, so er für dich vergossen hat, keinen Nutzen schöpfetest, und ewig zu Grunde giengest! Fürchte dir, der linke Schächer, der von Gott kein Heil erhalten, wo doch wirklich der Heiland der Welt am Kreuze für den Sünder hieng, ist ein schreckvolles Zeugniß der unerforschlichen Urtheile Gottes. **Schlägt der Priester nach der Wandlung an seine Brust,** und setzet seine Gebether in der Stille fort; erwäge ganz mitleidig, wie die Lanze des Soldatens die Seite des erstorbenen Erlösers durchbohret; danke deinem lieb-

sten Gott, daß er dir jenen Zufluchtsort eröffnet, in welchem du dich vor den Verfolgungen der Feinde deines Heils in Sicherheit setzen kannst. Da, in der Herzenswunde deines Jesu, wirst du tausend von deinen Feinden zu deiner linken, und zehn tausend von deiner rechten Seite hinfallen sehen. Ach! da machet die Hoffnung nicht zu Schanden. **Communiciret der Priester;** nimm zu Herzen das unaussprechliche Leidwesen der bedrangten Mutter Jesu, als diese ihren geliebten Sohn vom Kreuze in ihre Schoos, und von der Schoos in das Grab legen sah. Besuche öfters dem Geiste nach die Grabstatt deines Erlösers, und beweine reuvoll jene Sünden, die dem entseelten Leichname so viele Wunden, und dessen Mutter so großes Herzenleid geschlagen haben. O was Süßigkeit wirst du auch in dem bittern Bußwasser finden. Wenn Gott die Zähren abtrocknet; ists gut weinen. Entlasse mich doch, ihr Geschöpfe dieser Welt! daß ich ein wenig die Schmerzen meines Heilandes mitleidig beherzige, und inniglichst bedaure. O mein Jesu! du sollst in meinem Herzen gänzlich geheftet seyn, der du für mich am Kreuze geheftet warst. **Ich werde dessen eingedenk seyn, und meine Seele wird in mir schmachten (*).**

§. 10.

(*) Klagl. K. 3. V. 20.

§. 10.

Sing und bethe mit andern im Chore, ehrerbiethig, aufmerksam, inbrünstig.

Sing und bethe im Chore ehrerbiethig. Du findest dich an einem schrecklichen und fürchterlichen Orte ein, an einem Orte, wo Gott wahrhaft zugegen ist, und wo sich die Stralen seiner Gottheit, welche anderwärts gleichsam zerstreuet sind, wundervoll versammeln. Mit was für einer Ehrfurcht solltest du in der Gegenwart Jesu Christi, welcher der einzige Sohn des himmlischen Vaters ist, ewig wie er, allmächtig und unumschränkt wie er; wie solltest du da nicht erscheinen, wo sogar die Teufel vor seiner allerhöchsten Majestät zittern müssen? Mit welch lebhafter und zärtlicher Empfindung der Reue und Buße solltest du dich von allen Fehltritten reinigen; dieweil das Lob in dem Munde eines Sünders nicht herrlich klingt? Mit was Sorge solltest du allen Saame des Hasses, der Abneigung, des Kaltsinnes und sogar der Gleichgiltigkeit in Ansehung deiner Mitsinger in dem Herzen ersticken; dieser Ort ist in der That heilig, man muß zuvor die Schuhe, den Unrath der bösen Leidenschaften, ablegen. Mit was Bestreben solltest du alle Kräfte deiner Seele in dem Innersten deines Herzens versammeln, und selbe darinn wie angefesselt hal-

ten, ohne ihnen einen Austritt zu gestatten; in den Höfen der großen Herren stellen wir uns mit aller Eingezogenheit ein: soll dieß die Gegenwart desjenigen nicht verdienen, der ein König aller Könige, und der Herr aller Herrschenden ist! Die Zerstreuungen, die Unempfindlichkeit, die ungeziemenden Bewegungen, die freyen Gelächter, die Umschweifung der Augen wie unerträglich sind sie nicht vor jenem, der im Geiste und in Wahrheit will angebethet werden? Wie wirst du mit deinem unandächtigen Betragen den Segen des Herrn über dich herabsteigen machen? Was nützet es dir, wenn schon andere sich ehrerbiethig einstellen? Wenn einer bethet, und der andere fluchet, wessen Stimme wird Gott erhören? Steh mit Ehrfurcht vor seinem Heiligthume. Aeußere in wirklicher Absingung des göttlichen Lobes alle Eingezogenheit und Bewahrung der Sinne. Halt dich in allem gelassen und ruhig. Sitze, steh, richte deine Augen, Hände, Füße, und andere Bewegungen so ein, daß jedermann, der dich erblicket, erbauet, und zu sagen bezwungen wird: O da steht und singt mehr ein Engel, als ein Mensch, ganz in Gott und seine Benedeyung versenket. Der heilige Chrysostomus, wie von ihm der heil. Nilus schreibt, sah die Engel Gottes in der Kirche aufs eingezogendste bey der göttlichen Majestät stehen; er entwarf sie in diesen Ausdrücken: „Sie waren mit dem größten Glanze begleitet,

„an

„an den Füßen bloß, dem Angesichte nach vol-
„ler Demuth und Ehrfurcht“. Ach! diese
große Himmelsfürsten werfen sich vor dem
Throne des Lammes nieder, die Herrschaften
versenken sich in die tiefe Anbethung; du, o
Staub und Asche! du, o Koth und Erde!
sollst du vor einer solchen Majestät nicht zittern?
Sing und bethe mit Ehrfurcht vor seinem
Throne. Beobachte alle Regel der Psalmo-
die, um Gott mit größerer Anständigkeit zu
huldigen, und die Menschen zu erbauen. Laß
deine Ehrfurcht auch in dem Kleinsten hervor-
blicken, begleite deinen Gesang mit allen Be-
dingnissen, und mache selben nach der Vor-
schrift der Concilien, deiner Ordensſatzungen,
ohne Uebereilung, ohne alle Verwirrung, ohne
alle Schläfrigkeit, ohne Verstümmelung der
Sylben und Auslassung ganzer Worte, abge-
messen, genau, verständlich, ausdrücklich, und
mit vollkommner Anstrengung der Stimme vor
Himmel und Erde ertönen. Wann du in den
Unterredungen zu disputieren anfängst, kannst
du deine Stimme bis zur Heisere anstrengen;
sollst du selbe nicht erheben können, wann du
zu dem Herrn rufest! Wehe dem, der sich im
Dienste Gottes nachläßig zeiget. Der Herr
eifert über die kleinste Beobachtung in der Aus-
übung seines Dienstes. Die Ehrfurcht erhei-
schet alle Nettigkeit. Israel! was fodert
der Herr dein Gott von dir, als daß du
die Gebothe und Ceremonien des Herrn

 beo-

beobachtest (*). Gott scheinet zuweilen sogar den Erfolg des Gebethes mit diesen äußerlichen Beobachtungen zu verbinden. Als Moses die Hände erhob, ward Amaleck besieget; Amaleck siegte, als er sie darnieder sinken ließ. Gott der Herr will recht bedienet und gelobet werden; alsdann verbreitet er seinen Segen über sein Volk. O mein Gott! wenn ich die Schuhe meiner Unvollkommenheiten, bevor ich mich deinem Heiligthume nähere, auszöge, um dich mit reinestem Herzen anflehen zu können: wenn ich nicht aus Noth, sondern aus Antriebe deines Geistes, wie ehemals der alte Simeon, in den Tempel gieng: wenn ich von der Größe deiner göttlichen Majestät durchdrungen mit vollkommner Ehrfurcht und einem heil. Zittern vor dir stünde, und in deinem heiligen Orte durch feyerliche Huldigung die prächtigsten Lobsprüche so an dich richtete, daß ich alle Beflissenheit, allen Eifer, alle Anständigkeit, welche die Ehrerbiethigkeit bey einer solchen Handlung erfodert, darauf verwendete: o wie gerne würdest du mein Flehen erhören. **Lasset uns Gott mit Furcht und Ehrerbiethigkeit dienen; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer (*).**

Sing und bethe im Chore aufmerksam. Es ist ein vor Gott und der Welt verdammter Satz, dafürhalten, man thue der Pflicht des göttlichen Dienstes genug, da man frey-

(*) V. B. Mos. K. 10. V. 12, 13.
(**) Hebr. K. 12. V. 28, 29.

freywillig nur mit den Lippen, und nicht mit dem Geiste bethet. Das Gebeth ist eine Erhebung des Gemüthes, eine Unterredung mit Gott, eine Vereinigung mit Gott; die Aufmerksamkeit ist also das Wesen des Gebethes. Singet, singet sein Lob, rufet uns der Prophet zu; preiset, preiset die Herrlichkeit unsers Königes; preiset aber selbe mit jener Aufmerksamkeit, die der Gott, der König der ganzen Welt verdienet. Wer immer bethet, muß nothwendig wie der heil. Paulus mit dem Geiste, mit dem Verstande bethen. Bedenket unter dem Gebethe in dem Geiste, saget ein heil. Augustin, was euer Mund ausspricht. Die Kirche leget dir auf, durch die heiligen Tagzeiten Gott wahrhaft zu verehren, und da muß sich die Aufmerksamkeit unmittelbarer Weise einstellen; sonst wirst du als ein Heuchler, wie die Juden, nur mit den Lippen bethen. Wann du mit einer Person von großen Ansehen was wichtiges zu reden hast; giebst du dir so viele Mühe, mit versammeltem Gemüthe deinen Vortrag zu machen; und zu Gott schickest du ab, dessen du nicht einmal gedenkest. Bereue es herzlich, daß du Gott mehrentheils anredest, wie du einen elenden Menschen nicht wolltest anreden. Du verlangest, Gott möchte sich würdigen, dich zu erhören; und du hörest dich selbsten nicht. Er sollte seine Ohren zu deinen Worten eröffnen; und du wendest deinen Geist anderwertshin. So gehen die Heyden mit ihren

Gottheiten um, die Augen haben, und nicht sehen, Ohren, und nicht hören. Der wahre und lebendige Gott dringt in das Verborgneste des Herzens ein, und trägt an dem Chorgebethe, das mit dem Herzen nicht einstimmet, kein größeres Wohlgefallen als an dem Zwitschern der Vögel. **Sing und bethe im Chore aufmerksam.** Wann die Zeit dich in selbes berufet, setze zuvor deine Geschäfte und zerstreuende Gedanken ein wenig bey Seite; sonderbar wenn dein Kopf voller Geburten ist. Versammle dein Gemüth und deine Gedanken, sage zu diesen: Kommet! lasset uns mit gebeugtem Leibe ihn anbethen, vor ihm auf die Knie fallen, und vor dem Herrn, der uns erschaffen hat, weinen; denn er ist unser Gott. Wirf öfters ein andächtiges Aug auf ein heiliges Bild, oder auf den Tabernackel, wo Jesus zugegen ist als wahrer Gott und Mensch. Erneuere unter dem Chorgebethe wiederholtermassen deine gute Meynung, deinen Eifer, die Andacht deines Herzens. Seufze bey jedem Gloria Patri: „O mein Gott! alles mit „noch reinerer und höherer Meynung; alles in „der vollkommnesten Liebe; mit deinem Herzen, „o Jesu! mit deinem, o Maria“! Entferne alle eitle und unnütze Gedanken; diesen im Herzen einen Platz gestatten, hieße eben soviel, als das heilige Haus durch den unwürdigen Weihrauch seines Gebethes, wie mit einem üblen Geruche anfüllen, und in die Flüche Got-

tes gerathen. Entfere auch die an sich selbst heilsame Gedanken, die sich aber zu deinem Chorgebethe nicht schicken; sondern einigermaßen Gott wider seine Ordnung und Vorschrift verehren. Nur mit jenen Opfergeschenken, die Gott will, mußt du dich beschäftigen, wenn du in seinem Dienste stehst. O mein Gott! wie oft beschäftigte ich mich mit allen andern Gedanken; nur mit jenen nicht, die der Psalmist mir ins Herz hätte legen sollen. Verzeih mir, Allerbarmherzigster! meine Eigenliebe verblendete mich; meinem Geschmacke, und nicht deinem allerheiligsten Wohlgefallen ließ ich das Rauchwerk aufsteigen. Du willst keine Kälber aus meinem Hause; noch Böcke aus meinen Ställen: will ich dir gefallen, muß ich dir das Lob darbringen; ich muß dir mein Herz hingeben, und vorzüglich leisten, was die ganze Aufmerksamkeit verdient. **Ich will mit dem Geiste bethen; ich will mit dem Verstande bethen** (*).

Sing und bethe im Chore inbrünstig. Die Wunder der göttlichen Güte und Macht vor Himmel und Erde verkündigen, die Pracht seiner Werke, die Tiefe seiner Gedanken verherrlichen, durch feyerliche Huldigungsbezeugungen in seiner Wohnung, in seinem heiligen Tempel, in der Versammlung der Gerechten, und in ihrer Gesellschaft das Lob seinem aller-

 heilig-

(*) 1. Kor. K. 14. V. 15.

heiligsten Namen sprechen; welch eine hochheilige, welch eine erhabne und himmlische Handlung ist dieß nicht? Sieh! saget uns der heil. Bernhard, es steigt sogar eine Menge der himmlischen Geister bey dem Zeichen des öffentlichen Gebethes in unsere Tempel herunter; sie gesellen sich zu uns, sie mengen sich mitten unter uns, sie loben Gott mit uns, flößen uns den Eifer und die Inbrunst ein, sie rufen uns innerlich zu: Singet, singet unserm Gott Psalmen. Der öffentliche Chorgesang ist der Dienst, welcher Gott wahrhaft ehret, und nach dem heil. Meßopfer ihm die schönste Verherrlichung erweiset, die ihm gebühret. Dem Chorgebethe müssen die Staaten den Ueberfluß die Monarchien die Glückseligkeit, die Prinzen, die Ruhe der Reiche danken, saget ein heil. Gregorius von Nyssa. Dem Chorgebethe steht Gott alle Güter zu, Güter ohne Zahl, die Gott der Kirche verleihet; saget ein heil. Johannes Chrysostomus. Die Kirche, wie Tertullianus redet, machet aus den Personen, die sie zu dem Gebethe versammelt, gleichsam ein Kriegsheer, das Gott eine heilige Gewalt anleget, und ihn bis auf seinem Throne belagert. Bey diesem allgemeinen Gebethe findest du für dich selbsten eine Quelle besonderer Gnaden. Einem solchen Gebethe hat Gott alles versprochen. Nach dem Ausdrucke des Erlösers erhalten zwo Personen, welche sich miteinander vereinbaren, alles von Gott,

was

was sie verlangen. Was hast du nicht zu hoffen, wo eine Menge der Personen in dem Namen Jesu Christi versammelt das Lob Gottes anstimmt, und gleichsam in die Wette ihr Geschrey gegen Himmel erhebt? Alles, was einem, oder dem andern an Eifer und Inbrunst mangeln könnte, wird durch die Andacht der andern ersetzet (*). Durch den Anblick derjenigen, die mit mehrer Demuth und Inbrunst bethen, unterstützet und ermuntert, erhältst du von Gott in Ansehung deiner Brüder, und Schwestern, was dir wegen geringer Andacht würde versaget worden seyn; du begehrest in ebendemselben Geiste der Vereinigung, und auf diese Weise saget der heil. Chrysostomus, gehen kleine Tropfen Wassers, welche, wenn sie allein wären, auftrocknen würden, da sie aber in einen großen Fluß geworfen, mit ihm vereiniget, und von dem reißenden Strome seiner Wässer fortgerissen werden, nicht verlohren, sondern gelangen bis zu dem großen Weltmeere. O was Beweggründe sind dieß nicht, deiner Chorandacht voll des Eifers, voll der Inbrunst obzuliegen. Wo der Ort des wunderwürdigen Tabernackels, das Haus Gottes, der Himmel selbst dir offen steht, um alldorten in dem Namen der ganzen Welt der höchsten Majestät ein Lobopfer zu bringen, und zu eben der Zeit dich der kostbaren Vortheile zu erfreuen, welche dir diese erhabne Uebung verschaffet; solltest

(*) Heil. Joh. Chrysost.

solltest du nicht von dem Andachtsfeuer beynahe dich verzehren lassen. Preis die Größe Gottes, mache kund die Wirkungen seiner Erbarmungen, und laß das Chor von seinem Lobe ertönen; aber mit Inbrunst. Dring in die Gesinnungen des Propheten ein, und folge allen seinen Bewegungen; lobe mit ihm die Vollkommenheiten Gottes; aber mit Inbrunst. Danke mit ihm, seufze, verlange, trag Begierde mit ihm, nimm Theil an allen Verfassungen seines Herzens, empfind, was er empfindet; glaube, hoffe, liebe; aber mit Inbrunst. Der Weihrauch kann ohne feuerige Kohlen nicht empor steigen; und dein Gebeth im Chore wird ohne Eifer die Wolken nicht durchdringen; es ist eine Münze, die bey Gott gangbar ist, wenn sie von dem Feuer des heiligen Eifers ihren Werth aufweiset. Ohne Inbrunst wird deine Bitte die Gewährung von Gott nie erhalten. O wenn du höretest, wie das Chor der Engel und Heiligen in Sion das Lob Gottes anstimmen: da würde gewiß das Feuer der Cherubinen, die Flamme der Seraphinen, der Eifer der andern, und die Bestrebung der Heiligen dich in eine entzückende Inbrunst setzen; ach! deine rollende Thränen würden die innere Hitze deines Herzens kund machen, wie das gebrannte Wasser in dem Kolben das unterlegte Feuer. Der heil. Venantius, Abt zu Turon, hörete die Engel singen: Heilig! heilig! heilig; woraus er Anlaß

nahm,

nahm, seinen Geistlichen zu sagen: „O meine „Brüder! wie träge sind wir in dem Dienste „Gottes; wir haben noch nicht angefangen, „da doch die Engel Gottes schon soweit gekommen sind". Dein Herz ist so kalt, und du lässest nicht das mindeste Fünklein eines Eifers in selbem aufsteigen. Deine Lauigkeit bläst das Feuer des göttlichen Geistes allemal aus; es fällt in eine eiskalte Brust, und in eine mit Schnee gefülltes Herz, welches nichts von guten Bewegungen und Begierden weis, weil es durch die Liebe nicht entflammet ist; was Wunder, wenn es nicht inbrünstig bethen kann; nur der Liebe ist es eigen, das Herz mit der Glut des Eifers in Andacht zu schmelzen. Ach! liebe, liebe jenen, der dich aus einer ausgezeichneten Wohlthat der Erbarmung und des Wohlwollens vor vielen tausend andern zu einem Mitgenossen seines eignen Volkes, seines geliebten Volkes machte; liebe diesen deinen liebenswürdigsten Gott, und diese Liebe wird in dir eine ganze Brunst der heiligen und eifervollen Anmuthungen rege machen; du wirst mit Andacht psallieren, mit Eifer und Inbrunst psallieren; dein Herz wird durch seine heißeste Begierden zu Gott reden, ja Gott selbst wird dir, wie ehemals den Propheten Esaias von seinem Altare freuerige Kohlen in den Busen schieben. O Gott! der du vor Liebe allezeit brennest, und nichts so innerlich verlangest, als daß ich dich entgegen liebe, und dir mit Inbrunst

brunst diene: entzünde in mir das Feuer deiner Liebe, und erhalt in mir die Luft deiner Gnade, welche meinen Eifer in deinem Dienste unaufhörlich anblase; Liebe, mein Gott! brenn mein Herz! Brenn —. Ich bitte euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, seyd im Geiste inbrünstig (*).

§. 11.

Sorge mit andern für das Heil des Nebenmenschen,

liebreich, behutsam, apostolisch.

Sorge für das Heil des Nebenmenschen liebreich. Die Seelen suchen und gewinnen heißt ein Gehülfe Jesu Christi seyn, der wegen uns Menschen, und wegen unsers Heils vom Himmel stieg. O! wie sehr er die Seine geliebet. Reden die viele Schweißtropfen, so er vergossen, die bittern Zähren, so er über die bekümmerten Wangen gestürzet hat, als er den Untergang seines Volkes beherzigte: Er sah die Stadt an, und weinete über sie (**). Der Verlurst einer entführten Seele, die er so theuer erkaufet, reizet ihn zur Ausschüttung seines Zornes; und die Findung eines irregelaufenen Schäfleins veranläßt den guten Hirten, allen Engeln des Himmels

(*) Röm. K. 12. V. 1.
(**) Luk. K. 19. V. 41.

mels ein Freudenfest anzusagen. Der sich dem Menschen zulieb in die Hände seiner wüthenden Feinde übergab, und aus Begierde für sie noch länger zu leiden auch am Kreuze aufschrie, **Mich dürstet**: verlanget nichts so sehr, als die Sorge für das Heil des Nebenmenschen. Noch heute saget Jesus zu jedem Priester, was er ehemals zum Petrus sprach: „**Liebest du** „**mich wohl mehr, dann diese? Weyde** „**meine Lämmer**, dieß soll das öffentliche „Merkmaal deiner höchsten Liebe gegen mir „seyn; laß jenen Bruder nicht zu Grunde ge„hen, für den ich gestorben bin". Es hat dich Christus mehr geliebet, als sich, weil er sich selbsten für dich dargegeben. Was bist du wegen so vielen Gutthaten, mit denen er dich beströmete; und was wegen so vielen Sünden, mit denen du das Gute mit Bösem erstattet hast, Gott deinem Herrn nicht schuldig? — Wann du dich dereinst wirst bekehret haben; so stärke deine Brüder. Wahrlich sage ich dir, was du einem aus deinen Mindesten thust; dieß hast du Christo selbst gethan. Ach! wenn du die Kostbarkeit einer menschlichen Seele vollkommen einsähest, deren Betrachtung so viele Heiligen vor Freude außer sich setzte: wenn du beherzigtest, was Jesus, und nach Jesu so viele tausend andere einer unsterblichen Seele zulieb erlitten: solltest du mit einem heil. Ignatius die Bekehrung einer einzigen Seele sogar dem Himmel vorsetzen, und mit dem Apostel

stel sagen: **Es ist nothwendiger um euertwillen im Leibe bleiben** (*); du solltest mit einer heil. Maria Magdalena von Pazzis bereit seyn, für die Seelen nicht nur alle Strafen und Drangsalen; sondern auch die Hölle selbsten zu ertragen. Und eine kleine Beschwerniß hält dich von jener Verrichtung ab, die nach Ausdruck Dionys, des Areopagitens, aus allen göttlichen Dingen noch das göttlichste ist? Ach! wann wirst du mit dem Apostel von Grunde des Herzens sagen: **Ich will gerne für euere Seelen Kosten aufwenden, und mich selbsten darüber aufwenden: obwohl ich weniger geliebet werde, da ich doch euch mehr liebe** (**). Christus ist gekommen ein Feuer auf die Erde zu senden, und was will er anders, als daß es angezündet werde? Wenn du erwägest, wie Jesus für die Seelen gesorget; so wird der Abtrag deines Ansehens, deiner Ruhe und Gesundheit den Eifer nicht leicht hemmen. Hilf dem Nächsten nach deinem Vermögen wieder auf; sonst möchte Gott sein Verderben von dir abfodern. Gewisse Fehltritte und Unvollkommenheiten, die bey der Seelensorge oft wie der Staub an den Füßen, wenn diese die Erde betreten, ankleben, dörfen dich nicht abschrecken; die Ausdrücke eines heil. Chrysostomus sind immer tröstlich: „Eine einzige Seele, die wir

„ge-

(*) Röm. K. 9. V. 3.
(**) 1. Kor. K. 12. V. 15.

„gewonnen haben, ist oft vermögend die Last „der unbeschreiblichen Sünden von uns abzu„legen". Ach! der liebe Gott wird so leicht nicht zulassen, daß jener, der andere aus dem Rachen der Hölle zu reißen beflissen ist, in diesen selbst falle. Jener, dem zulieb du dich der Gefahre aussetzest, kann und wird dich mitten unter dem bösen und verkehrten Geschlechte bewahren. Sey getrost, sey getrost mein Volk; redet tröstlich mit Jerusalem (*). Führe die Seelen zu deinem Gott, und hoffe, du werdest nicht nur jener Sünden, die von diesem Amte dir anhangen; sondern die Nachlaß auch aller andern erhalten. Ich Sünder, schrieb der Papst Gregorius dem heil. Augustin, der sich wirklich in Engeland aufhielt, das Evangelium zu predigen, ich Sünder halte sicher dafür, dir seyn die Sünden durch die Gnade Jesu Christi nachgelassen! O welch süße Erinnerung! Du wirst schwerlich oder gar nicht in Zukunft eine Trauer zu gewarten haben, wenn du durch vieler Bekehrung dem ganzen Himmel eine Freude verschaffen wirst. Und solltest du dir auch durch gewisse Schwachheiten auf eine Zeit das Fegfeuer anzünden, ach! so wird dennoch ein einziger Staffel der Glory mit tausend Flammen nicht können verglichen werden; deine Beichtkinder werden für dich bethen, und meynest du wohl,

(*) Esa. K. 40. V. 1.

wohl, ihre Zähren, so sie wegen deiner vergies-
sen, können jene Glut nicht auslöschen, da dei-
ne Liebe in der Seelensorge auf Erden unaus-
löschlich war! So bestrebe dich dann für das
Heil deines Nebenmenschen; sorge für andere
Seelen, aber sorge liebreich. Der freundli-
che Seeleneifer ist ohne Vergleich nachdrückli-
cher, als der strenge und ungestüme. Wie der
Prophet Esaias die große Kraft des Messias
zeigen wollte, um die Welt unter seinen Ge-
horsam zu bringen; nennet er ihn nicht einen
Löwen von der Zunft Juda, sondern ein Lamm,
einen herrschenden Fürsten der Erde (*); und
David redete den verheißenen Weltheiland so
an: Erzeige deine liebreiche Barmher-
zigkeit, und sieh, wir sind gebessert. Was
süß und liebvoll ist, verachtet man nicht leicht.
Ein Vogelfänger wird eher die Vögel an seine
grüne Hütte locken, wann er auf seiner Mei-
senkehle denselben liebreich vorzwitschert, als
wenn er mit Priegeln darein wirft. Wer See-
len fangen, und als eine kostbare Beute in die
Himmelsburg eintragen will; der muß zuvor
die süße Sprache und das liebvolle Betragen
des guten Hirten erlernen. Das Herz des
Menschen ist ein der edelsten Theile; so
leicht läßt es sich nicht einnehmen. Das Sturm-
laufen, und alle Ungestümigkeit sind manches-
mal vergebens; der Liebe, Süße und Sanft-
muth ergiebt es sich. Groben Hammersstrei-
chen

(*) Psalm. 84. 8.

chen widersteht ein Diamant, den doch wenige Tröpflein eines Bocksblutes gar leicht erweichen; so unerträglich ist dem Steine die Schärfe, und was wird diese in dem Herzen eines kranken Sünders vermögen? Ein Geschwär mit dem Nagel berühren, heißt dieß nicht das Uebel vielmehr vergrößern, als selbem abhelfen? Nur gelinde an die Wunde, sonst fällt das Heilmittel zu schmerzlich. Wenn der Kranke sieht, daß du ihn väterlich liebest, daß du mit ihm ein innigliches Mitleiden trägst, und ja nichts anders als seine Genesung verlangest: o! so wird er dich als den besten Freund verehren, und sein Herz wird dir offen stehen; ist dieses schwer verwundet, und von der Sünde entsetzlich verstaltet: so mußt du in deinem liebvollen Herzen solch lindernde Mittel erfinden, die der Kranke gerne ergreift; die dem verstockten Sünder die Bekehrung leicht, die Wirkung süß, und die Dauer der Bekehrung sicher und beständig machen, ohne die heilige Strenge des Christenthumes zu verlassen. Glaube doch den Erfahrnen; mit einer Zärtlichkeit, die auch dem unfruchtbaren Feigenbaume so zuwartet, als noch immer die geringste Hoffnung übrig bleibt: mit einer Zärtlichkeit, mit welcher der gute Hirt dem widerspenstigen Schafe nacheilet, und auch nach aller Verachtung es dennoch auf seinen Schultern zu den neun und neunzigen zurücke trägt: ach! mit einer Zärtlichkeit, mit welcher der Vater den verlohrnen

Sohn umfängt; wirst du manche Zöllner, manche Wucherer, Ehebrecher, Weiber, die in der Stadt Sünderinnen sind, und Samaritanen an dich locken, und die härtesten Bollwerke der eingewurzelten Vorurtheile, welche die Hölle als eine unüberwindliche Vormauer gerne um die Sünder herumsetzet, glücklich durchdringen. So macheten es jene heiligen Seeleneiferer, die ganze Wunderwerke der Bekehrung vor Himmel und Erde aufstellten. Ihr Eifer im Predigen, ihre Liebe im Umgange mit andern war so mildreich, so gütig und süß, daß es das Ansehen hatte, sie haben diese schöne Art nicht so fast von dem Herzen Jesu geborget, als das Herz Jesu selbst lebe in diesen Priestern. O mein Heiland! wenn mein Seeleneifer auch so beschaffen wäre, gütigster Gott! mit welch erwünschlichem Erfolge würde ich in jenem Weinberge arbeiten, den du mit deinem Blute begossen hast? Dein Geist ist ein Geist der Lieblichkeit. **Mein Geist ist süßer als das Hönig** (*).

Sorge für das Heil des Nebenmenschen behutsam. Andere aus dem Kothe, wohin sie fielen, herausziehen, ist keine so leichte und gefahrlose Sache; man entreißt der Hölle ihre Beute, und da wird sie wider uns in Wuth gebracht. „Kein Thier", saget der heil. Ignatius, „ist grimmig und wüthend wider

(*) Eccl. K. 24. V. 27.

„der die Menschen, als der Teufel wider „die frommen Seeleneiferer“. O! wie viele Versuche machet er nicht bey Tage und Nacht? Wisse, daß du zwischen Stricken wandelst, und auf Waffen gehst, wodurch andere betrübet worden sind. Du hast solche um dich, die wegen deines Sieges verbittert, und nach deinem Blute durstig sind. Wirke das Heil der andern mit Furcht und Zittern; deine natürliche Armseligkeit, die von der Erbsünde herquellende Schwachheit und überaus große Gebrechlichkeit, der Fleiß deines geschwornen Feindes, welcher von allen Seiten für dein Verderben wachet, die reitzhaftesten Gegenstände, mit denen du umgehst, und die er dir noch so bezaubernd vorstellet, so viele traurigen Fälle, die sich bey Männern von größter Tugend zutrugen, und zwar in einem bestandenen Alter, wo unter dem Reife ihrer Haaren die unordentliche Glut ganz unverhofft ausbrach, ach! alles und alles soll dein heilsames Zittern vermehren. Was dir in der Blühte deiner Jahre noch nie begegnet ist: kann sich dort hervorthun, wo Alters halber der Fall deiner betagten Seele der allerschmerzlichste und nachtheiligste seyn wird. Hüte dich, daß du nicht in das Unglück fällst. Sey behutsam im Umgange mit den Weibspersonen. Zuviel sich diesem Geschlechte nähern, ohne eine Flamme zu fühlen: ist eben so hart als auf feuerigen Kohlen einhergehen, und nicht gebrennt werden. Es giebt Personen, die

schon lang durch ihre Schönheit und Tugend zu verwunden pflegen. Noch heute treibt Eva den Adam aus dem Paradiese. O! wie viele verlohren den Himmel außer dem Himmel, weil ein Basilisk die Unschuld ihres Herzens zu Grunde richtete. Ach! wollte Gott! das Allmanach unsers itzigen Christenthumes könnte nichts von derley Trauergeschichten aufzeigen. Obgleich öfters als oft unter einer wohlgestalteten Person der Stolz, die Arglist, die Eifersucht, ein häßliches Laster, und nicht selten eine giftige Zunge die Masque trägt; will dieß dennoch unsre Natur, die sich blindshin nur an Sinnlichen und Aeußerlichen vergaffet, miskennen. Nur nie zuviel der Frömmigkeit dieses Geschlechtes getraut; Fleisch und Blut gerathen gleich in eine Fäule, wo der Geruch übel fällt. Sogar eine aus dem Volke Gottes wird dich einschläfern, und dir einen tödtlichen Nagel durch das Herz jagen, wenn du dich wie Sisara von dem weibischen Schmeicheln einer Debora erweichen lässest. Hüte dich. Die Weichlichkeit der Stimme, die angenehme Gesichtsbildung, der verderbte Hang zu diesem ungleichen Geschlechte, oft der Blick eines Auges dienen zum Blasbalge des unreinen Feuers, das in geheime verzehret. Der Adler bezwingt den Hirschen, da er diesem großen Waldthiere nur wenig des Sandes ins Auge spritzet; und wie viele Daviden, mein Gott! wie viele starke Samsonen hat ein

kleiner

kleiner Vorwitz der Augen zu Boden gestürzet! O Lieber! steh auf guter Hut; gieb Acht auf dich; die Luft ist sehr vergiftet; du hast mit Leuten zu thun, die angestecket sind, und die auch dich augenblicklich anstecken können. „Ein Taglöhner", sagte der heil. Ignatius, „gedenke, daß er bedinget ist, nicht mit Gold, „sondern mit Kothe sich zu beschäftigen; dies„serwegen soll er sich hüten, damit er nicht je„nen Grind an sich ziehe, den er andern zu „reinigen suchet". Wohl eine Thorheit, und nicht ein Fischfang wäre es; wenn sich der Fischer ersäufete, um Perlen zu finden. Was für einen Tausch wird der Mensch für eine unsterbliche Seele treffen? Ach! was nützet es dich, wenn du alle andern fromm bildest, und indessen die Züge der Andacht bey dir tilgest; was nützet es, die ganze Welt gewinnen, und an seiner eignen Seele ewigen Schaden leiden! O mein Gott! wie viele sind zur ewigen Finsterniß verdammet worden, die andern das ewige Licht angezündet haben. Ich darf und soll aus Liebe deiner meinem Nächsten wiederum aufhelfen; aber hüten muß ich mich allezeit, daß ich nicht auch in das Unglück falle. Kann ich wohl in jenem Lande, in welchem ich wandere, zu behutsamlich daher gehen? Wie viele Feinde und Fallstricke, und Abgründe sind zu vermeiden. Sehet zu, Brüder! wie ihr behutsam wandeln möget (*).

(*) Eph. K. 5. V. 15.

Sorge für das Heil des Nebenmenschen apostolisch. Mit der Kraft vom Himmel erfüllet traten die Apostel aus dem Speisesaale, und fiengen ihre Seelensorge an. Niemand giebt den Andern, was er selbst zuvor nicht hat. Wer wird einem den Geist des Lebens einhauchen können, von dem er selbst nicht beseelet ist? Und wie wird jener die Früchte der Felder einschneiden, der seine Sichel nicht schärfet? Wo kein Feuer in Bereitschaft; da erwartet man vergebens eine Wärme. Sollte dich die Natur mit allen Gaben ausgeschmücket haben; mangelt dir der Geist, der Eifer, die heilige Glut: so gleichest einem Geschütze, das nach der Kunst aufs beste verfertiget, geladen, und zubereitet ist, dem aber der brennende Lunten abgeht, ohne den nichts wird losbrechen: alle Mühe und Arbeit sind eitel. Wo wirst du das Feuer, andere mit der Liebe Gottes zu entzünden, hernehmen, wenn in deinem Hauskamin, in deinem Herzen, kein Fünklein jener heiligen Glut glimmt! Der heil. Sidonius fragte aus Demuth: „Wie kann „man von mir begehren, daß ich andere lehren „solle, ehe ich selbst etwas gelernet habe? Wie „würden meine Predigten herauskommen, „wenn ich nicht selbst weis meine Werke voll„kommentlich einzurichten“? Als ein Mann nach dem Herzen Gottes, als ein Apostel Jesu Christi, von der Kraft des heiligen Geistes erfüllet sollst du in dem Weinberge des Herrn

aus-

ausreißen und aufbauen, verwüsten und pflanzen, und zwar nach dem Verstande des Apostels, zur Zeit und Unzeit. Stelle dem Layen den Himmel als eine Krone der Gerechtigkeit vor, die Gewalt voraussetzet, und an der nur die gesetzmäßigen Kämpfer Antheil nehmen. Reiche den Schwächern die lautere Milch der Lehre Jesu dar; dort brich den Starken das Brod der Vollkommenheit. Laß dich ganz zu ihrer Denkungsart herunter, und wie der Prophet bey der Aufweckung des todten Kindes schicke deine Glieder zu den andern. Alle lassen sich nicht über einen Leist schlagen; weit gefehlt ists, wenn man alle nach einem Schuhe abmessen, alle Seelen auf eine und ebendieselbe Weise zum Guten anweisen will. Den Erwachsenen redet oft die Ernsthaftigkeit und stille Eingezogenheit zu Herzen, welche der zarten und noch nicht ernstlichdenkenden Jugend eine Marter ist. „Kinder“, saget der heil. Stifter Ignatius, „können durch Geschenke, gleich„wie die jungen Thierlein mit dem, was sie „erfreuet und anlächelt, zur Tugend angereizet „werden“. Wie oft schmeichelt ein Leibarzt dem Kranken, damit er ihm beybringe, was ihm gesund ist! Was liegt daran, wie man die Jugend an sich locke, wenn sie nur erlernet, was ihr zum ewigen Heil dienlich ist. Wer ein Apostel und Seelenfischer will genennet werden, muß allen alles werden. Nachdem der heil. Geist vom Himmel gestiegen die Seelen

zu lehren, da redeten die Apostel mit zerschiedenen Sprachen. In dem geheimnißvollen Richterstuhle, wo du den Werth des Blutes Christi als ein Schiedmann zwischen Gott und dem Menschen ausspendest; ahme dem wohlthätigen Engel am Schwemmteiche nach, bey welchem nicht einer und der andere von den Reichen und Angesehenen die Genesung erhielt, sondern alle, denen es immer Ernst war. Die Seele eines Bauers und Armen ist mit ebendemselben Werthe, wie die Seele eines Adelichen, erkaufet. Spiegle dich an Johannes, dem Täufer, welcher die Taufe der Buße beym Fluße Jordans ohne Unterschied mittheilte. Gedenk öfters, daß du die Stelle Gottes vertrittst, der in Austheilung seiner Gabe die Personen nicht ansieht. Sprich nicht etwa vom Frieden, wo keiner ist. Schmeichle deinem Pflegkinde nicht, wenn vor Gott sein heimlicher Stolz und bösartiger Wandel vielmehr die empfindlichsten Verdemüthigungen fodert; es ist nicht allezeit eines barmherzigen Samariters nöthig, der in die Wunde Oel gießet; nein, wenn du den möglichen Fall wohl erkennest, in welchem man dem Kranken schonen, und die Gefahr nicht sagen soll, um seine Schwächheit nicht auf einmal verzagt zu machen: so zeige auch, daß du wissest, eine so nachtheilige Gütigkeit sey die grausamste Sanftmuth, welche statt zu heilen tödtet. Stehst du auf dem Katheder, und erfodern

es die bekannten Sitten deiner Zuhörer, oder erheischet es die vorzutragende Materie selbst; bestrafe herzhaft die muthwilligen Uebertreter des Gesetzes; den verruchten Bösewichten, den treulosen Töchtern Sions, die bald dem Schöpfer, bald dem Belial opfern, ruf mit dem Propheten zu: **Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel** (*)? Esaias sprach von den Hirten des alten Bundes: **Sie sind stumme Hunde, die nicht bellen können** (**); und Jeremias jammerte in seinem Klagliede: **Deine Propheten haben dir deine Missethat, dich zur Buße zu bewegen, nicht geoffenbaret** (***). Wehe dir! wenn ebendieses auf dich gemünzet ist. Ruf, und höre nicht auf; erheb deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige dem Volke seine Sünde; sage den Gottesvergessenen rund ins Angesicht: Ihr habet Jesum gekreuziget. Sey nicht aus der Zahl jener Augendiener und fahrläßigen Priester, die dem schlafenden Sünder noch einen Polster unter das Haupt legen, damit er nicht erwache. Laß dir die Zunge nicht binden; sage mit Nathan zu einem sündigen David: Du bist der Mann, der dem Armen sein einziges Schäfchen geraubet; mit Daniel zu einem Nabuchodonosor: Du bist jener Stolze; mit Elias zu einem Achab: Siehst du dort den Weinberg des Nabots mit Blute

(*) Ezech. K. 33. V. 11.
(**) K. 56. V. 10. (***) K. 2. V. 14.

Blute auflecken. O wenn du mit einem solch apostolischen Eifer aller Orten aufträtest: o wenn du mit Hintansetzung alles menschlichen Respectes das unendliche Wohlgefallen Gottes allein in Achtung nähmest, und nur was Jesu Christi ist, sucheteſt: o wenn dein Herz nicht der kleinste Faden des zeitlichen Vortheils bemächtigte, und du mit Archimedes einen Fuß außer der Welt setzetest: wenn du dich mehr zum Besten deiner Schäflein, als um derer Milch und Wolle bemühetest, und nach dem Beyspiele des hohen Priesters Onias deine Hände unabläßlich nach dem Throne Gottes für deine Anvertraute ausstrecketest: ach wenn du auf die Frage, woher du den Stoff deiner Predigten und Ermahnungen borgest, mit einem heil. Dominikus antworten könntest, aus dem Buche der Liebe, welches das beste ist: Himmel! was für Wunder der Bekehrung würden sich zeigen. Und wenn schon nicht jedesmal der erwünschte Frucht erfolget, würdest du dich dennoch in deinem apostolischen Amte so wenig als die Engel in der Obsorge über die Menschen, stören lassen, eingedenk, die Belohnung habe Gott nicht dem glücklichen Erfolge, sondern dem guten Willen bestimmet. Ach! ihr lieben Engel des Herrn! wenn ich gleich ein fruchtloser Arbeiter, und auch zu Zeiten wegen des apostolischen Eifers ein vor der Welt verachteter Seelensorger bin; werdet ihr dennoch das Rauchwerk meines Gebethes, mei-

ner Geduld und Bemühung vor dem Throne des Allerhöchsten tragen; ihr werdet mir die Vermehrung einer Liebe erhalten, die geduldig, die gütig ist, die nicht eifert, sich nicht aufbläst, noch erbittern läßt, die sogar nichts arges denket, die das ihrige beyleibe nicht suchet, die alles leidet, alles glaubet, alles hoffet, alles geduldet, und durch keine Verdrießlichkeit verfällt, sondern unerschüttlich ist. So werde ich ein Apostel meiner Zeiten seyn. Die Zeichen meines Apostelamtes sind unter euch in aller Geduld geschehen (*).

§. 12.

Studiere und arbeite mit andern, unermüdet, ordentlich.

Studiere und arbeite unermüdet. Den Tagzehner des himmlischen Hausvaters erhält man nicht anders, als wenn man im Weinberge des Herrn des Tages Last und Hitze geduldig tragen will. Ein Mensch, der von einem Weibe gebohren ist, wird von vielen Armseligkeiten umgeben, und er fühlet auch, daß er ein Kind jenes Stammenvaters ist, dem Gott der Herr schon vor der Sünde den Auftrag machte, in Anbauung und Bewahrung des Paradieses sich ohne Aufhören zu beschäftigen. Sage oft zu dir selbst: Ich bin ein

Ackers-

(*) Kor. 2. K. 12. V. 12.

Ackersmann, denn Adam ist mein Vorbild (*). Nach der Sünde ist dir nichts anders mehr übrig, als im Schweiße deines Angesichtes, in Kopfs- Zunge- und Fußarbeiten den Himmel zu verdienen. Es ist billig, daß der Jünger seinem Lehrmeister ähnlich, und der Knecht nicht besser als sein Herr gehalten werde. Jesus stund von Jugend auf in Mühseligkeiten dieses Lebens. Und wie unermüdet waren nicht die Heiligen Gottes! sie fanden sich bey Büchern und andern Arbeiten, wie das Sommervögelein beym Lichte, immerdar ein, und zwar nicht ohne eine Abkürzung des Lebens, eben so wie jenes Thürlein mit Bekränkung seiner Flügel. Sie sagten: „Ich „will für die Ehre Gottes, und das Heil der „Seelen bis auf meinen letzten Athemzug ar„beiten. Meine Ruhe will ich in der glückseli„gen Ewigkeit suchen. Auch zum Sterben „verlange ich keine Ruhe. Ich will lieber, „wenns Gott gefällig ist, unter dem Arbeiten, „als im Bette sterben" (**). Sie wußten, daß nicht allein der Baum, welcher böse, sondern auch jener, welcher keine Früchte hervorbringet, ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden; der Träge wolle itzt wegen einer kleiner Beschwerniß nicht ackern; so werde er dann einen ewigen Hunger ertragen müssen, da andere nach einem kurzen Leidwesen die Garben ihrer

(*) Zach. K. 13. V. 5.

(**) Im Leben des ehrw. Joh. Lays, Seite 82.

ihrer Geduld mit Freude und Jubel einärnten. Sie haben keinen Theil an den Müheseligkeiten der andern Menschen, und werden von den Plagen, welche die übrigen Menschen quälen, nicht berühret (*), sie werden aber, saget der heil. Bernhard, von den Teufeln in der Hölle geplaget werden. O! was wird dieses dereinst seyn, wenn Gott die Zeit der Strafe wider jene wird anrücken lassen, die oft ganze Tage und Wochen im Spielen und Erlustigen, in Essen und Trinken auf ewig verlohren! schwätzen, und spielen wir miteinander, hieß es bey ihnen, machen wir uns lustig, bis die Stunde vorübergeht; „o bis die Stunde vor„übergeht", seufzet das Immlein von Klaravall, „o bis die Zeit verstrichen, welche dir die „Erbarmung des Schöpfers verleihet, deine „Sünden abzubüßen, die Verzeihung zu er„halten, und eine größere Glory für eine gan„ze Ewigkeit dir zu gewinnen". Die Heiligen im Himmel, wenn sie noch eines Schmerzens fähig wären, würden den kleinsten Augenblick der Zeit, den sie unverdienstlich zugebracht, mit den bittersten Zähren auf ewig beweinen. Ach! was würden sie zu thun bereit seyn, wenn sie mit uns Wanderern nur ein Ave Maria lang einen neuen Staffel der Glory ersteigen könnten. Cäsarius, der berühmte Geschichtschreiber, bezeuget von ebendieser Aussage herzrührend. Und du lässest so viele Stun-

den

(*) Psalm. 72. V. 5.

den, kostbare Stunden, ohne einziges Verdienst vorübergehen; du sorgest so wenig, aus Liebe Gottes dich unermüdet zu beschäftigen, um jeden Augenblick zum Guten zu verwenden, um dir unvergleichliche Verdienste im Sitze der Seligkeit zu verewigen. O was Reue, welch bittere Reue wird noch dein Herz beklemmen? Daß du doch klüger wärest, und das Unheil, so dir am Ende begegnen wird, vorsähest! — Beraube dich des Nutzens eines guten Tages nicht, und laß keinen Theil des Guten, so dir gegeben worden, entrinnen. Die Blätter, so abgefallen sind, grünen nicht, und die Hoffnung, die vergangene Zeit wieder zu erhaschen, ist leer. Den Vogel, der dir aus der Hand entwischet, kannst du mit der Klebgarte wieder bekommen, nicht so die verflossene Zeit. Schätze das Kostbare itztund; arbeite unermüdet, wo du Zeit und Kräfte noch in deiner Gewalt hast, es wird eine Nacht anbrechen, wo du nichts mehr wirken kannst. Mache dir die Zeit des Lebens zu Nutzen, um den Absichten Gottes gemäß an dem Werke deines Heils zu arbeiten. Sage immerdar zu deinen Gliedern und Sinnen: der Tag rücket weiter fort, und es kömmt die Nacht; das Leben geht vorüber, und der Tod nahet an: lasset uns die Zeit der Arbeit nicht verlieren, damit wir nicht auch die ewige Ruhe, welche auf sie folgen soll, verlieren mögen. Schaue die Vögel der Luft an, wie sie die mindesten Kerne aufsuchen,

welche

welche ihnen zur Nahrung von dem Schöpfer gegeben sind. Geh hin zur der Ameise, o du Träger! und merke auf ihre Wege, und lerne Weisheit. Dein Nutzen ists, dein zeitlich und ewiger Vortheil, wenn du mit Studieren und Arbeiten in Sammlung der Verdienste nicht ermüdest. Soll es nicht leichter seyn, mit dem Wasser der Müheseligkeiten dieses Lebens sich selbsten reinigen, als mit einem holleähnlichen Feuer des künftigen Lebens gereiniget werden? Der heil. Bernhard sah in der Aernte einen Bruder unermüdet arbeiten, dem der heil. Abt dieses hinsagte: „Wohlan, mein „lieber Bruder! thu, was du thust, nach die„sem Leben wirst du kein Fegfeuer ertragen". In diesem Kerker wird dir ein Tag schmerzlicher fallen, als hundert Jahre in strengster Buße auf Erden; o! was solltest du nicht thun, um jenem Peinorte zu entrinnen? Und die Betrachtung des ewigen Lohnes was Muth sollte sie dir nicht einflößen? O! wie angenehm ist der Schweiß, den Gott selbsten abtrocknet, und im Himmel ewig versüßet. Erfreue dich auch unter der bitterster Arbeit, der kleinsten Bemühung ist ein großer Lohn bestimmet. Der Engel des Herrn zählet alle Schritte der Füße, und alle Bewegungen der Hände. In dem Kloster Arnisberg fand man nach zwanzig Jahren die Hand Richardi, eines Professen allda, der vieles zur Ehre Gottes schrieb, in seinem Todessarge noch so frisch, als

wäre sie wirklich vom Leibe getrennet worden, der aber ganz in seiner Asche vermodert lag. Wenn Gott die arbeitsamen Glieder so verherrlichet auf Erden, o! wie kostbar wird er die unsterbliche Seele belohnen im Himmel. Ein jeder Augenblick, wo sich der Mensch Gott zulieb beschäftiget, ist eine Perle, die den Werth eines ganzen Königreiches in sich hat. Ach! mein Gott! warum sollte ich so geschwind ermüden, wenn ich für dich arbeite. Gütigster Gott! was sind alle meine Bemühungen in Rücksicht auf die ewige Krone, die du meiner verschwitzten Stirne dereinst im Angesichte des ganzen Himmels aufdrücken wirst. Und was ist alle Bitterkeit der Arbeit gegen der Quaal des Feuers der Ewigkeit? O! wie wohl lohnet es der Mühe, wenn man durch eine kurze Abmattung jenen rasenden Flammen entgehen, und sich eine ewige Ruhe verschaffen kann. Ich will getreulich in deinem Weinberge arbeiten, du wirst mein Lohn seyn. Ich will schreiben, lesen, singen, seufzen, schweigen, bethen, und alles Widerwärtige männlich leiden, ach! dein ewiges Leben ist alles dieses, und eines noch größern Bemühens werth. Thu alles, was immer deine Hand zu thun vermag (*).

Studiere und arbeite ordentlich. Die Gestirne am Firmamente, und die Geschöpfe auf

(*) Eccl. K. 9. V. 10.

auf Erden dienen Gott nicht anders, als durch Beobachtung der Ordnung in ihrem Dienste. Du wirst Gott mit deinem Studieren und Arbeiten niemals mehr verherrlichen, als wenn du deine Geschäfte mit Ordnung entrichtest, so, wie es die Tugend, und eine gesunde Vernunft erheischen. Fang jede äußerliche Verrichtung in und mit Gott an. Sey besorget, daß dein Herz sagen kann: Ich wiedme meine Werke dem Könige des Himmels. Beseitige alle unächte Absichten einer eiteln Ehre, oder bloßen Eigennützigkeit. Beschäftige dich sodann ruhig und gelassen. Die Wasserflüsse, welche ganz still und ruhig durch die Ebene fortlaufen, sind die bequemste auch große Kaufmannsschiffe mit sich fortzuführen. Kleine Regen, die ganz sachte vom Himmel herabrieseln, sind dem Erdreiche die nützlichsten, wo hingegen die reißenden Wassergüsse dasselbe mit ihrem Gewächse im Grunde zerstören. Nur sachte; es ist eine Sache allezeit frühe genug gethan, wenn sie wohl geschehen ist. **Eile mit Weile.** Wer ungestüm sich verhält, läuft in Gefahr anzustoßen. Heute noch bleibt Martha wegen der Uebermaaß ihrer Sorgsalt und Kümmerniß strafbar. Wenn du die Hand an das Werk gelassen legest, bist keiner Verwirrung ausgesetzet, und der gute Erfolg wird richtiger. Die Hummeln machen mit ihrem ungehaltenen Herumschwärmen ein viel größeres Getös, als die züchtigen und geschäftigen Immlein; doch ma-

machen sie nur Wachs und nichts vom Hönige. Jene, die ihnen ihre Verrichtungen gar zu sehr lassen angelegen seyn, die alles auf einmal über die Knie abbrechen, und vor Sorgfalt sich kaum fassen wollen; richten nichts, oder wenig Gutes aus. Die Hitzigkeit und das Uebereilen in den Verrichtungen der Geschäfte ist eine Pest der Andacht, die in einem sachten und ruhigen Eifer besteht, der von dem hitzigen Eilen gehemmet wird. Ueberlad dich mit gar zu vielen Arbeiten nicht, die ein kummervolles und unruhiges Bestreben gemeiniglich nachsich ziehen. Die Klugheit erheischet, daß man weder seinem Geiste, noch Leibe zuviel aufbürde; sondern die Arbeit allezeit in das Maaß seiner Kräfte einschränke. Wenn man will, daß der Bogen diene, muß er nicht zu stark gespannet seyn. Hast du dir selbsten mehrere Gewerbe gemacht, vermindere sie, wenn du der Gnade Gottes den Platz einräumen willst; **wer wenig zu thun hat, wird die Weisheit erhalten** (*). Wenn du einem Brunnen, der sich in zerschiedene Bächlein austheilet, den Weg auf einer Ebene bahnest, wie kannst du verlangen, daß er zu einem Brunnenwasser werde, daß ins ewige Leben springt? Ein zu schwer beladenes Schiff pflegt keine große Reisen zurück zulegen. Wie kannst du mit einem Kopfe, der von Menge der Gedanken wegen deiner Beschäftigung zur Erde gleichsam nie-

der-

(*) Eccl. K. 38. V. 25.

dergedrücket ist, den Himmel anschauen, oder an das Ewige denken? Wie die Israeliter in Aegypten dem Herrn ein Opfer entrichten wollten, hieß es: Man unterdrücke sie mit Arbeiten. Sage nicht, ich bin mit lauter gottseligen, und nicht mit bösen Geschäften überladen; der Satan weis sich des Verblendens auch im Guten zu bedienen. Unsere Krankheiten entstehen nicht allezeit aus Verderbniß, sondern auch aus Ueberfluß des Blutes, der den nöthigen Umlauf in den Adern hemmet. Zuviel ist allezeit schädlich. Geschiehts, daß man dir aufträgt, gehäufte Geschäfte auf einmal zu verrichten, und gleichsam mehrere Fäden durch ein Nadelöhr zu ziehen; laß dein Herz in seiner ruhigen Lage nicht stören, sey wie ein Seecompaß, der in seinem Orte unverrückt bleibt, und sich allezeit nach seinem geliebten Nordsterne wendet. Verlier bey solchen Vorfällen die Leutseligkeit und Sanftmuth gegen andere nicht; von Geschäften überladen und dennoch voller Liebe und Geduld seyn, gehört unter die Seltsamkeiten aller Jahrhunderten. Bleib dir selbsten immer gegenwärtig; bediene dich einer Hand zur Verrichtung zeitlicher Geschäfte, denen du dich nur leihen, niemals aber gänzlich schenken sollest: mit der andern Hand halt dich an deinem Vater, der im Himmel ist, und ohne dessen Hülfe du vergebens arbeitest, wenn du gleich vor Sonneaufgange vom Schlafe aufstehen solltest,

 den

den du nicht im Bette, sondern im Sessel vielmehr erschnappet, als genommen hast. Ach! liebster Gott! was erschöpfen wir doch alle unsere Kräfte mit so großer Heftigkeit in Verrichtung zeitlicher Geschäfte? wir werden etwa gar bald in die Ewigkeit abfahren, und alsdann erst einsehen, wie wenig an den zeitlichen Geschäften gelegen. Als wir noch kleine Kinder waren, weineten wir oft, wenn uns andere die Altärlein, die wir aus Kartenblättern und kleinen Abschnitzlein des Holzes sorgfältig errichteten, über einen Haufen stießen; itzund erkennen wir klar, daß alles dieses gar wenig zu sagen gehabt. Im Himmel, wills Gott! werden wir gleichergestalt sehen, wie kindisch wir manchesmal handelten, da wir uns mit Zerstörung der Andacht in die irdischen Geschäfte so übermäßig vertiefet hatten. Alle Sorgfalt für solche Kleinigkeiten und gewisse Nothwendigkeiten verbiethet Gott nicht, es weis der himmlische Vater, daß wir aller dieser Dinge bedürftig sind; nur die Hitze und Inbrunst will er gemäßiget haben; dieß misfällt ihm, wenn wir in eine Verwirrung gerathen, da etwa ein kleines Häuslein unserer irdischen Absichten von Jemanden eingestürzet wird. Gott will, daß du ein von allem Zergänglichen freyes Herz in dir herumträgst. „Sohn"! saget das Büchlein von der Nachfolge Christi (*), „Sohn! „auf dieses sollst du fleißig Acht haben, daß du in

(*) B. 3. K. 38.

„in allen Orten und Werken, oder äußerlichen „Geschäften inwendig frey, und deiner selbsten „mächtig bist; daß alle Dinge unter dir, und „du nicht unter ihnen bist; daß du ein Herr „und Meister deines Thun und Lassens bleibst, „nicht als ein Knecht und Miedling, sondern „vielmehr als ein Befreyter und wahrer Israe„lit, der nach dem Glücksstande und Freyheit „der Kinder Gottes trachtet, welche das Ge„genwärtige unter ihre Füße legen, und das „Ewige betrachten, welche das Zergängliche „mit dem linken Auge, und das Himmlische „mit dem rechten Auge ansehen, welche von „zeitlichen Dingen nicht gezogen werden, daß „sie denselben anhangen; sondern welche viel„mehr selbsten das Zeitliche ziehen, daß es ih„nen wohl diene, wie es von Gott geordnet, „und von dem höchsten Werkmeister eingesetzet „ist, der in seinen Geschöpfen nichts Unordent„liches läßt". Unter wirklichem Studieren oder Arbeiten sieh oft mit einem Auge auf dich selbsten zurücke, um die Beschaffenheit deines Herzens auszukundschaften; findest du, daßselbe aus seiner ordentlichen Lage gewichen: trag Sorge, es gleichsam an der Hand zu Gott zurückzuführen. Erheb öfters dein Gemüth zu deinem Gekreuzigten; fromme Seelen sind nicht zu finden, nur gewisse Augenblicke sich vorzubehalten, wo sie in der stillen Einsamkeit mit Seufzen, und Verlangen zu Gott gerichtet sind; sie thun auch alle ihre Handlungen mit

 solcher

solcher Herzenszubereitung, daß sie auf eine gewisse Art eine beständige Uebung der Liebe und des Lobes abgeben. Gewöhne dir an, wenige oder keine Viertelstunden schlagen zu lassen, wo du nicht inniglichst seufzest: Herr! nur wegen dir, o Gott! aus Liebe deiner. Eine jede Wiederholung dieser Andacht unter deiner Arbeit ist eine Krone im Himmel. Wie viele Kronen könntest du dir für ewige Zeiten flechten, welch herrliche Kronen mit einer so leichten Mühe? Weder Gott, weder der Gehorsam verlangen es, daß man sich den Geschäften so schenke, ohne sich dann und wann in Gott durch fromme Anmuthungen zu erholen. Wenn deine Verrichtung außerordentlich, oder so wichtig wäre, daß sie die ganze Anwendung deines Verstandes, und aller deiner Aufmerksamkeit für sich allein foderte, und du dieses ihr auch ausfolgen ließest, weil es der heil. Gehorsam will: so hieße dieß auf eine Zeit Gott wegen Gott verlassen; indessen ists dem ganzen Himmel gefällig, wenn du derley Arbeit ein wenig unterbrichst, um verschnaufen, und deines lieben Gottes mit Zärtlichkeit gedenken zu können. Diejenigen, welche im Meere schiffen, pflegen meistentheils eher den Himmel, als das Wasser auszuschauen; weil sie nicht in dem Wasser zu verbleiben, sondern an dem Porte anzuländen trachten, wohin ihnen die Himmelsgestirne den Weg zeigen. Der Engel des Tobias schien nichts zu unterlassen, was seinem Amte oblag;

den-

dennoch war er immer mit und bey Gott; fromme Seelen wiedmen sich wie die andere es thun, den menschlichen Handlungen, ihr Wandel aber ist im Himmel. O wüßtest du die Geschäfte der Martha öfters mit der Beschaulichkeit der Maria zu verwechseln, und auch unter dem Getöse deiner Verrichtungen eine heilige Einöde in deinem Herzen zu errichten, Himmel! welch eine Süßigkeit würde aus den Wolken auf dich herabthauen! Ach mein Gott! laß mich in Mitte meiner dringenden Arbeiten öfters als oft in mich selbsten zurücke gehen, und mich im Geiste vor deine Füße dahin werfen; laß mich wie ein Kind werden, das sich mit einer Hand immer an dem Vater, oder an ihrer Mutter hält, da es etwa mit der andern die Erdbeere an einer Hecke abbricht. O mein Jesu! ich laufe, oder verschnaufe, so gedenke ich dannoch allezeit, und mit welch einem Troste gedenke ich, daß ich dein, und du mein bist. Auserwählter vor allen! was ich immer studiere oder arbeite, soll zuförderst mit dir angefangen seyn, es soll ruhig und gelassen geschehen, mit Hintansetzung aller unordentlichen Hitze, wenn auch gleich die Geschäfte drücken sollten; damit unter österer Gemüthesversammlung das Ewige dem Zeitlichen, und nicht das Zeitliche dem Ewigen vorgezogen werde. Alles soll ordentlich geschehen (*).

(*) 1. Kor. K. 14. V. 40.

§. 13.

Iß mit andern, mäßig, gedeihlich, dankbar.

Iß mäßig. Nach Beschaffenheit der Person, des Alters, der Arbeit, die Eßlust, oder die unordentliche Begierde zur Speise und Trank zurücke halten, dem sinnlichen Menschen gleichsam einen Zaum anwerfen, und aus Liebe der Tugend allen Ueberfluß, was die Natur, welche sich mit wenigem begnügen läßt, als nothwendig nicht erheischet, von sich abwenden, das gebührende Maaß lieben, nicht zuviel, auch nicht zu wenig thun; dieß sind Handlungen einer Mäßigkeit, deren Hauptgefährtinn die Bescheidenheit ist, jene Königinn und Herrscherinn im Reiche der Tugenden. Was nicht eines jeden Stande angemessen ist, schadet. Der Rab kann mit dem Wasser allein nicht zufrieden seyn, wie der Schwan; und eine jede Lebensart ist nicht für jeden. Schon zu den Zeiten eines heil. Augustins gieng auf dem Wege Gottes einer so, der andere so einher. „Vieles, was andere löblich thaten", saget Cassian, ein vornehmer Geistmann, „hat „andern, die es gleichfalls wagen wollten, den „Untergang zugezogen". Die Arzneymittel gedeihen dem Menschen nur alsdann, wenn sie in gewisser Maaß gebraucht werden. Casteye deinen Leib mit Abbruche, und zähme die reizende Lust in Essen und Trinken; aber so viel

es die Gesundheit gestattet. Du darfst deinem Leibe empfinden lassen, daß er in Knechtdiensten steht, sonderbar noch in der Jugend: doch ists dir nicht erlaubet, deinen Burger umzubringen; er soll gezüchtiget, aber beyleibe nicht getödtet werden. Wie du dich von allem Ueberflusse im Essen und Trinken enthältst: so sollst du dich vom unbescheidenen, und allzugroßen Abbruche hüten, damit du dich ohne Hinderniß dem Dienste Gottes wiedmen könnest. Besser ists, man lasse die Seite ein wenig nach, damit sie zur Ehre Gottes noch länger klinge; als daß sie durch gewaltthätige Anspannung auf einmal zerspringe. Täglich etwas essen, und gleichwohl ihm selbsten ein wenig was entziehen, damit man nicht satt werde; hielten die heiligen Altväter für sehr rathsam. Bist du im Magen schwach, so wird dir so wenig als einem Thimotheus etwas vom Weine entsaget, der, wenn er mäßig getrunken wird, den Magen und den Verstand in seiner Stärke, eben so wie ein Oel das Licht, wenns man in ordentlicher Maaß einschüttet; und wie der Regen die Erde in ihrem Wachsthume, wenn dieser sachte herabtröpfelt, erhalten kann (*). Eine ge-

(*) **Anmerkung.** Ein Tissot will ebenfalls den Gebrauch des Weins nicht gänzlich untersagen: nur wünschete er, daß man keinen täglichen Trank daraus machte, und ihn als ein Arzneymittel betrachtete, um sich bey außerordentlichen Arbeiten statt der Nahrungsmittel damit zu stärken, um sich nach

gewisse Regel, wie viel einer essen und trinken soll, kann für alle nicht bestimmet werden. Prüfe deine Natur selbsten, was sie als nothwendig von dir erheische; und wenn du dich allezeit nach solcher Vorschrift richtest, wird dich ein heil. Augustinus groß in der Tugend erkennen. „Wer ists, o Herr! der nicht dann und

nach großen Entkräftungen wieder zu erquicken, und um sich in der Traurigkeit aufzumuntern. Die natürlichen Ursachen, die diesen berühmten Arzten bewogen, das tägliche Weintrinken den Gelehrten zu misrathen, heißen so: „Der Wein wirket als ein „antreibendes Mittel, er reitzet die Fibern, und ver„mehret die Bewegung; eine Wirkung, welche, „wenn sie oft widerholet wird, nothwendig das Le„ben verkürzet: da er leicht säuret, so vermehret „er die Schärfe, welche eins von den Uebeln der „Gelehrten ist. Ueber dieses hat er auch noch eine „andere große Beschwerlichkeit für sie, und welche „sie allein bewegen sollte, sich desselben zu enthal„ten: diese ist, daß er die Säfte heftig nach dem „Kopfe zutreibt, und dadurch die Krankheiten dieses „Theiles vermehret, zu welchen das Studieren be„reits einen so starken Grund leget. — Die mei„sten von den größten Männern, und die alten Leu„te, die lange gelebt, haben sehr wenig Wein ge„trunken". Tissot von der Gesundheit der Gelehrten, Auflage 1769, Seite 140. Wer in einem solchen Alter, und in solcher Leibesbeschaffenheit steht, daß er nach Rathe eines verständigen Arztes statt seines Getrankes sich mit reinem Wasser aus Quellen, aber nicht aus verschlossenen Brunnen, oder stehenden Bächen, laben kann, ist wahrhaft in einer glückseligen, und beneidenswürdigen Lage.

„und wann die Schranken der Nothwendig=
„keit überschreitet! Wers immer ist, der ist wahr=
„haft groß; preise er deinen Namen; ich bins
„nicht, weil ich ein sündiger Mensch heiße“.
So essen, daß man nach der Speise noch einen
gewissen Hunger empfindet, und ohne einzige
Hinderniß gleich bethen, lesen und arbeiten
kann; heißt die Mäßigkeit in hohem Grade
besitzen, und sich großer Vortheile bemächtigen.
Nach der Gnade Gottes, saget ein gewisser
Geistlehrer, ist nichts kräftiger, als der Ab=
bruch in Speise und Tranke. Die Tugend der
Mäßigkeit, diese unvergleichliche Tugend wird
dich bey Gott und den Menschen in Ehre se=
tzen, sie wird dich erfahren lassen, wie gut das
Gebeth, wenns mit dem Fasten vereiniget ist;
sie wird verschaffen, daß andere, die diese Tu=
gend bewundern, aber wenig lieben und äus=
sern, gegen dir eine Hochachtung hegen; sie
wird dich vor Tausend Sünden und Ausschwei=
fungen bewahren; sie wird aus dir einen Geist=
mann bilden, der voll der himmlischen Erleuch=
tungen eine große Reihe seiner Lebensjahren zu=
rücklegen wird: **der mäßig ist, verlängert
sein Leben** (*). Tausend Zufriedenheiten,
das

(*) Eccl. K. 37. V. 34.
Anmerkung. Es ist lesenswürdig, was Tissot in dem schönen Werkchen von der Gesundheit der Gelehrten §. 67. erinnert: „Paulus der „Eremit, der heil. Antonius, Arsenius, St. Epi=„phanius, um nicht von verschiedenen andern Ein=„sied=

das Reich Gottes ein himmlisches Leben wirst du in Mitte deines Herzens besitzen; der Geist Gottes, und der Geist Jesu werden in dir thronen; für eine kleine, nur augenblickliche Ueberwindung der Eßlust wird dir auf Erden noch eine unbeschreibliche Süßigkeit, und im Himmel eine ewige Belohnung zu Theile werden. Magst du um dieß alles dir eine kleine Gewalt nicht anlegen? O mein Gott! soll ich dir wohl um diesen Lohn nicht dienen wollen? O du unvergleichliche Süße, o liebreichester Jesu! der du nur jenen, die sich aus Liebe deiner einen zergänglichen Trost entziehen, zu vergelten pflegst, was kein Aug jemals gesehen, kein Ohr gehöret, und nie in eines Menschen Herz gestiegen ist: ach! verbittere mir alle Ergötzlichkeiten dieser Welt, daß ich in dir, und du in mir eine ewige Lust haben kannst. **Lasset uns in dieser Welt nüchter leben** (*).

Iß

„siedlern zu reden, lebten alle über ein Jahrhundert; indem sie sich bloß mit Brode, Datteln, einigen Wurzeln, etwas Früchten und Wasser nährten". Es bezieht sich dieser berühmte Arzt auf eine Menge von Beyspielen auch weltlicher Leute, die sich auf eine überausgeringe Quantität Speise einschränkten, und dadurch ihre Lebenstage mit einer lebhaften Einbildungskraft, und getreuer Gedächtniß zu ihrer niemals zuvor gekannten, und eben darum unaussprechlichen Zufriedenheit bis ins späteste Alter verlängerten.

(*) Tit. K. 2. V. 12.

Iß gedeihlich. Du bist nicht dein eigenmächtiger Herr: dein Leben, und deine Gesundheit ist nicht dein, sondern dessen Eigenthum, der alles erschaffen hat; diesem Herrn aller Dinge mußt du von dem Gebrauche deines Leibes genaueste Rechenschaft geben; du bist also verpflichtet als Verwalter deines Lebens, für deine Gesundheit ordentlich zu sorgen, die durch allzugroße Auslassung der Eßlust zerstöret, durch rechten Genuß aber der Speise und Trank zum Dienste Gottes vollkommen erhalten wird. Die Leute zählen dich unter die vernünftigen Geschöpfe; daß du über deine Begierlichkeit herrschest, und nicht diese über dich, muß dich von dem unvernünftigen Viehe unterscheiden. Alles, was deine Natur gelüstet, mit vollem Schlunde hineinschlücken, heißt thierisch handeln, und nicht seine Gesundheit, sondern in sich viele Krankheiten des Leibes sowohl als des Gemüthes ernähren. Wenn dich die Speise, wie der Apostel saget, nicht angenehm in soweit machet, als sie eine gleichgiltige Sache ist, und so lange sie nicht Gott zulieb, weil Gott sie dir befiehlt, genommen wird: so kann die Speise noch weniger zu deiner Gesundheit gedeihen, wenn du sie zu dir nimmst, weils die unordentliche Eßlust erheischet, um deinen Bauch vielmehr zu überladen, als gehörig zu laben. Durch dieses, daß ein Gift süß ist, verlieret es die Natur des Giftes dennoch nicht; und ein zügelloses Verhalten im Essen und Trinken,

das deinem Schlunde noch so angenehm fällt, kann dir den ordentlichen Umlauf des Blutes in den Adern ganz unverhofft hemmen, und dich auf ein gefährliches Krankenbett hinstrecken. Es ist schriftmäßig, wenn man saget, zuviel, und zu unordentlich von Speisen nehmen, mache Schwachheiten, und Grimmen im Leibe. Wie oft hat der Erfolg diese Aussage bestättiget? Wenns bey uns hieße: **Wir essen nicht eher, als bis uns hungert, und wir essen uns nie ganz satt;** würde ein persischer Arzt auch bey uns nichts zu thun haben. Hast du niemals gelesen, gehöret, oder selbsten erfahren, daß jeder Bissen über den Hunger, und jeder Trunk über den Durst die Gesundheit angreist? Auch durch gemeine Speisen kann da ein Fehltritt geschehen, wenn selbe bis zur Ausdehnung des Bauches verschlinget werden; und solchen Religiosen, die sich von einer und der andern Gattung der Speisen enthalten, indessen aber in andern gemeinern Gedecken sich der ganzen Eßlust schändlich überlassen, giebt der heil. Gregorius einen Verweis, wann er saget: „Nicht die „Speise, sondern der Appetit wird zum Laster „gerechnet; deßwegen nehmen wir die delicaten „Speisen mehrentheils ohne Sünde, die „schlechtere aber genießen wir ohne Gewissens„schuld nicht“. Eine köstliche Speise so verkosten, wie es die Mundschenke und Köche thun; ist besser, als sich mit Erbsen und Kraut

völlig

völlig ersättigen. Alles, was zu viel, und zu unordentlich ist, schadet. Die Kriegsknechte Gedeons schöpfeten aus dem Jordan das Wasser nur mit der Hand; es ist schändlich, und nicht angedeihend, wenn man mit dem ganzen Leibe sich auf die Erde, in Speise und Trank leget. Halt den Sclaven zurücke, wenn er im Sinnlichen den Meister spielen will. Schüttle das Futter nach Bedürfniß. Die Speisen, saget Hippocrates, müssen mit der Arbeit in einem Verhältniße stehen; denn wenn die Kräfte des Körpers die Speisen übertreffen, das ist, wenn man sie verdauet, so nähren sie, und geben dem Körper Stärke: wenn aber die Kraft der Speisen die Kräfte der Körpers übertrifft, das ist, wenn der Magen sie nicht verdauen kann, so bringen sie einen Haufen Beschwerlichkeiten hervor. Ueberlädst du den Magen, daß er zu schwach ist, auf eine große Quantität Speisen, die schwer zu verdauen sind, zu wirken, so müssen sie natürlicher Weise in dir verfaulen, anstatt in deine Substanz verwandelt zu werden. Aus gleicher Ursache laß die Mischung verschiedener Speisen nicht so leicht zu. Die große Verschiedenheit der Gerichte bey einer Mahlzeit ist oft die leidige Quelle verschiener Unpäßlichkeiten. Horaz saget: Sobald man mit den Ragouts den Braten, das Wildpret, oder den Fisch vermischet, so verwandeln sich die süßen Speisen in

Galle, und ein zäher Schleim richtet tausend Verwüstungen im Magen an. Erinnere dich nur an eine von den ungekünstelten Mahlzeiten, worauf du dich sowohl befunden hast. Gieb darauf acht, was dir am Besten anschlägt, und wähle immer die ungekünstelten, und einfachsten Speisen. Die drey jüdischen Knaben, die Gespanen des Daniels wurden bey ihrer magern Kost schöner und stärker, als die andern, die von den niedlichsten Speisen der königlichen Tafel genähret worden. Iß nicht zu hastig, und käue die Speisen wohl. Nichts kömmt dem Magen mehr zu statten, als wenn die Speisen klein, recht klein gekäuet werden; durch diese Käuung wird die Absönderung des Speichels vermehret, welche unter den verdauenden Säften der beste ist. Vermeid jene Gewürze, welche ein außerordentlich scharfes Oel und Salz bey sich haben, welche zu stark reitzen, und deren Wirkung zu lange währet. Tissot saget, alle Gelehrten sollten, wie Horaz, den Knoblauch hassen, und den Gebrauch des Senfs und Pfeffers vermeiden, welche mit einem beynahe brennenden Oele angefüllet sind. Glaube nicht allezeit, wenn einer saget: dieß ist gesund. Willst du endlich ruhig, und gesund schlafen; iß auf die Nacht allezeit weniger, als zu Mittags. Der Abgang einer tiefen Ruhe ist ganz natürlich, wenn dir im Magen liegende Speisen den Kopf schwer und den ganzen Körper in seiner ordentlichen Beschäftigung

kraftlos machen (*). Ernähre deinen Leib so, daß es ihm angedeiht, und wegen seiner indessen der Geist in seinen Uebungen nicht gehindert wird, auf diese Art, glaube mir, wirst du das Mittel, und mit diesem in dieser Sache das Beste treffen. Ach liebster Gott! wegen der Speise haben wir die Freuden des Paradieses verlohren; durch den Abbruch können wir sel-

 be

(*) Anmerkung. Menschen, die von schlechter Erziehung abstammen, und nichts von einer wohl gesitteten Lebensart äußern, Menschen, die, nachdem sie mehrere Stunden bey einer starken Mahlzeit zugebracht, zu Abends dennoch von ihrem Tische nicht aufstehen, bis sie sich mit ihrer gewöhnlichen Portion auch bis zum Unwillen des schon beschwerten Magens angeschoppet haben, Menschen, die bey gewissen Abendmahlzeiten die erwünschte Gelegenheit sich bis zum Fraße anfüllen zu können, nicht gerne auslassen, ob sie gleich zum voraus sehen, daß sie den Esel durch die allzugroße Last unterdrücken, und ihren Magen wegen Mangel der so nothwendigen Verdauung nichts als Armseligkeiten zuziehen werden, die sie aber beyleibe nicht als Folgen ihrer Unmäßigkeit dem Arzten angeben: solchen Menschen hat man schon lange den Spiegel vor die Augen geleget, in welchem sie ihre wahre Entschilderung ersehen können; möchten sie doch darüber schamroth werden: „Sehet, wie die Gesichter der Leute blaß aussehen, welche von einer „langen Abendmahlzeit aufstehen. Der von den „Ausschweifungen des gestrigen Tages beschwerte „Leib unterdrücket den Geist, und machet dieses „Theilchen der Gottheit, den Hauch, der uns belebet, irdisch“. Hor. Sat. 2. lib. 2.

be wiederum finden. O Herr! gieb, daß ich der allzuheftigen Eßlust einen Zaum anlege, damit doch jenes, was mir bloß nur zur Nothdurft dienet, weder dem Leibe noch der Seele angedeihe. Wer unordentlich ißt, darf sich wegen der Unordnung seiner Leibesbeschaffenheit nicht viel verwundern. Aus einer verderbten Quelle entspringt ein ungesundes Wasser. **Schütte dich nicht über alle Speise aus; denn viel Fressen machet krank** (*).

Iß dankbar. Vernunftlose Thiere sind es, welche die Eicheln unter dem Baume auffressen, ohne sich des Gutthäters zu erinnern. Dich hat Gott aufrecht erschaffen, und dir befohlen, dein Angesicht gegen Himmel zu erheben, um dich durch deine Dankerwiederung von dem Viehe zu unterscheiden. Geh doch nicht zu Tische und wieder davon wie das Maulthier zum Futter hin, und wieder davon geht; dem mehrer gegeben worden, von dem wird ja auch mehrer gefodert werden. Wie viele seufzen in bitterer Noth! Wie viele wollen vor Abgang und Hunger verschmachten; wo dir indessen die erwünschte Speise, und die Nahrung im Ueberfluße bereit ist? Erkenne die Gutthat deines liebreichesten Gottes; küße mit Dankbarkeit jene Vaterhand, die sich für dich so freygebig aufthut, und dich durch ihren Segen sättiget. O wie süß und gut ist nicht der Herr

gegen

(*) Eccl. K. 37. V. 32, 33.

gegen dir? Sorget wohl auch so ein Vater für sein Kind, als wie Gott für deine Wohlfahrt? Kannst du nicht mit David singen: Der Herr ist der Hirt, der für mich sorget, mir wird nichts abgehen; er hat mich auf eine glückselige Weyde gesetzet (*). Solche Obsorge, unter welcher du stehst, solche Gutthat, die dir täglich zufällt, hat Gott vielen Tausenden nicht erwiesen; und du sollst dich gegen diesem ewigen Gutthäter nicht dankbar einstellen? Wie? du sollst bey dem Tische, den er dir in der Einöde, in deinem Kloster, in diesem beglückten Stande, so liebvoll zubereitet hat, sitzen können, ohne ein dankbares Gemüth zu ihm in Himmel zu erheben? Du hältst es für eine Pflicht, daß du dich gegen jenem dankbar zeigest, der dir oft ein Geschenk machet, der dich oft gastiert; du lässest dich östers vor andern hören, es mangle dir an Vermögen, diesem deinem Gutthäter und Freunde hinlänglichen Dank zu erwiedern; von wem aber kannst du so viel empfangen, als du von deinem lieben Gott empfängst, von dem alles herquillt, was immer Gutes dir zufließt? Bist du vielleicht außer Stand, unter dem Essen mit David diese paar Worte über die Wolken hinauf zu schicken: Gebenedeyt sey der Herr. Kannst du mit einem frommen Diener Gottes, wenn man eine Speise aufträgt, nicht sagen: „Ich danke dir, o

(*) Psalm. 22. V. 1.

„Herr! für dieses Almosen, welches du mir „von deinem Tische zusendest, den du mir mit „den Händen deiner Allmacht in lauter Barm„herzigkeit zu bereitet hast". Oder ists zu beschwerlich, nach dem Beyspiele Mariä, wie ein heil. Bonaventura von ihr bezeuget, öfters diese Worte zu wiederholen: Gott sey Dank! Ist was leichters; und können wir was bessers im Gemüthe führen, mit dem Munde aussprechen, mit der Feder beschreiben, als Gott sey Dank? Ein reiner Spiegel weiset alles, was ihm vorgestellet wird; und ein dankbares Gemüth wird durch derley Dankerwiederung, wo nicht augenblicklich, doch öfters als oft die empfangenen Gutthaten bezeugen; es gleicht den wohlriechenden Rosen, die, wie mehr sie Stralen von der Sonne auffangen, desto größern Geruch hauchen sie gegen dieselben aus. Dankbare Herzen verlanget Gott! Wie die fromme Dienerinn Gottes Maria Crescentia, weiland Klosterfrau zu Kaufbeuren, von Christo dem Herrn ermahnet wurde, beym Tische mit dankbarem Herzen zu erwägen, was für eine Mahlzeit ihm die Juden in jener Nacht seines heiligsten Leidens zubereitet hatten, wo sie ihn in einem stinkenden Kerker so unverschamt mishandelten, daß es die heil. Evangelisten vor Schamhaftigkeit sich nicht getraueten in die öffentliche Welt zu schreiben: erhielt sie zugleich den Unterricht, gegen Gott immer dankbar zu seyn. Vergiß dieser Lehre nicht,

und merke dir die Worte eines heil. Bernhards: „Gleichwie alle Flüsse sich ins Meer „stürzen, damit sie wieder von neuem fließen: „so kehren auch die Flüsse der Dankbarkeit zu „ihrem Ursprunge zurück, damit sie vermehret, „und desto strömender werden". O was hättest du nicht von Gott zu hoffen, wenn du beym Tische nach dem Beyspiele deines Erlösers die Augen in Himmel erheben, und mit ihm Gott dem Vater Dank sagen würdest. Weißt du, wann der heil. Petrus von Christo Jesu als ein sichtbarer Oberhirt über die christliche Heerde ist aufgestellet worden? Nicht, als Petrus sich im Meere mit den Wellen herumschlug, noch, da er seinen Leib mit Fasten oder andern Casteyen ausmergelte; sondern da, wo er wirklich vom Mittagessen aufstund. Lerne die Ursache aus den Worten des ehrwürdigen Beda. „Petrus hat bey selbem Mittagmahle „nicht so viel seinen Schlund mit Speisen ergötzet, als die süßesten Gnaden, welche ihm „von seinem liebreichesten Heilande sind zugeflossen, im Herzen erwäget. Ach! welch eine Liebe, seufzete er innerlich, welch eine Güte ist dieß! Der Sohn Gottes, den ich so „schändlich, so meyneidig verläugnete, verläßt „mich dennoch nicht, er verstößt mich nicht. „Ich hatte ihm den Rucken gewendet, er aber „wendet sein gnädiges Angesicht von mir nicht „ab, er denket nicht mehr daran, sondern speiset mich recht väterlich". Durch derley dank-

bare Erinnerungen, mit denen sich dieser Apostel unter dem wirklichen Essen beschäftigte, hat er die höchste Würde bestiegen. O mein Gott! wenn ich zurück denke, daß ich durch meine Sünden schon längstens verdienet habe, unter den Verdammten in der Hölle mit Feuer, Schwefel, und Drackengalle auf ewig gespeiset zu werden, anstatt unter deinen Lieblingen an einem herrlichen Tische sitzen: will mein Herz beynahe untröstlich werden, weil ich nicht genug der Worte finde, deine Erbarmungen vor Himmel und Erde zu erhöhen, dich zu loben und zu benedeyen, der du immer und ewig barmherzig bist. Dein frommer Diener Felix rief die Kinder auf der Gassen zusammen, und hielt sie mit Schankungen an, das Deogratias zu seinem unbeschreiblichen Troste anzustimmen; ach mein allerliebster Gott! sollte ich gleich Engel und Menschen, alles was in der Luft schwebet, und unter den Menschen lebet, einladen und bitten, dir für alle mir erwiesene Gutthaten, daß du mich noch deines Tisches würdigest, Dank zu erstatten; wie vieles bleibe ich dir dennoch schuldig? Ich weis es, daß dankbare Gemüther so sicher neue Gutthaten nach sich ziehen, als wie die Früchte mit dem Saame künftiger Fruchtbarkeit vereinbaret sind; sollte aber dieß auch nicht seyn, würde ich mich gegen dir, o mein liebender Gott! dennoch dankvoll einstellen, der du bey Ausspendung deiner Wohlthaten nichts so sehr empfunden hast, als die Undank-

dankbarkeit jener neun Aussätzigen. Danket in allen Dingen; denn dieß will Gott (*).

§. 14.

Conversiere und ergötze dich mit andern, eingezogen, freundlich, geistlich.

Conversiere und ergötze dich eingezogen. Wenn der Leib durch Arbeiten zu sehr ermüdet, und beynahe unterdrücket ist; hat er einer Ausrastung und Ruhe vonnöthen. Auch das Gemüth erheischet nach langer und heftiger Anstrengung eine Nachlassung, oder Ermunterung, wenn man nicht will, daß der Bogen zu hoch gespannet, und gar zu Grunde gerichtet werde. Eine erlaubte und ehrbare Ergötzung bey einem Menschen, der von Arbeiten schier verzehret wird, kann eben so wenig als die Zugießung des Oels bey einer Ampel, die sich anders nicht erholet, getadelt werden. Thomas von Aquin wirft den Zweifel auf, ob in dem Spielen eine Tugend seyn könne; der englische Lehrer giebt selbst die Antwort, und behauptet, man solle das Spielen und Kurzweilen, so zum Troste des Gemüthes ist, als eine Tugend ansehen, die eine Artigkeit in dem Umgange mit andern liebet (**). Er führet aus dem heil. Augustin folgende Worte an:

(*) 1. Theß. K. 5. V. 18.
(**) 2. 2. Fr. 168. A. 2.

Ich will endlich, daß du dir schonest, denn einem Klugen stehts wohl an, wenn er bisweilen in dem scharfen Nachsinnen und Beschäftigen aufhöret. Gar niemals etwas Kurzweiliges sagen, noch thun; oder jenen, die sich so einstellen, zuwider seyn, wird von ernanntem Lehrer, als Fehlerhaft misbilliget; weils ihm wider die Natur scheint, daß sich einer dem andern beschwerlich zeiget, da er nichts Munteres an ihm äußern läßt, und auch der andern Munterkeiten verhindert; dieß ist eine gewisse Unart, die nichts von einer Leutseligkeit weis. Was hocherleuchte Heiligen andern riethen, und selbst thaten: darf man nicht so leicht beseitigen. Wie nachdrücklich ermahnet der heil. Augustin einen Tugendhaften, die Ergötzungen nicht auszulassen, sondern sich dieser zur Herstellung der verlohrnen Kräfte zu bedienen (*)? Von was für einem mitleidigen Geiste war nicht der heil. Franciscus Salesius, der jenen, die ihn besuchte, die annehmlichste Gemütheserholung verschaffete? Er selbst führte sie auf der schönen See herum, so an die Mauer der Stadt Annessy stößt; oder aber in die zierlichsten Gärten, mit welchen dieselbe annehmliche Gegend prangete. Wann er zu andern kann, hat er eben dergleichen Ergötzlichkeiten, so man ihm antrug, nicht ausgeschlagen: doch hat er sie niemals gesuchet. Es sind in Wahrheit hinlängliche Ursachen da, wenn man

(*) In den 34 Psalm.

man jenen, die sich immer mit Kopfarbeiten und Studieren schwächen, eine freye Luft, und zu gleicher Zeit eine etwas starke Bewegung durch einen Spatziergang, oder andere Leibesübung (*) einräth; die Vereinigung dieser beyden heilsamen Mittel, saget ein Tissot von der Gesundheit der Gelehrten, erquicket, derleichtert den Umlauf, befördert die Ausdünstung, belebet die Thätigkeit der Nerven, und stärket alle Glieder. Ein jeder Mensch, der sich einige Tage in seiner Studierstube beschäftiget hat, fühlet eine Schwere im Kopfe, bekömmt hitzige Augen, trockne Lippen und einen trocknen Mund; eine gewisse Beschwerlichkeit in der Brust, eine leichte Spannung an der Herzgrube, mehr Neigung zur Traurigkeit als zur Fröhlichkeit, einen weniger sanften Schlaf, eine Schwere und Erstarrung in allen Gliedern; fährt

(*) **Anmerkung.** Mr. Fleuri, ein sehr kluger Schriftsteller bemerket, daß ein ordentlicher Spatziergang eher, als die gemeinschäftliche Unterredung, tauge, den Geist in etwas von der Anstrengung zu erquicken: „Die Bewegung des Leibes, „welche eine Wirkung des Spatzierganges ist, leitet die Lebensgeister, welche in dem Hirne versammelt, und in Bewegung gesetzet sind, in die „entferntern Theile; anstatt daß die Unterredungen „dieselben zurückhalten, und öfters diese Bewegung „vermehren". Der heil. Gregorius von Nazianz schreibt von sich selbsten: „Der Ort, wo ich spatzieren gieng, war das Ufer des Meeres; denn „ich habe die Gewohnheit, gemeiniglich durch sol„che

fährt er fort sich einzuschließen, so nehmen alle diese Zufälle zu, und werden der Saame zu allen den Uebeln, die da beschrieben sind; ein Spatziergang zerstreuet sie auf dem Felde, und rufet die Heiterkeit, Lebhaftigkeit und Stärke wieder zurück. So ein Zeitvertreib ist kein Verlurst, sondern Gewinn; man kann die Arbeit mit neuem Eifer antreten, und einige Augenblicke, die man täglich der Ruhe wiedmet, werden durch den Genuß einer langen Gesundheit, welche die Zeit ihres Studierens verlängert, sehr belohnet. Wie oft entstehen auch mitten in der Erholung die glücklichsten Ideen, und wie munter bereitet sich die Seele in der freyen Luft aus! **Ein wenig Wasser,** saget Plutarch, **nähret und stärket die Pflanzen, eine größere Menge ersticket sie: mäßige Arbeiten nähren den Geist, die Uebertriebenen hingegen unterdrücken ihn.** Und wie nachdrücklich ist nicht, was Democritus schreibt: **Die Stärke des Geistes vermehret sich mit der Gesundheit, wenn der**

„che Ergötzungen meine Kräfte von der Arbeit zu „erholen, und mich wiederum munter zu machen". Ebendiese Vernunftreden und Beyspiele mögen die Ursache seyn, warum die Bescheidenheit der Obern in Klöstern die Religiosen nicht anhält, daß sie zur Ergötzungszeit nach dem Tische gerade nur hinsitzen und spielen, oder bloß nur mit gemeinschäftlichen Unterredungen sich erholen, von denen man öfters als oft mit Unruhe des Herzens, und als weniger Mensch zurückkömmt.

der Körper krank ist, so kann der Geist nicht nachdenken. Ergötze dich dann, wenns nöthig. Die Bescheidenheit weis die Sache mit Vortheil zu behandeln. Der seine Kräfte wenig oder gar nicht zum Dienste des Herrn anstrenget, bedarf weiters keiner Nachlassung, oder Gemüthserquickung; der aber vieles arbeitet, hat natürlicher Weise einer Ruhe nöthig. Demosthenes bezeuget auch von dem Hercules, die Bemühungen, so er in seinen Gefechten erlitt, habe er mit allerley Kurzweiweilen zu erleichtern gepflogen. Keiner aus den Sterblichen ist für jede Stunde klug. Noch heute springt der Klugheit der Bogen, wenn man ihn nie ruhen läßt. Die Erde grünet im Frühlinge; im Sommer und Herbst bringet sie ihre Früchte hervor; im Winter aber ruhet sie gänzlich. Wie Menschen sind aus Leime, und nicht aus Eisen gestaltet; durch die Ruhe müssen wir uns zur Arbeit wiederum geschickt machen. Der Rath eines alten Weltweisen ist nicht verwerflich: Kurzweile; damit du dich nachmals mit ernsthaften Gegenständen abgeben kannst. Conversiere und ergötze dich mit andern; aber eingezogen. Ein Waldesel ists, der das helle Wasser mit seinen Füßen trüb machet, und erst sodann davon säuft. Zeige, daß du deine Ermunterung in einem guten und reinen Gewissen, das über alle Freuden der Welt, in aller Zucht und Ehrbarkeit, die dich Gott und den Menschen empfehlen

pfehlen wird, suchest. Vergiß der Schamhaftigkeit nie, und überlaß dich keiner ausgelassenen Lustbarkeit. Gieb acht, daß die Ernsthaftigkeit der Seele nicht gänzlich zerfalle. Eine züchtige Einschränkung deines äußerlichen Menschen wird ein mächtiger Handlanger seyn, dich selbsten, und durch dich auch andere in einem erbaulichen Wandel zu erhalten. Die eingezogene Stellung der Geberden vermag in den Herzen der Menschen viel, sie zieht Christo die Seelen mit süßesten Banden zu; sie, die heilige Eingezogenheit, ist eine stumme Predigt, die aber allen zu Herzen redet. Die Blumen füllen die Luft mit ihrem Geruche, weil die Natur ihr annehmliches Gewürz in deren Blättern eingeschlossen hat; und der Mensch fällt andere sehr gut ins Aug, er erbauet sie ungemein, wenn er von ihnen in der schönen Zeichnung, in der liebenswürdigen Eingezogenheit, unveränderlich erblicket wird. Wann andere dich nur von ferne sehen, sollte es schon heißen: Sehet! sehet! da geht die Eingezogenheit und Zucht selbsten einher. Was Ehre für dich, wenn du in die Reihe derjenigen gehörest, von denen ein heiliger Isidorus Pelusiota saget: Männer von größter Tugend, wenn sie gleich kein einziges Wörtlein reden, erbauen andere bloß durch ihre Eingezogenheit. Von dem heil. Franciscus Salesius meldet sein Lebensverfasser: „Wann der Heilige vor andern erschie„nen, konnte er ohne großen Nutzen der See„len

„len nicht wohl angesehen werden; sein Ange„sicht, seine Geberden, und die ganze Gestalt „griff mit Andacht und heiliger Liebesgewalt „die Herzen an, wenn schon der heilige Fürst „kein Wort verlohr; die Betrübten und Trau„rigen wurden ermuntert, die Angefochtenen „und Verwirrten konnten sich in seiner Anwe„senheit mehr versammeln, und empfanden ei„ne neue Auflebung in ihnen; die Unverscham„ten und Boshaften fiengen zu seufzen an, und „bekenneten mit Stillschweigen, daß es unver„gleichlich besser wäre, Gott, als den bösen Ge„lüsten dienen; die frommen und andächtigen „Seelen ersahen in ihm gleichsam einen andern „Jesum, bey dessen Angesichte und Gegenwart „sie wie eine Magdalene Freude, Trost und „Vergnügen erfuhren". O wann wirst du in den Zusammenkünften und Gesellschaften mit einer solchen Eingezogenheit auftreten, daß ein jeder, der dich nur ansieht, durch dich erbauet, und veranlasset werde, den Vater, so im Himmel ist, zu preisen? Glaube mir, wenn du in Christo Jesu wirst fromm leben, werden dir eben so wenig als der Sonne die vielen Zuschauer mangeln; verhalt dich so, daß du von keinem ohne Nutzen gesehen wirst. Dein erbauliches Beyspiel sollte wie Maioranblume im Sinne seyn, die mit ihrem durchdringenden Geruche das ganze Haus erfüllet. Sey doch ein guter Geruch Christi; wer auf dich nur einen Blick wirft, soll von dir die Tugend lernen.

Keiner nähert sich dem Feuer, der nicht erleuchtet und erwärmet werde: und mit dir sollte keiner umgehen, der nicht frömmer zurückkehre. Kann der Basilisk mit seinen Augen das Gift auswerfen; warum solltest du nicht mit deiner Zucht und Sittsamkeit unter die andern gute Lehren aussprengen können? Halt mit deinem Stillschweigen der andern Geschwätzigkeit, mit deinem Ernste der andern Leichtsinnigkeit, und mit deiner Eingezogenheit der andern Ausschweifung ein. Sey im Umgange mit Weltlichen ein Beyspiel der Gläubigen in dem Worte, in dem Wandel, in der Liebe, in dem Glauben, in der Keuschheit, wie es der Apostel haben will (*). Durch dein reines und reitzhaftes Verhalten rede Jedermann ins Herz, und predige mit Werken, die gar leicht zur Nachfolge ziehen. Ein adelicher Herr in Wälschland bedienete sich eines Sinnbildes, in welchem die Sonnenstrale von der hohlen Fläche des Spiegels einen Wiederschein machten, und die ganze Nachbarschaft entzündeten; unten war zu lesen: **Der Glanz des eines ist die Entzündung des andern.** Andere mit seiner Sittsamkeit in allen Worten und Geberden dahin verleiten, daß sie nach dem guten Geruche unsers Beyspieles laufen, und im Guten auf eine unempfindliche Art zu nehmen, gleichwie ein Strom einem Lande, an welchen er stößt, nach und nach einen Zuwachs beyfüget: heißt den

(*) 1. Tim. K. 4. V. 12.

den andern das Seine mittheilen, und sie in der Liebe Gottes entzünden. Wie der Gefährt des heil. Francisci Seraphici diesen Heiligen die ganze Nacht nichts anders seufzen hörete, als: **Mein Gott und mein Alles!** da entstund eine gleiche Liebesflammen in dem Herzen des andern: **Der Glanz des einen ist die Entzündung des andern.** Ach mein Gott! wann wird doch mein Lebenswandel im Umgange mit andern so glänzen, daß durch meine demüthige und züchtige Augen, durch meine erbauliche und sehr eingeschränkte Reden, durch mein ernsthaftes und dennoch freundliches Angesicht eine solche Liebesgewalt hervorbricht, die aller Herzen auf eine höfliche Weise einzunehmen, und an sich zu reißen weis? Komm mir mit deiner Gnade zu Hülfe, und laß mich doch öfters zu mir selbsten sagen: **Der Herr ist nahe:** es ist keine Bewegursache welche kräftiger wäre, und Menschen bey unsern Meynungen, und Worten, und Werken eine Behutsamkeit und Mäßigung einzuflößen. **Eure Sittsamkeit soll allen Menschen kund seyn: denn der Herr ist nahe** (*).

Conversiere und ergötze dich freundlich. Wie angenehm ist es doch nicht, Menschen sehen, die immer ihnen selbsten mächtig sind, und, wie eine heilige Catharina von Sienna, das

(*) Phil. K. 4. V. 5.

das Herz gleichsam in den Händen tragen; Menschen sehen, die im Umgange mit andern in ihrem Munde nichts als Hönig führen, ohne daß sie von einem Stachel was äußerten, Menschen, die voll der Süßigkeit wie der Zucker sind, und derer Freundlichkeit sich in allen Sylben, wie der süße Morgenthau sich auf den Blumenblättern kundbar machet? Was für eine liebliche und kräftige Tugend ist die christliche Freundlichkeit! Nichts erzörnet sie, nichts widersteht ihr: sie machet die wildesten Leidenschaften, also zu reden, zahm; sie besieget die grausamsten Feinde ohne wider dieselben zu streiten; der Neid, der Haß, die angebohrne Feindschaft ergeben sich ihren Reitzungen. Von Robert Santarello, einem Herzoge zu Neapel wird erzählet, daß, wie er auf seiner Reise nach dem heiligen Lande schon nahe beym Berge Sinai von den arabischen Räubern sey überfallen worden, habe er seinen Bedienten befohlen, die Kameele abzupacken, und den Räubern alle mitgenommenen Speisen in aller Höflichkeit aufzusetzen. Dieß freundliche Betragen gewann das Herz derjenigen, die sonst alle Menschlichkeit ausgezogen hatten, so sehr, daß sie den höflichen Herzog mit aller Gegenfreundlichkeit, entließen. Kein Mensch ist von der Natur so unhold, daß ihm die Freundlichkeit nichts abzwänge. **Eine süße Rede machet viele Freunde, und stillet die Feinde** (*). Der freund-

(*) Eccl. K. 6. V. 5.

freundliche Umgang eines Davids mit dem verbitterten Saul wie viel Zähren preßete er nicht diesem aus den Augen? Die Abigail hat mit Bitten auf den Knieen den erzörnten David wie ein Lämmlein besänftiget. Eben die Süße, Liebe, und Freundlichkeit waren es, wodurch der Sohn Gottes vornehmlich die zärtliche Gegenliebe seines Vaters verdienete; sie machten, daß in dem Herzen der Menschen die Wahrheiten und die Lehrsätze obsiegten, welche er ihnen zu verkündigen gekommen war: und eben dadurch machen sich die wahrhaft apostolischen Männer bey Gott beliebet, und ihren Brüdern nützlich. Erinnere dich oft, was ein gewisser Schriftsteller von Christo anmerket: „Er war in seinen Worten so süß, daß er sich „gegen alle wie ein Vater gegen seine Kinder „verhalten, er wollte auch Niemanden verachten“ (*). Von einem heil. Vater Norbert saget seine Lebensgeschichte: „Es war Norbert fröhlich von Angesichte, in dem Umgange „mit andern angenehm, in der Gesellschaft „freundlich“. Wenn du bey allen Humoren und Sitten der Menschen eine Gleichheit in deinem Betragen, eine beständige Freundlichkeit, die eben dieselbe wie der Spiegel an der Wand bleibt, aufweisen wirst; besitzest du eine rare und kostbare Tugend, die die Bezwingung vieler Leidenschaften voraussetzet, und weit schätzbarer als die allervollkommneste Keuschheit

 ist.

(*) Abul. Fr. 6, in 3. K. Matth.

ist. Sollte dieß nicht ein Antrieb seyn, daß du in der Conversation und Ergötzung mit andern dein Herz niemals aus den Händen liessest, sondern dem sittlichen Verstande nach erfülletest, was ein heil. Dionysius in der Sache selbst an sich erblicken ließ, der sein abgeschlagenes Haupt, und mit diesem seine Seele in den Händen dahertrug? Lohnet es der Mühe nicht, daß du dich bestrebest, ein ganz liebreiches und süßes Herz gegen deinem Nebenmenschen jederzeit zu behalten? Kann die Gnade des allmächtigen Gottes, und deine ämsige Mitwirkung ein solches Herz in dir nicht erschaffen? Die Erwägung, daß jener, mit dem du umgehst, ein vornehmes Werk der Hände Gottes ist, und ein solcher ist, der sonder Zweifel mit ihm in seinem Reiche dereinst sich ewig erfreuen wird; o was könnte sie in dir zu wege bringen? Was kann ein Miterbe Christi, und ein Liebling Gottes des Allerhöchsten von dir nicht erheischen? Und wann die höchste Majestät den Menschen so liebreich überträgt; warum sollst du es nicht auch mit einer gleichen Zärtlichkeit thun wollen! Sey es, daß du Leute von einem widerwärtigen Humor, von unfreundlichen Sitten um dich hast; so lernest du der andern Bürde tragen. Mit Freundlichen und Höflichen freundlich umgehen ist oft vielmehr die Natur, als Tugend. „Es ist nichts „Großes mit guten und sanftmüthigen Menschen „umgehen; dieß liebet natürlicher Weise Je-

„der-

„dermann, und Niemand ist, der nicht gerne „den Frieden hat, und lieber mit jenen umgeht, „so mit ihm übereinstimmen; mit unartigen „aber und ungezogenen, oder uns zu widrigen „Menschen friedsam und freundlich umgehen, „ist eine große Gnade, und ein gar löbliches „und männliches Werk" (*). Der Sohn Gottes schickte seine Jünger, wie Schafe unter die Wölfe, ohne alle andere Waffen, als der Sanftmuth, als der Geduld, als der Liebe. Mit diesen Waffen entwaffneten die Apostel die Wölfe, und machten Schafe daraus. Durch die Süßigkeit und Freundlichkeit deines Umganges kannst du wie der Zucker eine manche Bitterkeit vertreiben. Dieß wäre wohl wider alle Tugend, wenn du in den Gesellschaften, wie ein Sauertopf bey einer Zuckerschaale, und wie eine ganze Finsterniß am Mittagshimmel erschienest. Der kostbare Hyacinthstein weis sich nach dem Wetter und Gestirne zu richten; ist das Wetter und Firmament trüb, dunkel und gewölkig, zeiget sich seine Farbe eben so: ist aber das Wetter und Firmament rein und heiter; schimmert der Glanz des Steines destomehr. Wer von der Leutseligkeit nicht ausarten will, muß sich in die Leute schicken, mit denen er zu schaffen hat, lustig mit den Lustigen, und traurig mit den Traurigen seyn. Von zween heydnischen und eigensinnigen Weltweisen, Heraclitus und Demosthenes, liest man,

(*) Nachfolge Christ. II. B. K. 2. N. 2.

daß einer derselben immerdar gelachet, der andere allezeit geweinet habe. Soll ich mir wohl von den Heyden vielmehr, als von dir, o mein Gott! die Lebensart bestimmen lassen? Haben sie vielleicht, und nicht du, das Blut für mich vergossen? Wie gut und süß ist dein Geist in allem; und ich soll unter jenen, die dein schönstes Ebenbild, und die Miterben deines ewigen Reiches sind, das freudenvolle Bürger einschließt, wie ein bitteres Aloe seyn. O Herr! ich bitte, beseele mich mit einer wahren Frömmigkeit, deren Wandel im Himmel ist, und die eben so wenig, als die angenehme Gegend ober den Wolken, etwas von einer Unfreundlichkeit weis. Erzeige dich freundlich (*).

Conversiere und ergötze dich geistlich. Durch Erwählung solcher Conversation und Ergötzung, wo es gottesfürchtig hergeht, durch alle deine Worte und Gespräche, durch dein ganzes Betragen im Umgange mit andern sollst du zeigen, daß du nicht von dieser Welt, sondern eines geistlichen Wandels bist. Wie eine Gold- und Erztader die andere suchet; also solltest du dich gerne zu jenen gesellen, wo man mit Frommen wie ein Baum ist, der an den Wasserbächen, wo ihm der Saft nie ermangelt, gepflanzet steht; und der zur gehörigen Zeit, Früchten trägt, weil diejenigen, mit denen man umgeht, wie die Bäche sind, von denen man

(*) Eccl. K. 4. V. 7.

man gewässert und fruchtbar gemacht wird. Im ersten Buche der Könige (*) wird gelesen, daß die Schergen, so der Saul aussandte, den David hinweg zu nehmen, eben auch zu weissagen anfiengen, als sie die weissagende Schaar der Propheten sahen. Was vermag das Beyspiel der andern nicht? Zween Granatäpfelbäume werden von der Nachbarschaft fruchtbarer; und wie oft können wir von der Gesellschaft der Frommen häufige Früchte bringen, wenn jener mit seinem Segen beywohnet, der gesaget hat, wo zween oder drey in meinem Namen versammelt sind; da bin ich in Mitte derselben (**). Geselle dich zu jenen, die sich in dem Herrn erfreuen. Zeige aber durch dein Reden und durch all dein Betragen, daß dein Herz ein geistliches und nach der Tugend eingerichtet ist. Rede nicht zu viel; allezeit eingedenk, was Jakob der Apostel saget: Wenn sich jemand dünken läßt, er sey gottesfürchtig, da er doch seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sein Herz verführet; so ist sein Gottesdienst eitel (***). Auch die Muschel schließt sich, wenn sie das weisse Kleinod verkochet; und die Weisheit eines wahrhaft geistlichen Menschen wird beym verschlossenen Munde vollkommen ausgezeitiget. Die geschwätzigen Schwalben stimmen niemals einen gutlautenden Gesang an. Theocritus hat dem überflüßigreden-

 den

(*) K. 19. V. 20. (**) Matth. K. 18. V. 20.
(***) K. 1. V. 26.

den Anaximene mit Rechte gesaget, er habe unter einem ganzem Strome von Worten kaum einen Tropfen der Vernunft fallen lassen. Nicht ein gäher Guß, sondern ein langsamer Regen versenket sich nutzbar in das Erdreich; und eine mäßige Rede dringt ins Herz. Jenes, was aus dem Brennofen triest, nicht was fließt, das ist ein Geist. Rede bedachtsam. Eine Uhr machet zuvor innerlich viele Bewegungen, bevor sie den Hammer äußerlich schlagen läßt; und eine fromme Seele, die dem Geiste nach lebet, wird durch stilles Ueberdenken alle Worte im Herzen zuvor abwägen, ehe sie selbe vor andern hören läßt. Man würde wenigere Seufzende zählen, die es reuet, geredet zu haben, wenn sie ihnen von dem heil. Ignatius, dem Stifter, eine Vorschrift im Reden hätten vorlegen lassen: „Nichts sollst du reden", saget dieser Heilige, „wenn du zuvor nicht bedacht, ob es Gott gefalle, dir nütze, und zur „Erbauung deines Nächsten diene". O! wenn man sich nach dieser Regel richtete; wie viele würden weniger, jedoch besser und mit Geiste reden. Sein Herz durch eine geschwätzige Zunge ausgießen, heißt nicht geistlich und andächtig sich ergötzen. Rede erbaulich. Ein Bauer spricht von dem Acker, der Handelsmann unterhält sich mit der Kaufmannschaft; und wer soll sich befremden, wenn Geistliche von Gott, vom Himmel, und von solchen Gegenständen, die ihrer Lebensart zu stehen, ein Gespräch führen?

ren? Redeten jene großen Geistmänner, die ein Spiegel aller Tugenden waren, von einem andern Fache? Ach! wie viele der gottgeheiligten Personen giebt es, wider die Christus der Herr noch heute die Klage führen konnte, daß sie eher hundert Worte für die Welt, als ein einziges für seine Ehre reden. In Jerusalem sich über die verwirrten Händel Babylons aufhalten, von Heirathsverträgen, die für eine Gottgeweihte gar kein Gegendstand sind, von allen andern eiteln Geschäften der Weltmenschen, die nach dem Fleische leben, nur von jenem nicht, was für uns anständig, was tugendhaft, sich unterreden; was ist dieß anders, als das Herz verwirren, den Geist zerstreuen, die Andacht eben dort erschöpfen, wo uns die erbaulichen Gespräche, wie das Brunnenwasser in der Wüste Bersabee einen schmachtenden Ismael erfrischen sollten. Wenn du dich zu einem geistlichen Leben öffentlich bekennest, darf auf deinen Lippen kein anderer als ein rührender Ton erschallen, welcher erbauet, welcher die Frömmigkeit anzeiget und einflößt, welcher eine vernünftige Nothwendigkeit, und eine heilige Nutzbarkeit zur Absicht hat. Hüte dich sehr vor solchen Reden, die das Wenigste von dem sind, was du denkest. Eine geistliche Person von einem doppelten Herzen, o Himmel! was für Gräuel in deinen Augen. Weltkinder sind es, Erzweltkinder, die nur in verstellten und vermunten Aufzügen ihre Person spielen; die

in allen ihren Reden und Handlungen an Tag legen, daß sie von dieser Welt abstammen. Zeige bey andern dein Wandel sey wahrhaft geistlich; dein Thun und Lassen drücke den Worten, wie die Petschierung dem Briefe, das Zeichen der Redlichkeit auf. An einem Geistlichen, oder Bekenner der eingefleischten Wahrheit ist nichts schöner, als wenn er in die Gesellschaft mit einem so aufrichtigen Herzen tritt, das auf den Lippen, und beynahe auf allen Worten gesehen wird; wenn er weis, die Aufrichtigkeit mit der Klugheit so zu paaren, wie Aaron die Lehre und Wahrheit auf seinem Brustblatte. O Schande für einen Geistlichen, dessen Reden auf Versicherungen gesetzet sind, die man auf andere Ausdeutungen so hurtig, als den Zeiger an der Uhr auf eine andere Stunde stellen kann. Ein politischer Fuchs wie schicket er sich doch in das Herz eines Geistlichen, in welchem das offenherzige Lamm Gottes täglich beherberget wird? Schäme dich wenigstens, in einem geistlichen Gewande einen verstellten Weltmenschen auftreten zu lassen, wenn du im Umgange mit andern so geistlich nicht magst erscheinen, daß man bey dir merke, daß sich das Gemüth zu seinem Schöpfer in Himmel schwinge, da der Leib sich in dessen Geschöpfen auf Erden ergötzet. O was schöne Beyspiele haben dir die Heiligen Gott gegeben! Wirf ein Aug auf sie, und du wirst sehen, daß ihre Ergötzungen geistlicher als deine bisher gewesen sind. War nicht allezeit

ihre Begierde, daß alle Geschöpfe und Ermunterungen dieser Welt ihnen gleichsam zu einer Stiege dieneten, auf deren Staffel sie sich zu Gott erheben könnten? Ein Zeitgenoß und Lebensbeschreiber von dem heil. Franciscus Salesius bezeuget von ebendiesem Heiligen: „Wann „man ihm Blumen gewiesen, seufzete er: O! „wann wird die Zeit kommen, daß unsre „Blühte eine Frucht hervorbringe. Wann er „einen Springbrunnen gesehen: Wann wird „in unserm Herzen das lebendige Wasser her„vorquellen, welches zu dem ewigen Leben ent„springt? Wie lange werden wir die Brunn„quelle des Lebens verachten, und uns schänd„liche Cisternen graben? O wann werden wir „nach Genüge von den Brünnen unsers Hei„landes trinken! Wann ihm ein Berg zu Ge„sichte kam, gebrauchte er sich der Worte „des Propheten: **Ich habe meine Augen „zu den Bergen, die mir sonst zum Schu„tze waren, erhoben und gesaget: wo„her wird meine Hülfe kommen** (*). Bey „Betrachtung der Bäume erinnerte er sich je„nes beym Evangelisten: **Ein Baum, der „nicht gute Frucht bringet, wird ausge„hauen, und in das Feuer geworfen. „Ein guter Baum bringet keine böse „Früchte** (**). Bey den Flüssen: Wann „werden wir zu Gott kommen, wie diese Wäs„ser

(*) Psalm. 120. V. 1.
(**) Luk. K. 7. V. 18.

„ser in das Meer"? Und so sah er Gott in allen Sachen, und alle Sachen in Gott an; oder besser zu reden: Er sah nur eine Sache an, das ist, Gott, da er auch in Mitte der Gärten und andern lustigen Gegenden daher gieng. O mein Gott! das heißt geistlich sich ergötzen. Wann werden meine Ermunterungen von solcher Beschaffenheit seyn! Wann werde ich dich in allen Sachen, und alle Sachen nur in dir ansehen! Und wann werde ich die hohen Gesinnungen jener frommen Seele ersteigen, die zu sagen pflog: Ich will lieber mit Gott, als von Gott reden? Ach Jesu! rühre mit deiner Gnade meine Zunge, daß sie in den gemeinschäftlichen Unterredungen wenigstens nichts als was aufrichtig und wahrhaft ist, was anständig, was gerecht, was tugendhaft, was löblich, was Erbauung und guten Geruch an sich hat, rede. Sollte ich schon deßwegen als ein Andächtler von andern durchgelassen werden, liegt wenig daran, wenn du mich vor deinem himmlischen Vater bekennest, wie ich dich vor den Menschen bekenne. Wandelt nur würdig dem Evangelium Christi gemäß (*).

(*) Phil. K. 1. V. 27.

§. 15.

Lies mit andern geistlich, ämsig, demüthig, versammelt.

Lies ämsig. Nach Lehre des heil. Augustins ist das geistliche Leben ein Spiegel, worinn die Seele ihre Abscheulichkeit sieht, selbe zu verbessern; oder ihre Schönheit, selbe noch mehr empor zu bringen. Ein geistreiches Buch wird dir oft deine Fehltritte und Unordnungen ohne Furcht entdecken, das sonst der liebste Freund nicht waget. Du wirst nach der Lesung aufmerksamer auf dich selbsten seyn, und dein Heil mit Zittern wirken. Die geistlichen Bücher sind himmlische Erwärmungen und Brünste, die da machen, daß unsere heilige Begierden auf gleiche Weise die guten Werke hervorbringen, als die Hühner durch die Wärme ihre Jungen aus den Eyern brüten. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und durchdringender als ein jedes zweyschneidiges Schwert, und es geht soweit, daß es Seele und Geist, auch die Gelenke und das Mark scheidet (*). Wie oft verändert es das Herz, indem es selbes von den irdischen Dingen abzieht, um es nach den himmlischen zu richten? Wie viele haben ihre Bekehrung einer einzigen geistlichen Lesung nach Gott zu danken! Frage den h. Augustin, frage den h. Ignaz. Noch heute kann

(*) Hebr. K. 4. V. 12.

kann dir Gott durch ein geistliches Buch inniglichst zu Herzen reden, und aus dir einen Heiligen machen. Die Seele, saget ein heil. Chrysostomus, heiliget sich durch die geistliche Lesungen; denn sie schütten die Gnade des heil. Geistes, welche sie unterstützen und stärken, im Ueberfluße über sie aus. Und was Trost verschaffet nicht eine heilige Lesung? Verliert das Joch des Herrn für dich seine Annehmlichkeit: schöpfest du jenes lebendige und helle Wasser nicht anders, als mit großer Mühe, aus dem Brunne Jakobs: scheint sich Gott zurücke gezogen zu haben, und läßt er dich in Mistroste seufzen: o! so wird dich ein geistliches Buch belehren, der gutmeynende Gott habe schon lange im Brauche, durch geistliche Tröckne die wahre Tugend zu prüfen, die Eigenliebe zu ersticken, und uns nach jenem glückseligen Leben seufzen zu machen, wo ein Trost ohne Ende auf uns wartet. Wirst du im Dienste Gottes von Gewissensängstungen gemartert: ein geistliches Buch wird dich unterrichten, Gott allein könne, wolle und werde den Frieden deines Herzens zurück stellen, wenn du dein Anliegen in den Schooß derjenigen ausschüttest, die er dir als rechtmäßige Dolmetscher seines Willens aufgestellet hat. Aechzest du in anhaltenden Schwachheiten; oder gar auf deinem Krankenbette: ein geistliches Buch, die heilige Lesung wird dir die gewisseste Anzeige machen, wie nüchter die Seele durch eine schwere Krankheit

werde, und daß die Tugend sogar des Apostels nur durch die Schwachheit sey gestärket worden; sie, die so heilsame Lesung wird dir sagen, du könnest die Krankheiten als ein Unterpfand des Andenkens und der Liebe Gottes ansehen; du könnest durch diese Schwachheiten einen Abtrag deiner Sündenschuld entrichten, und Gott deinen Leib als ein lebendiges Opfer hinlegen; der Herr sey es, der dich wolle krank haben, und er sey es, ohne dessen weiseste Zulassung es nicht geschehe, daß du auch in deiner Verlassenheit verlassen, oder vernachläßiget wirst. O trostvolle Erinnungen, die uns die geistlichen Lesungen liefern! Wir treffen in den göttlichen Büchern das Licht, die Stärke, und den Trost; so schrieben die Machabäer (*), mitten in den Bedrängnissen, die ihre Geduld hart prüfeten. Ich habe mich, o Herr! auf dein Wort verleget, und es ist zu meinem ganzen Vergnügen, und zu meiner ganzen Freude geworden; so sprach ein Jeremias (**), da er von seinen Feinden verfolget ward. Welch kostbare Vortheile der geistlichen Lesung. Der heil. Servulus, ein armer Gichtbrüchtiger, kaufte mit dem erbettelten Gelde geistliche Bücher, und bath die vorübergehenden Religiosen, etwas ihm aus selben vorzulesen; verwunderst du dich? Der heil. Athanasius machte sich kein Bedenken, diese Worte zu verewigen:

„Du

(*) 1. B. K. 12. V. 19.
(**) K. 15. V. 16.

„Du wirst keinen sehen, der auf Gott einige „Achtung hat, wenn er sich des Lesens nicht be„fleißiget". Befremdest du dich? Verabsäume die heiligen Lesungen nicht; wend die dafür bestimmte Zeit nicht zum Müßiggange, eiteln Gesprächen, und nichtigen Geschäften an; du sündigest wider die Liebe, die du dir selbsten schuldig bist, wenn du deiner Seele die nothwendige Nahrung entziehst, so, wie du wider ebendiese Liebe sündigen würdest, wofern du deinem Leibe die Nahrung, deren er nöthig hat, versagtest. Lies ämsig; indem Niemand, der sich mit der geistlichen Lesung nicht beschäftiget, selig werden kann (*); den Geschäften, die dir obliegen, mußt du dich nicht so sehr ergeben, daß sie dir alle Zeit benehmen, und die Aufmerksamkeit des Geistes mit sich dahin reißen. Stehst du in einem Amte, wo du dich so vieles auf das Zeitliche verlegest, sollst du die heiligen Lesungen desto nothwendiger achten, wie größern Gefahren du deiner Geschäften wegen ausgesetzet bist, in denen du itzt eines Unterrichtes itzt eines gründlichen Trostes bedarfst. Mit was Beflissenheit solltest du nach den heiligen Büchern greifen, und die enthaltenen Wahrheiten bey dir selbsten überdenken, sie ergründen, bis auf das Innere, bis auf das Mark eindringen, sie mit den Zähnen des Verstandes zerreiben, sie dir einverleiben, und dich in sie gänzlich verändern? Mit was Auf-

(*) H. Joh. Chrysost. vom Laz. 3. Pr. n. 2.

Aufmerksamkeit solltest du zu den Füßen Jesu hinsitzen, und mit Maria die himmlischen Unterrichte dieses göttlichen Meisters anhören? Ach mein Gott! wenn ich auch dann und wann ein geistliches Buch gelesen, geschah es dennoch mit jener Aemsigkeit nicht, die mir das Lesen nutzbar gemacht hätte, die erwäget, was sie liest, die sorgfältig ist, die Wahrheiten zu betrachten, bis auf den Sinn davon einzudringen, und die Folgen davon einzusehen, und die gewissesten Folgerungen daraus zu ziehen; ich hätte sie stark in mir eindrücken sollen, und meine Augen hätten wie des Propheten seine (*), ab der großen Aufmerksamkeit auf dein Wort schwach werden sollen. Wo Gott redet, und seinen Willen verkündiget, soll es den Menschen niemals einer Beflissenheit reuen. „Der „Schlaf soll dich am Lesen überfallen, und „das Angesicht soll auf die heiligen Bücher „hinsinken" (**).

Lies demüthig. Da du der heiligen Lesung obliegst, will Gott sein Wort in dein Herz legen; und mit was Erniedrigung, mit was Zerknirschung solltest du nicht dasselbe anhören? Wie tief solltest du dich vor dem unendlichen Wesen seiner Majestät herablassen, und bis in den Abgrund deiner Unvermögenheit

(*) Psalm. 118. V. 82.
(**) Heil. Hieron. Brief zur Eust.

heit versenken? Wenn Gott der Herr dein Herz der Wahrheit nicht eröffnet, wirst du es dem Saame seines Wortes nicht eröffnen können, und es wird dieser fruchtlos ausgeworfen seyn. Wenn Gott nicht eine innerliche Sprache der Gnade und Liebe beyfüget, wird dir eine äußerliche Sprache vergebens reden; ach! die Menschen werden dir umsonst den Buchstaben seines Gesetzes darbiethen, wenn sich der Herr nicht würdiget den Sinn davon zu eröffnen. Und wie wirst du den erklärten Willen Gottes erfüllen, so nicht eben der Herr seine Hülfe mittheilet, denselben zu vollziehen? O! was für Beweggründe sind dieß, daß du dich bey Lesung heiliger Bücher unter der gewaltigen Hand Gottes zernichtest, und deine Unvermögenheit, deine Finsterniß recht herzlich bekennest. „Mein Dioscore! keinen Weg, um „zur Wahrheit zu gelangen, und dich des Be„sitzes davon zu versichern, kannst und sollst „du dir bahnen, als der von jenem ist vorge„bahnet worden, der als Gott die Schwachheit „unserer Tritte sah. Dieser Weg ist die De„muth, der zweyte Weg die Demuth, der drit„te Weg die Demuth, und so oft du mich „fragen solltest, würde ich ebendieß erwie„dern“ (*). Liesest du ein geistliches Buch, und in diesem die Drohungen des Gesetzes wider den Sünder; knie vor deinem Gott in Gestalt eines Uebelthäters, und wenn du den Blitz

des

(*) Heil. August.

des Zornes des Allmächtigen funkeln, wenn du seine Donner brummen hörest: schrey aus dem Innersten deines Herzens nach Barmherzigkeit; schlag an deine sündige Brust, und sage deinem Gott in der Empfindung einer lebhaften Zerknirschung: **Bin ichs, Herr (*)? Ach! sey mir gnädig. Lies demüthig.** Bilde dir nicht ein, die Entschilderung einer feigen, unvollkommnen Ordensseele, einer Seele, die nach so vielen Erleuchtungen und heiligsten Vorsätze immer in den alten Fehltritten verwickelt ist, sey für jemanden andern als für dich aufgestellet; bekenne es nur aufrichtig, und sage zu dir selbsten ganz leise: **Du bist jener Mann (**).** Und wenn du bey dir nicht wahrnimmst jenen Geist des Gebethes, der Abtödtung und Verläugnung; wenn du nicht bemerkest jene Liebe zum Stillschweigen, jene Wachtsamkeit über die Sinne, jene Herzhaftigkeit in Vollziehung deiner Vorsätze, die Gott in den heiligen Lesungen von dir fodert: so beschäme dich bis ins Herz hinein, und mache dir mit Augustin den Vorwurf: **Sollst du nicht vermögen, was diese und diese gethan haben?** Laß dir von der Demuth die Gottesfurcht, wie ein Petschaft deinem Herzen eindrücken; laß dich von den rührenden Wahrheiten durchdringen, ohne diese Empfindungen jemanden zu offenbaren. Räume nicht

 alles

(*) Matth. 26. V. 22.
(**) 2. B. König. K. 12. V. 7.

alles dem Geiste durch den Reichthum der auserlesenen Gedanken ein, wo indessen das Herz in seiner Armuth stecken bleibt. Fürchte dir vor der stolzen Einbildung, die, um so zu reden, nur gar oft ein Tuch über den Spiegel wirft, der uns unsere Mängel entdecket, oder uns zu jenem Manne machet, der, nachdem er sein natürliches Angesicht beschauet, hingieng, und gleich wiederum vergaß, wie er gestaltet war (*). Was wäre doch dieß, wenn du dich bey dem Schimmer des Lichtes der Wahrheit, wie die Juden bey den Predigten des heil. Johannes des Täufers (**), nur erfreuen, aber nie bemühen wolltest, selbem nachzuleben, weil du meynest, wie jener Bischoff der Kirche zu Laodicien, du wärest reich, und bedürftest keiner Sache, und weist nicht, daß du elend, und erbarmenswürdig, und arm, und blind, und bloß am Vorrathe der Tugenden bist (***). Ach liebster Gott! ich bin noch so weit von der wahren Demuth entfernet, die jene Personen vorzüglich liebet, von denen sie sich verachtet und verfolget sieht; nur mangelt noch so vieles an der wahren Andacht, die in betrübten Zeiten dir eben so getreulich dienet, als in lustigen; ich weis noch so wenig von dem heldenmüthigen Bethen, Arbeiten und Leiden, wie soll und kann ich dann mir einbilden, ich sey dieser oder jener

(*) Jak. K. 1. V. 23.
(**) Joh. K. 5. V. 34.
(***) Offenb. K. 3. V. 17.

jener Lehre nicht bedürftig? O Herr! erleuchte mich, und verjage mit dem Glanze deiner Gnade meine Finsterniß. **Lies demüthig, wenn du einen Nutzen schöpfen willst** (*).

Lies versammelt. Geistlich lesen; oder anhören, was Gott zu Herzen redet, ist eins. Um dem Worte Gottes die geziemende Aufmerksamkeit leisten zu können, sollen wir die Sinne bezwingen, die Bilder der weltlichen Dinge von uns entfernen, dem Getümmel unserer Leidenschaften das Stillschweigen auferlegen, in uns selbst zurücke gehen, uns versammeln die Seele in eine innerliche Ruhe, und in einen geheimen Frieden setzen. So oft du einer geistlichen Lesung den Anfang giebst; seufze mit einem versammelten Geiste zu Gott, er möchte sich würdigen, dir zu Herzen zu reden: „Rede, o Herr! denn dein Diener höret dich „an (**); gieb ihm den Verstand, damit er „die Zeugnisse deines Gesetzes erkenne. Nimm „die Decke, die über meine Augen geschlagen „ist, hinweg; und ich werde die Wunder, die „in den heiligen Satzungen enthalten sind, be„trachten (***). Rede zu meinem Herzen, o „mein Gott! du, der du die ewige Wahrheit „bist, daß ich nicht sterbe, wenn ich äußerlich „unterrichtet bin, ohne innerlich entzündet zu

 „seyn;

(*) Nachfolg. Christ. 1. B. 5. K.
(**) 1. B. König. K. 3. V. 10.
(***) Psalm. 118. V. 18.

„seyn; daß ich nicht einstens wegen Wahrheiten, „die ich erkannt, und nicht ausgeübet, angenom„men und nicht geliebet, geglaubet und nicht „erfüllet habe, verdammet werden möge" (*). Bitt, nach Rath eines heil. Franciscus Xaverius, bitt Gott um den Geist desjenigen, der das Buch verfasset hat. Mit derley Begierden und Anmuthungen erhalt dein Gemüth in seiner Versammlung, und damit du es aus seiner Lage nicht bringest; hüte dich während der Lesung dir eine Sammlung von gewissen Redensarten, und auserlesenen Gedanken zu machen; dieß würde nicht lesen, sondern studieren heißen, das dem Gemüthe eine Tröckne und Zerstreuung zuzieht. Hüte dich ebenfalls, ein Buch nur obenhin, mit einer solchen Uebereilung zu durchlesen, daß du zugleich auf einmal den Anfang, die Folge, uud das Ende einsehen möchtest. Nicht ein ungestümer Wolkenguß, sondern der kleine und gelinde Regen erweichet das Eingeweide der Erde; nur jenes Lesen, das sanfte und sacht geschieht, durchdringet das Herz, und erhält den Geist in seiner Versammlung. Die Uebereilung, so dich dahin reißt, mußt du bestreiten. Das Erbtheil, welches man zu erhalten so sehr eilet, wird am Ende des Segen Gottes beraubet (**). Irrend und flüchtig in Mitte einer Menge verschiedener Bücher herumschweifen, saget Seneka

(*) Nachfolg. Christ. 3. B. K. 2.
(**) Sprichw. K. 20. V. 21.

neka der Heyd, heißt sich mit verwirrten Begrif= fen anfüllen, und zerstreuen. Besorget seyn, mit beständiger Gemüthesversammlung wenig und ordentlich lesen, bleibt immer in seinem Vortheile richtig. Unterbrich bisweilen die Lesung, und erheb dein Herz zu Gott, um dei= nem Geiste dadurch eine neue Hitze einzuräu= men. O wenn du auf diese Weise läsest, wenn du dich mit versammelten und ruhigen Gemü= the zur heiligen Lesung begäbest, wenn du wäh= rend der Lesung öfters in dich zurücke giengest, dich versammeltest, wenn du dich in dieser Ver= sammlung, in dieser so nützlichen als nothwen= digen Geistesruhe bey gewissen Stellen, die dich mehr rühren, andächtig aufhieltest, wenn du dich von Zeit zu Zeit fragetest ob du dasjenige, was du liesest, wohl begreifst (*), wenn du zeigetest, daß dein Herz zu Gott sich wende, wo die Rede Gottes zu dir gerichtet ist, ach! wenn du mit der Gemüthesverfassung, die die= se wichtige Uebung erheischet, der geistlichen Lesung oblägest: Himmel! mit was Erleuch= tungen, mit was Stärke und Troste würdest du von den heiligen Büchern zurücke kehren? O du liebster Gott! drücke doch mit dem Fin= ger deiner allmächtigen Gnade alles dieses tie= fest in mein Herz hinein. Wie vieles las ich bisher in den geistreicheſten Büchern, ohne den mindesten Frucht aus den Lesungen zu schöpfen, weil ich die Schriften der Dollmetscher deines

(*) Apostelg. K. 8. V. 30.

heiligsten Willen nur durchblätterte; weil ich sie nur hin und her kehrete, ohne die Wahrheit wie einen angenehmen Regen in mein Herz rinnen zu lassen, und selbe mit versammeltem Geiste zu erwägen. Was habe ich durch so manche Lesungen gethan? Eben so viel, als nichts; weil gar nicht lesen, und ohne die gehörige Beschaffenheit lesen, ein Ding ist. O Gott! verzeih, und gieb, daß ich in Zukunft mit aller Beflissenheit, Demuth, und Versammlung des Geistes mich auf die heilige und so vortheilhafte Lesung verlege. **Wann wir ein geistliches Buch in die Hand nehmen; so lasset uns mit versammeltem Gemüthe und großer Andacht der Lesung obliegen (*).**

§. 16.

Erforsche mit andern dein Gewissen, insgemein, insbesondere.

Erforsche dein Gewissen insgemein. Wer sich selbsten zu erkennen verlanget, muß sich selbsten, das ist, seine Werke, Worte und Gedanken öfters durchforschen. Gewißlich, wer seinen Lebenswandel nicht genau überdenket, wird niemals wissen, was er Gutes, oder was er Böses gethan. Ein Handelsmann kann von seinem Gewinne oder Verlurste nichts bestimmtes sagen, wenn er seine Ein- und

(*) Heil. Johan. Chrysost.

und Ausgabe nicht einsieht. Eine Seele, die fromm zu leben trachtet, folge der Ermahnung eines heiligen Ephrems: Alle Tage des Abends betrachte und erforsche bey dir fleißig, auf was Weise deine Kauf- und Handelschaft abgelaufen. Die tägliche Gewissenserforschung ist der Grund zu einem großen Gebäude der Heiligkeit. Wer bald oder frühzeitig will vollkommen werden, sagte die heilige Theresia, muß sein Gewissen in allen seinen Handlungen erforschen. Dieß Gewissenerforschen war sogar den Heyden gemein. Seneka bekennet von sich selbsten: „Täglich gehe ich mit mir zu Gerichte. Wann „das Licht aus den Augen, wann das Weib „und die Kinder schlafen denen meine Gewohn„heit wohl bekannt ist, betrachte ich den ver„flossenen Tag, ich untersuche alle meine Wor„te und Werke: ich verschweige und verberge „mir nichts: ich bestrafe mich, so ich einen Feh„ler an mir finde". Ebendieser heydnischer Schriftsteller bezeuget auch von Sextus, einem Weltweisen, daß er aus Liebe eines ehrbaren Wandels täglich von sich selbsten Rechenschaft gefodert habe. Alle Abende fragte er sich selbst auf folgende Weise: „Mein Sextus! „in was hast du heute dein Leben gebessert? „Was für ein Laster hast du eben heute besie„get! — In was für Gelegenheiten und wie „oft hast deinen Zorn, den Fraß, die Begier„lichkeit überwunden? — Wann und wie

„hast du dein unmäßiges Lachen dir abgewöh-
„net? — Deine voreilige Zunge inngehal-
„halten? — Den Vorwitz deiner Augen be-
„meistert? — Den Hochmuth durch deine
„Erniedrigung beherrschet? — Wie freund-
„lich hast du dich gegen deinem Nächsten ver-
„halten? — Hast du heute nichts wider dein
„Gewissen gethan, geredet, gedenket, oder zu-
„gelassen?" — Seneka, da er diese löbliche
Gewohnheit des Sextus erzählet, schreyet, vol-
ler Bewunderung auf: "Was kann doch ein
„Mensch lobwürdigers thun, als ebendieses?
„Es ist wahrhaftig die schönste Uebung eines
„fürsichtigen und klugen Mannes, da man
„auf solche Weise täglich sein Leben untersu-
„chet, und sich hiedurch zu einem Muster aller
„Tugenden machet; denn da man dergestalten
„die heute begangenen Fehler alsogleich abzu-
„stellen sorget; so wird man wissen, Morgen
„sich besser aufzuführen, und endlich gar leicht
„ein vollkommner Mann zu werden". Mer-
kenswürdig ist, daß die Indianer, welche Gym-
nosophisten genennt wurden, keinen ihrer Lehr-
jünger zu Tische sitzen ließen, wenn er nicht
zuvor sein Gewissen erforschet hätte. Geschah
es, daß einer für selben Tag nichts Lobwürdi-
ges aufweisen konnte, wurde er als ein Tag-
dieb zum Hause hinaus verstoßen. Was An-
trieb sollte dieses seyn, daß du in Erforschung
deines Gewissens täglich besorget bist, ob du
gleich vorhinein wußtest, keinen besondern Feh-

ler

ler heute begangen zu haben; dieses Erforschen zielet hauptsächlich dahin, daß du täglich von einer Tugend zu der andern schreitest; daß du ernstlich untersuchest, ob, wann, auf was Weise, warum und wie oft das Gute sey unterlassen worden, so du zur Ehre Gottes, zum Heile deiner Seele, und zur Erbauung des Nächsten da oder dort mit Reden oder Stillschweigen, mit Rath oder That diesen Tag hindurch hättest in eine Uebung bringen können. Der Gärtner sammelt wenig Frucht in seinem Garten, wenn er nicht immerdar auf das gute und böse Gewächs Acht giebt. Die Arbeit ohne Fleiß, ohne Nachdenken und Ueberdenken nützet nicht viel. Wir sollen sicherlich glauben, saget ein gewisser Geistlehrer, daß, wenn wir die genaue Untersuchung oder Erforschung unsers Gewissens nur einen einzigen Tag unterlassen, wir uns selbst in einer Sache von höchster Wichtigkeit vernachläßiget haben. O was Einsicht hatten da nicht die Väter unserer heiligen Kirche, die die abendliche Gewissensforschung mit Worte und Werke so nachdrucksam lehreten. Befahl nicht Gott schon dem Moses des alten Bundes, um das Waschgeschirr, wo sich die Priester im Tempel wuschen, eine Menge der hellesten und allerreinesten Spiegel zu stellen, worinnen die Priester, bevor sie opferten, auch ihre kleinsten Mackeln beobachten könnten. Ein schönes Vorbild jener gottgeheiligten Personen, die sich dem Herrn einer unendlichen Reinigkeit

nähern,

nähern, und ihm ein angenehmes Opfer hinlegen wollen. Wenn man den Stein des Anstoßes aufzuheben gedenket, und ohne Hinderniß auf seinem Wege fortwandern will; muß man zuvor wissen, wo der Stein des Anstosses liege; was uns im Wege stehe, daß wir nicht zur vollkommnen Vereinigung mit Gott gelangen. **Lasset uns unsere Wege erkundigen, und uns wiederum zu dem Herrn bekehren** (*). Im Geiste der Demuth, und in gewisser Beschämung selbst sich vor den Thron des Allerhöchsten stellen; sich selbsten ins Gericht, und zur verdienten Strafe ziehen, verschaffet Barmherzigkeit. Brauche Arzney, ehe du krank wirst; erforsche und strafe dich selbst, ehe das Urtheil kömmt; so wirst du vor Gott Gnade finden. Gott pflegt nicht zweymal ebendasselbe zu strafen; und er geht auch nicht mit jenem zu Gerichte, der schon gerichtet ist worden. **Wenn wir uns selbsten richten würden, würden wir nicht gerichtet werden** (**). Der Herr überläßt uns, also zu reden, die Gerechtsame seiner Gerechtigkeit: er will, daß wir uns selbsten richten und strafen sollen, auf daß er nichts anders mehr zu thun habe, als zu vergeben. Die Schärfe, womit wir mit uns selbsten verfahren seyn, wird das Maaß jener Gelindigkeit seyn, womit er mit uns verfahren wird. O daß wir sündige Menschen

(*) Klagl. K. 4. V. 40.
(**) 1. Kor. K. 11. V. 31.

schen noch in der Gnadenzeit wider uns selbsten zu Gerichte säßen; ehe Gott ein Gericht ohne Barmherzigkeit über uns ausbrechen läßt. Ach! daß wir doch klug würden, und täglich die Winkel unsers Gewissens durchsuchten, was, wo, wie, warum, wie oft wir heute wider Gott, wider den Nächsten, wider uns selbsten sündigten. Geh in dieser Sache mit Ernste und Fleiße darein; überdenk alle Stunden des Tages alle Oerter und Personen; wie du dich da verhalten, was du Böses geredet, und was du Gutes unterlassen; was in der Ursache gewesen; — ob und wie du deine Standespflichten erfüllet; ob eine reine Meynung und gewisser Eifer sie habe begleitet; ob du mit Großmuth und Geduld auch etwas ertragen; ob du dich in gewissen Gelegenheiten überwunden, und von kernhafter Tugend gezeigest habest; — warum nicht? — befrage dich, wie kann ich in Zukunft dieß alles verbessern? — Was für Mittel muß und will ich ernstlich ergreifen? — Und zwar gleich Morgen — da und dort? — O Erforscher der Herzen, mein Gott! wer bin ich, wenn ich mich erkenne, wie du mich erkennest! Allerbarmherzigster! wend von mir dieß blinde Elend ab, daß ich mich bey meiner Gewissensforschung nicht wie jener Mann einstelle, von dem dein Apostel saget: **Er betrachtete sich, und gieng hinweg und vergaß alsbald, wie er ausgese-**

gesehen hat (*). Wissen und einsehen, was man ist, ohne zu bessern, was man gewesen, das heißt sich doppelt strafbar machen. Erforsche und strafe dich selbst, ehe das Urtheil gesprochen wird (**).

Erforsche dein Gewissen insbesondere. Auch Hercules muß unterliegen, wenn er wider zween zugleich kämpfen und siegen will. Wo man sich in der Erforschung und Bestreitung eines Lasters oder Fehlers in Sonderheit entgegen setzet, fällt der Kampf leichter, und der Sieg gewisser aus. Wer zween Haasen zugleich nachjagen und fangen will, wird beyde verlieren, und leer nach Hause ziehen. Nur sachte; einen Schritt nach dem andern, wenn man hohe Berge zu ersteigen gedenket; das unmäßige Springen hilft da nichts. Du hast vielleicht bisher viel große Luftsprünge in einem uneingeschränkten Laufe gewaget: zieh den Fuß zurücke, und geh die Sache anders an. Wenn du einen jeden Fehler insbesondere angreifst, wirst einen Fehler nach dem andern leicht bemeistern. Einen Stein nach dem andern aufheben ist nicht so beschwerlich, als hundert auf einen Schnaufer. Sey also in deiner Gewissensforschung bedacht, welch vordringendes Laster du vor andern ausreuten, oder welch nothwendige Tugend du vor andern in dir einpflanzen

(*) Jak. K. 1. V. 24.
(**) Eccl. K. 18. V. 20.

zen wollest. Durch demüthiges Erflehen der Erleuchtung des heil. Geistes, durch weisen Rath eines beständigen und geisterfahrnen Beichtvaters, und durch genaueste Prüfung deines eignen Herzens wirst du jene böse Gemüthesneigung, oder Leidenschaft leicht entdecken, die in dir vordringlich herrschet, und die du vor andern anpacken sollst. Gieb Acht, was für eine unordentliche Gemüthesbeschaffenheit sich bey dir schier in allen Begebenheiten spüren lasse, und alles Wasser auf ihre Mühl leiten wolle. Gieb aber wohl Acht; sobald der Fuchs merket, man suche ihn auf, wird sich dieß arglistige Thier in die Höhle verbergen. Wenn du der eiteln Hochschätzung deiner selbst ergeben bist, und dieß gefährliche Laster über dich den Meister spielt; wird sich die Natur mit unterschiedlichem Vorwande zu schützen suchen, daß sie keines Hochmuthes beschuldiget werde. Eben die ungemeine Liebe für jene Leidenschaft, die in dir als ein Hauptlaster vordringt, und wenn du dir alles eher vorwerfen lässest, als nur diesen oder jenen Fehler nicht, ebendieß ist ein Zeichen, aus dem du abnehmen kannst, daß du diesem Laster hauptsächlich unterworfen und zinsbar bist. So du ein stolzes Herz bey dir trägst, würde dir nichts so unerträglich seyn, als wenn man dich auf gut deutsch einen hoffärtigen Menschen nennen sollte. Ein alter Gaul, so geduldig er ist, schlägt gleich um sich, und erwildet, wenn man ihn

am

am kranken Theile des Leibes betastet. Wir Menschen wehren uns, und schreyen gleich, wenn man uns aufs Lebendige kommen will. Halt nur sicherlich dafür, jener Fehler, den du dir von jenen, die mit dir leben, und dich kennen, nicht willst aufbürden lassen, sey einer deiner Hauptleidenschaft. Du setzest gewiß den Fleck nicht neben das Loch, wenn du vor allen jene Wunde heilest, die als eine der größten und gefährlichsten auch von andern Leuten angesehen, und in dir getadelt wird. Die Mackel deines eignen Angesichtes sieht ein Fremder allezeit leichter; im Zanke und Zorne kann dir einer deine Hauptfehler vorwerfen, in deren wahres Kenntniß du nach großer Mühe vielleicht nicht kämest. Du hast für dich selbsten kein recht gesundes, und unpartheyisches Aug; wie den Gelbsüchtigen scheint dir alles Grüne roth, und alles Weisse gelb; du mußt dir deine Schwachheiten von andern Leuten entdecken lassen. Ersuche einen guten Freund, der das Herz in die Hand nimmt, und dir mit Bescheidenheit ins Angesicht saget, wo es bey dir fehle. Bitt einen klugen Beichtvater, der das Innerste deines Herzens weis, bitt ihn, ach! er möchte ohne einziges Bedenken dir deine Sündenwurzel vor die Augen legen, und dir aufrichtig bekennen, was für ein Laster er in dir als eine Hauptleidenschaft bisher gemerket habe. Auch eine kleine Ehrsucht kann die Quelle großer Unordnungen seyn. Daß aus einem

Senf=

Senfkörnlein ein großer Baum wächst, ist nichts neues; und wenn bey einem Menschen zween Hauptfehler vorhanden sind, aus denen so viele andere und große Sünden entstehen, darf man sich ebenfalls nicht so sehr verwundern. Bey manchem Körper nimmt die Galle überhand, aber auch zugleich Blut. — Weist du nun, was für eine Sünde bey dir vordringe, und dein Hauptfehler ist; so trag Sorge, daß du die Sache mit erwünschter Geschicklichkeit angreifest. I. Theile dein Hauptlaster durch besondere Vorsätze in seine eigentliche Sprossen ab. Gleichwie Samuel vor dem Herrn zu Galgala Agag, den König Amelec, in Stücke zerhauen: so mußt du das Unthier deiner vordringenden Leidenschaft gleichsam zergliedern, um ein Stück nach dem andern desto leichter zernichten zu können. Wenn, zum Beyspiele, in dir die Hoffart ein allgemeines Laster, deine Hauptleidenschaft ist: mußt du dir nicht insgemein vornehmen: **Ich will nicht mehr hoffärtig seyn.** Theile die Hoffart ab; es giebt eine Hoffart in Gedanken, eine in Worten, eine in Werken. Streit zuerst wider die stolze Einbildungen; mache zur Einpflanzung der herrlichen Tugend einer wahren Demuth diesen besondern Vorsatz: „Ich kann und will „von mir selbsten nichts hohes gedenken; denn „ich vermag aus mir selbsten nicht einen guten „Gedanke zu schöpfen, und wenn sich Gott mei„ner nicht erbarmen wird, gehe ich am Ende zu

„Grunde". „Gott widersteht den Hof„färtigen". Dieß ist auch von andern Sünden zu merken; theile ein jedes Hauptlaster wiederum in seine Sprossen ab, und baue jedem dieser bösen Sprossen mit einem gewissen Grade der entgegen gesetzten Tugend vor. Bist du der Unlauterkeit ergeben, und weist du, daß dich ein allzu verträulicher Umgang in diese schändliche Sünde gestürzet habe: „Ich muß „und will von jenem Umgange nichts mehr „wissen, wo auch die weisesten Männer sind „thöricht geworden, wo man Gott in einem „Augenblicke vergißt, und jenes ganz blind „thut, wozu den Menschen eine süße und be„zaubernde Gewalt reißt". Wer die Gefahr liebet, der wird in der Gefahr, wie tausend andere zu Grunde gehen. Wenn man auf diese Art zu Felde zieht, kann man von Siegen reden. II. Monatlich einmal stelle über deinen besondern Vorsatz eine Betrachtung an; erwäge, warum du dir dieses, oder jenes vorgenommen habest. — Ob es Gott gefällig — Ob es vortheilhaft für dich im Leben und Sterben — Was entstehen würde, wenn du dich von diesem Laster nicht solltest losreissen — Was du im Tode wünschen würdest — Was du in der Ewigkeit deßwegen zu hoffen habest — Was Trost, was Segen und was für eine Seligkeit — im Gegentheile was Unruhe, was Unstern, was Strafe. — Ueberdenk jene Bewegursache, mit der du deinen be-

sondern

sondern Vorsatz zum glücklichen Erfolge beleget hast. — Wend dich sodann zu Gott, und empfiehl seiner gütigen Allmacht die Vollziehung deines Vornehmens; klage ihm deine Schwachheit, und erflehe seine allesvermögende Gnade; durch diese wirst du vermögen, was du durch die Natur nicht kannst zuwege bringen. Hoffe auf Gott. III. Wochentlich, nämlich zu Ende der Woche sollst du den Rückgang und Fortgang in der Uebung deines besondern Vorsatzes aufs genaueste untersuchen und abwägen; ob und wie du dich gebessert, oder verfehlet habest. Frage dich selbsten, was die Ursache gewesen, daß du dich da und dort so verhalten. Sieh mit einem Argusauge vorhinein, und bedenk, was für Hindernisse und Beschwernisse deinen besondern Vorsatz in Zukunft entkräften könnten. Befleiß dich, diesen Hindernissen taugliche Mittel entgegen zu stellen. Wer im Felde den Schild nicht ergreift, und sich wehret; muß unterliegen. IV. Täglich mußt du dich für Bewerkstelligung deines besondern Vorsatzes was kosten lassen. Morgensfrühe erheb dein Gemüth zu Gott, und erneuere in seinem Angesichte deinen Vorsatz; ach seufze eines Seufzens: „Gott meines Heiles! zu dir schreye ich, eile doch in Erfüllung „dieses meines Vorsatzes mir zu helfen. Und „du mein heiliger Schutzpatron N. lege für „mich bey Gott deine Fürbitte ein; ich ersuche „und beschwöre dich durch Jesum Christum un-

„sern Herrn, Amen". Bey allen deinen Andachten, guten Werken und Unternehmungen erflehe von Gott den Segen über deinen besondern Vorsatz. Was du immer betrachtest und bethest, muß auf Bewerkstelligung dieses Vorsatzes abzielen. Schlägt die Stunduhr, oder bist du in einer Gelegenheit wider deinen Vorsatz dich zu vergehen; sage: **Stärke mich, o Herr und Gott! stärke mich (in meinem Vorsatze) auch zu dieser Stunde.** Geschieht es aber, daß du einen Fehltritt thust; stoß aus deinem Herzen diesen Seufzer: **O Gott! sey mir armen Sünder gnädig; ach! verzeih mir diese Sünde.** Zu Mittags, vor dem Essen, und Abends vor dem Schlafe wirf in deiner Gewissensforschung ein besonderes Aug auf solch außerordentlichen Vorsatz, und frage dich, wie dieser heute ins Werk gesetzt sey worden. Verschaff dir zur Hand ein Erforschungsbüchlein, wo du von jedem Tage der Woche mit getreuen Strichlein in gezogenen Linien deinen Fortgang und Rückgang aufzeichnest. Ach! wenn du dich mit den frommen Seelen für die Tugend vieles kosten lässest, und wider dich selbsten mit heiliger Gewalt streitest; wirst du deine Feinde unter deinen Füßen liegen, und die Krone der ewigen Herrlichkeit ober deinem Haupte schimmern sehen. Es lebten zwar die Heiligen in ihrem sterblichen Leibe wie Engel; aber dieses heilige und englische Leben kostete sie großen Streit. Der heil Franciscus Sale=

Salesius war von einer zornmüthigen Natur; aber durch seine liebreiche und heilige Geduld hat er diese Leidenschaft so meisterlich unterdrücket, daß man nach seinem Tode in ihm die Galle ganz verfaulet fand. O was kann der Mensch mit der Gnade Gottes! Wenn du Gott öfters zu Hülfe rufest: wenn du um deine Arbeit zu erleichtern, den besondern Vorsatz nur allein auf den gegenwärtigen Tag erstreckest; der heute geholfen, wird Morgen nicht verlassen: wenn du dich des geistlichen Kunstgriffes bedienest, und diesen Tag zu Ehren deines gekreuzigten Jesu, der für dich am Kreuze starb; einen andern Tag zu Ehren der göttlichen Mutter, durch die Gott uns alles geben will, und so fort in Erfüllung deines Vorsatzes getreu bleibst: ach! so wirst du in dieser Sache vermögen, was tausend andere vermocht haben. Daß du von jenem Laster, welches du bestreitest, keinen Anfall mehr leidest, wird nicht erfodert; die Natur, die allezeit zum Bösen geneiget ist, kannst du nicht ablegen; genug ist es, wenn dir das Laster im geistlichen Fortgange nichts mehr in den Weg leget, weil du es leicht überwinden kannst. Steht dieß nicht in eines jeden Gewalt? Ja, o Gott! es steht in meiner Gewalt, das Leben oder den Tod, die Tugend oder das Laster, den Weg in Himmel oder in die Hölle zu erwählen. Ich kann, ich muß, ich will wider jene Streiten, die nichts anders, als meinen zeitlichen und ewigen Untergang suchen.

chen. O wehe! ich wäre ein geschlagener Mann. Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie erhaschen; und ich werde von dem Streite nicht ablassen, bis ich sie gänzlich geschlagen habe (*).

Nachtrag

von einem Entwurfe der besondern Gewissenserforschung.

I. **Entwurf für den Weg der Reinigung.** Setzen wir, die Zornhitze sey deine vordringende Leidenschaft, die so vieles Unheil in dir anrichtet; du möchtest dich aber von einer solch elenden Sclaverey losreißen, und in die liebenswürdige Freyheit der Kinder Gottes übergehen. Nein! thu da ohne Rathe nichts; triff eine Ordnung. Theile den Zorn, den Baum, der so böse Früchte bringet, in seine Sprossen ab. Wer zörnet, wird zuerst im Gemüthe unwillig; es folget eine gewisse Aufschwellung des innern Menschen, der nach Rache denket; man bricht in Schelt- und Schmähworte aus; endlich kömmt es gar zum Stoßen, Schlagen, Verwunden, und derley sündhaften Thaten. Sprossenweise steigt gemeiniglich der Sünder in die Tiefe seiner Gottlosigkeit. Wer ein schädliches Wasser von seinen Wiesen mit Nutzen ableiten will; der mache sich zuerst an die Quelle, wenn er diese zum Auströcknen bringen

(*) Psalm. 17. V. 41.

gen kann. Setze die Axt an die Wurzel; trachte vor allem, deinen Unwillen, so in dir wider deinen Willen ungerechter Weise aufsteigt, gleich Anfangs zu bemeistern, und das unzeitige Kind in seiner Geburt zu erdroßeln. Triff eine Ordnung; dieß sey dein besonderer

Vorsatz: Im Angesichte des ganzen Himmels nehme ich mir kräftig vor, jeden Unwillen, der ohne gerechte Ursache; oder auf keine christliche Art in mir aufsteigt, gleich Anfangs mit einer heiligen Gewalt zu unterdrücken, und wider die Bewegungen den verderbten Natur mich selbsten herzhaft zu überwinden;

Beweggrund: Denn wer ungeduldig ist, der wird Schaden leiden (*); weil Eifer und Zorn die Tage des Lebens abkürzen (**); und nur der Narr seinen Zorn an Tag leget (***).

Bitte zu Gott, und dem heil. Schutzpatron. Ach Gott! von dem allein meine Hülfe kömmt, und durch dessen Gnade ich allein meine Feinde besiegen kann: allmächtiger Gott! verleih zu diesem meinem Vorhaben N. deinen hochvermögenden Vatersegen; streit wider meine Bestreiter, und sprich zu meiner Seele: **Ich bin dein Heil.** O heil. Schutzpatron, Franciscus Salesius! der du jeden Unwillen, so dein Gemüth beunruhigen wollte, bis zum Erstaunen der ganzen Natur unterdrücket

 hast:

(*) Sprichw. K. 19. V. 19.
(**) Eccl. K. 30. V. 26.
(***) Sprichw. K. 12. V. 16.

hast: erhalt mir durch deine große Fürbitte, damit ich mich selbsten zu bemeistern, und jenes, was nichts als Unruhe nach sich zieht, nach deinem Beyspiele zu bändigen lerne. Der seines Muthes Herr, ist besser dann der Städte gewinner (*).

II. Entwurf für den Weg der Erleuchtung. Willst du z. B. die Tugend des Stillschweigens in dir pflanzen; triff auch da eine Ordnung. Sich insgemein entschließen, und vornehmen, die schlüpfrige Zunge im Reden zu bezäumen; heißt sich mit dem Winde vergebens herumschlagen. Nichts unerlaubtes, und unanständiges reden, was Gott und der Liebe des Nebenmenschen zuwider; keine unnütze und müßige Gespräche führen; außer der Zeit, wo man gar nicht reden darf, stillschweigen; nichts zu seinem Lobe und Ruhme erzählen; niemals antworten, bis der andere ausgeredet hat; lieber zuhören, als die Rede selbsten führen wollen, und so fort, dieß sind lauter Uebungen der Tugend des Stillschweigens. Triff eine Ordnung, und mache zuerst diesen besondern

Vorsatz: Damit ich mit Bewahrung meines Mundes zugleich meine Seele vor vielen Sünden und Aengsten bewahre; soll es fest gesetzet seyn, in Zukunft niemals zu reden, was weder zur Ehre Gottes, weder zum Nutzen der Seele, weder zu meinem, oder eines andern

(*) Sprich. K. 17. V. 32.

andern zeitlichen Vortheile, weder zu meiner, oder eines andern erlaubten Ergötzung etwas beyträgt;

Beweggrund: Denn am Gerichtstage werden die Menschen von einem jeglichen müssigen Worte, das sie werden geredet haben, Rechenschaft geben (*). Es ist nichts nützlicher, als wenig mit andern reden, und sehr viel mit sich selbsten (**).

Bitte zu Gott und dem heil. Schutzpatron. O mein Jesu! der du zur Zeit deines heil. Leidens wie ein Lamm gewesen, das vor dem, der es scheeret, den Mund nicht eröffnet: leg doch den Finger deiner Gnade auf meinen Mund, daß keine böse Rede aus selbem gehe; sondern die da gut ist zur Erbauung des Glaubens, damit sie den Zuhörern nützlich und angenehm sey. Und du, o heil. Schutzpatron Joseph, Nährvater des ewigen Wortes! der du dem stillen Leben so ergeben warest, daß im ganzen heil. Evangelium kein einziges Wort, so du geredet hättest, gemeldet wird: bitt doch für mich, daß der Herr, der allein die Zunge regiert, mir eine wohlgezierte Rede in den Mund lege; bitt, daß er eine Thüre an meine Lefzen setze, damit kein Wort, das ihm misfällt, von selbem ausgehe. Die Lefzen der Unweisen werden närrische Dinge erzählen; die Worte aber der Weisen werden auf der Wage gewogen (***).

(*) Matth. K. 12. V. 36. (**) Seneka.
(***) Eccl. K. 21. V. 28.

III. **Entwurf für den Weg der Vereinigung.** Trachtest du nach der Gemeinschaft, und inniglichsten Vereinigung mit Gott: bestrebe dich, den Weg, so dir ein heil. Franciscus von Sales vorzeiget, anzutreten; erheb dein Gemüth unter der Arbeit öfters zu Gott; bediene dich feueriger Schußgebethlein als eines Wagens, auf dem dein Herz zu seinem Schöpfer fährt; triff eine Ordnung, und erneuere täglich diesen besondern

Vorsatz: Weil mein Herz unruhig ist, bis es in Gott ruhet; will ich mich alle Tage, und alle Stunden des Tages andächtig im Geiste versammeln, öfters zu meinem Gott von Grunde des Herzens seufzen, und nur aus Liebe seiner alle meine Werke verrichten;

Beweggrund: Denn ohne diese Gemüthserhebung sind alle meine geistliche oder leibliche Uebungen ein Opfer ohne Marke, ein Himmel ohne Sternen, ein Baum ohne Blätter (*). Ich finde mein ganzes Glück in dem, daß ich Gott anhange (**).

Bitte zu Gott und dem heil. Schutzpatron. Ach liebender und liebenswürdiger Gott! richte mein Herz zu dir in Himmel, und laß es doch nicht auf Erden herumkriechen, da sich mein Leib für die Erde beschäftiget. Zu dir erhebe ich meine Hände, o Herr! gieb mir ein Herz, das deiner immer gedenket, ein Gemüth,

(*) Heil. Francis. Sal.
(**) Psalm. 72. V. 27.

müth, das sich deiner allezeit erinnert, und eine Seele, die dich auch in Mitte der Arbeit unaufhörlich liebet. O heil. Schutzpatron Aloysi! dem eine Marter war, das Gemüth nur ein wenig von Gott abwenden: erhalt mir die Gnade, daß ich mich keiner Beschäftigung gänzlich schenke, sondern nur leihe, und meinen Geist so in der Hand trage, daß er sich unverrücket nach seinem Gott sehne, zu ihm öfters seufze, und ihm, nur ihm, vor allem alles wiedme. **Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm** (*).

Gewissenstabelle.

Sontag. ——————————————
Mondtag. ——————————————
Dienstag. ——————————————
Mittwoch. ——————————————
Donnerstag. ——————————————
Freytag. ——————————————
Samstag. ——————————————

Ueberlies da noch einmal, und überdenk, was oben in ebendiesem Paragraph von der besondern Gewissenserforschung gemeldet ward. Wirst du dich einige Wochen mit gutem Erfolge derley Uebungen nach obiger Vorschrift gewiedmet haben: kannst du auf jedem Wege einen Schritt auf ebendiese da angezeigte Art weiters wagen. Wie das Laster seine Sprossen, so hat die Tugend seine Staffel; nach und nach

(*) 1. Kor. K. 6. V. 17.

nach steigt man einen hohen Berg ab, und auf; auf einen Sprung darfst du dich ohne Gefahr nicht einlassen. Seelen, die in dieser Sache den sichersten Theil wählen, holen das Mehrere bey geistreichen Männern mündlich ein. Lies öfters solche Bücher, die von dem Gegenstande deiner besondern Gewissenserforschung gründlich handeln; befrage dich gerne bey einem erfahrnen und einsichtsvollen Gewissensrathe; trag von Tage zu Tage das Deine mit allem Ernste bey: so wirst du in kurzer Zeit von Siegen reden, die nichts als Frieden des Herzens und des Leibes verschaffen, unzerstörlichen Frieden, einzig erwünschten Frieden, ach! Frieden über alle Sinne.

§. 17.

Lege dich mit andern ins Bett, ehrbar, gottselig.

Lege dich ins Bett ehrbar. Wie du Morgensfrühe aufstehst; so sollst du dich Abends wiederum in die Ruhe begeben, voll der Zucht und Ehrbarkeit. Schäme dich dessen allezeit, was sogar die Wangen eines wohl erzogenen Heydens roth färben würde, im Falle; daß ihn ein schätzbares Aug bemerken sollte. Betrag dich, wie es einem ehrbaren Christen zusteht. Wenn gleich alles finster auftritt, wenn dich gleich kein einziger Mensch gewahr nimmt: so stehst du dennoch vor jenem Angesichte, dessen

sen göttliches Aug alles sieht. Der reineste Geist und Engel des Herrn weicht von deiner Seite niemals; auch in einem Winkel deines Schlafzimmers ist bey dicken Finsternissen seinen Augen alles offenbar, was im hellesten Mittage ein jeder Mensch bey seinem Nebenmenschen erblicket; o! was Sorge solltest du nicht tragen, damit du im Abkleiden und Schlafengehen durch keine Unanständigkeit jenes keuscheste Aug beleidigest, dem auch ein kleines unzüchtiges Betragen unerträglich ist. Dort, wo kein Mensch zugegen ist, in aller Zucht verbleiben, zeiget an, daß man einen lebhaften Glauben an die Gegenwart Gottes, und eine große Ehrfurcht gegen seine anbethenswürdigste Majestät habe. Wie sehr muß dieses jenem Vater im Himmel gefallen, der aller Orten und zu allen Zeiten im Geiste will verehret seyn? Was Gunst und Gnade zieht nicht solcher Wandel nach sich? — Begieb dich allezeit züchtig zu Bette, und erinnere dich, daß das Aug Gottes, so niemals schläft, das Mindeste bey dir in Obacht nehme; erweis Ehrfurcht deinem heiligen Schirmgeiste, und fürchte nicht minder die bösen Geister, welche von allen Seiten dir Fallstricke legen. „Wir müssen", saget ein heil. Franciscus Salesius, „Gott an allen Orten „vor Augen haben, wir mögen allein, oder „bey andern seyn, und zu aller Zeit, bis wir „einschlafen. Ein großer Heiliger hat seinem „Lehrjünger geschrieben, und ermahnet, daß

„er züchtig und in Gegenwart Gottes sich schla„fen legen sollte, auf eben die Weise, wie es „von demjenigen geschehen würde, welchem „unser Heiland, wenn er noch bey Leben in sei„ner Anwesenheit sich niederzulegen, und zu „schlafen befohlen: Und obwohl ihr ihn nicht „sehet, noch seinen Befehl höret; müsset ihr „doch nichts von allem demjenigen unterlassen, „so ihr thun würdet, wenn ihr ihn sähet; denn „in der That ist er wirklich gegenwärtig; und „sieht euch, wenn ihr schlafet". O mein Gott! mit was großer Zucht und Andacht würde ich mich zur Ruhe begeben, wenn ich deine verehrenswürdige Majestät niemals aus den Augen, niemals aus dem Herzen ließe. Möchte ich doch öfters zu mir selbsten sagen: Meine Seele! Gottesaugen ist nichts unsichtbar, alles ist ihnen bloß, und offenbar, lasset uns ehrbar wie am Tage wandeln. **In jedem Winkel sollst du deinem Schutzengel die Ehrfurcht erzeigen** (*).

Leg dich ins Bett gottselig. Gott hat dich in vielen Stücken von dem Viehe unterschieden; und du sollst dich auch selbsten von den Unvernünftigen unterscheiden. Nach der Arbeit gleichwie ein Lastthier sich auf den Rastort hinstrecken, ist dieß eine Uebung der Gottseligkeit? Geh schlafen, wie es einem frommen Christen zusteht, der dereinst in dem Herrn zu entschlafen gedenket. Nachdem du Gott, deinem

(*) Heil. Bernhard.

deinem ewigen Gutthäter für alle Gnaden, so du diesen Tag und die Zeit deines Lebens empfangen, von Grunde des Herzens gedanket, jede deiner Sünden aus Liebe Gottes bitterlichst bereuet, und eine ganze Menge der zärtlichsten Amuthungen vor den Füßen deines Gekreuzigten ausgegossen hast: besprenge dein Bett mit dem geweihten Wasser, mache mit vollkommnesten Glauben das heilige Kreuzzeichen über dich und über dein ganzes Schlafzimmer; lege dich zur Ruhe nieder in dem heilsamen Gedanke, als wenn du in dein Grab wirklich stiegest. O! wer weis es, ob du nicht ebendiese Nacht in der Ewigkeit aufwachen werdest? Dem Menschen ist es nicht bewußt, wenn alles mit ihm ein Ende nimmt. Bilde dir ein, du liegest wirklich in deinem Grabe. Ach! was wirst du dereinst von der Welt, und ihrer Eitelkeit gedenken, da andere um dein Sterbbette stehen, und deinen letzten Seufzer erwarten werden? O! wie heilsam, wie gottselig ist es, täglich, da man Abends im Bette liegt, ein frommes Aug auf die zukünftige Liegerstatt werfen, und itzt schon denken, wie bitter dort das zurückdenken seyn werde. O wie klug würdest du handeln, wenn du dich in deinem Bette mit solchen Gedanken und gottseligen Uebungen beschäftigtest, die jenen Seelen gemein sind, die sich täglich so zur Ruhe legen, als wenn sie in ihre Todesgruft hinunterstiegen; oder wirklich mit dem Tode rängen. Drü-

cke vor dem Einschlafen noch einmal das Crucifixbild an Mund und Herz, bezeuge vor Himmel und Erde, daß du in seiner vollkommnesten Liebe dahin sterben wollest. Empfang geistlicher Weise die heiligen Sterbsacramente. Vereinige deinen künftigen Tod mit dem Tode Jesu und seiner jungfräulichen Mutter. Bitt Mariam, sie wolle zu deiner Rechten, und dein heil. Schutzengel wolle zu deiner Linken für dich Obsorge tragen. Wünsche den armen Seelen im Fegfeuer die ewige Ruhe, lege deinen Mund auf die eröffnete Seite Christi Jesu, Herz auf Herz, und unter diesen gottseligen Seufzer: **Herr! in deine Hände befehle ich meinen Geist**, ruhe im Frieden; entschlaf im Kuße des Herrn. O mein Jesu! o Heiland! o Gott! allergütigster Gott! wer giebt mir, daß ich in dir ruhe! wer giebt mir, daß ich in dir meine Ruhe finde, meine ewige Ruhe, meine unzerstörliche Ruhe! — Ach! glückseliger Augenblick, der mir am Abende meines Lebens jene Ruhe anweisen wird, die Gott selbsten ist. **Ich schlafe, aber mein Herz wachet** (*).

(*) Hohel. K. 5. V. 2.

Regi-

Register
der
merkwürdigen Materien.

A.

Aloys der heilige Jüngling, wie er zur Vollkommenheit des geistlichen Lebens gelanget. 37.

Anhörung der heiligen Messe, welch großen Nutzen sie uns verschaffe. 121. 122. Soll niemals wegen zeitlichen Geschäften vernachläßiget werden 124. Man soll unter selber das Leiden Christi betrachten 125. Es wird die Weise, und Art angezeiget, wie man bey jeden Handlungen des Priesters etwas von dem Leiden Christi nützlich betrachten möge 126. folg.

Anton der Große, wie er seine Jünger von der Vollkommenheit unterrichtet habe 38.

Arbeiten soll man unermüdet 157. Wie thöricht jene handeln, welche die kostbare Zeit, die uns zur Erwerbung des ewigen Heiles verliehen ist, unnütz verschleudern 159. Gott läßt sich nichts umsonst thun, und der ganze Nutzen unsrer Arbeit kömmt uns zu 161. Nicht nur unermüdet, sondern auch ordentlich muß man arbeiten 162. Man muß sich in die zeitlichen Geschäfte nicht zu

sehr vertiefen, noch das Hauptgeschäft unsrer Seele jemals aus den Augen verlieren 164.

Aufstehen das muß geschehen erstens geschwind. Wie viel daran gelegen, daß man eilfertig die Ruhe verlasse 75. 76. Von dieser Ueberwindung, die in die Frühe geschieht, hängt der ganze Tag ab 77. Zweytens muß es geschehen züchtig; denn Gott, und der heilige Schirmgeist sehen uns 78. 79. Drittens muß es geschehen andächtig, und daß wir sogleich die Erstlinge der Gedanken Gott wiedmen 80. Bey dem Aufstehen sollen wir uns der zweyfachen Aufstehung der Todten, nämlich der Auserwählten, und Verworfenen erinnern 81. Was unter dem Ankleiden, und dem Waschen für heisame Gedanken zu erwecken 82.

B.

Beharrlichkeit ist eine der vornehmsten Bedingnisse des Gebethes 101. Beyspiele aus der heiligen Schrift, daß Gott das beharrliche Gebeth nicht verschmähe 102. folg.

Bernhard der heilige Lehrer theilet die Vollkommenheit nach Art der dreyfachen Liebe gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbst 5.

Bestimmung nähere der Weise, die täglichen Werke auf das vollkommneste zu verrichten 75. folg.

Betrachtung zu dieser muß man sich vorbereiten. Ursache hievon 83. 84. Die Betrachtung selbst

muß

muß mit vielem Eifer angestellet werden. Es wird dieses besser erkläret 85. Die Betrachtung endlich muß auch nützlich seyn. Art und Weise, die Betrachtung uns nützlich zu machen 87. 88. Wie man sich verhalten soll, wenn einem die Betrachtung trocken vorkömmt 89. Fernerer Unterricht von dem Betrachten 90. 91. Merkwürdige Grundlehre des heiligen Franciscus von Sales vom innerlichen Gebethe 92. 93.

C.

Chorgebeth. Chorgesang muß ehrerbiethig entrichtet werden 131. Was zu beobachten, daß man sich wider die Ehrerbiethigkeit nicht verfehle 132. 133. Das Chorgebeth muß zweytens aufmerksam geschehen, daß nämlich nicht nur die Lippen, sondern auch, und vornämlich der Geist bethe 134. 135. Man muß sich zuvor von der Zerstreuung versammeln, ehe man sich zum Gebethe begiebt 136. Drittens muß es inbrünstig geschehen 137. Aus dem öffentlichen Chorgesange fließen unzählbare Gnaden, und Gutthaten sowohl für das allgemeine Beste, als auch insonderheit für jene, die selbem beywohnen und mitverrichten 138. 139.

Christus der Herr hat uns durch sein eignes Beyspiel gezeiget, daß die größte Vollkommenheit nicht in scheinbaren Thaten, sondern im Kleinsten, das recht und gut verrichtet wird, bestehe 35. 36. Wie sehr er für die Ehre seines himmlischen Vaters geeiferet habe 60.

Conversation mit Andern, wie man sich darinn betragen müsse 185. folg.

D.

Dankbarkeit wird erfodert für die Gaben des Himmels, welche wir täglich in Speise und Trank empfangen 180. Praktische Anleitung, diese Dankbarkeit zu üben 181. 182.

Demuth die diese Tugend ergebene sind es, die Gott mit einem besondern Gnadenauge bemerket 97. 98. Es werden die Beweggründe angeführet, die uns antreiben, vor dem Herrn uns stets zu erniedrigen, und zu demüthigen 99.

E.

Eifer. Was das heiße, mit Eifer und Fleiß ein Werk verrichten 60. Wie sehr Christus der Herr für die Ehre seines Vaters geeifert ebend. Es werden einige nachdrückliche Gründe beygebracht, die uns anfrischen sollen, unsere Werke mit möglichsten Eifer zu verrichten 61. Den Eifer und Fleiß in ein Wachsthum zu bringen, sollen wir bey jeder Verrichtung gedenken, der gegenwärtige Tag sey der letzte unseres Lebens 62. Wie man dem bösen Feinde, wenn er uns in dem Eifer hemmen will, begegnen soll 63.

Eigenschaften, mit welchen jene begabt seyn müssen, die durch Verrichtung ihrer täglichen Werke zur größten Vollkommenheit trachten. I. Eigenschaft:

schaft: seine täglichen Werke mit reinem Herzen verrichten 48. II. Eigenschaft: seine täglichen Werke mit bester Meynung verrichten 53. folg. III. Eigenschaft: seine täglichen Werke mit all möglichstem Fleiße, und Eifer verrichten 60. folg. IV. Eigenschaft: seine täglichen Werke mit einer innerlichen Herzensfreude und Fröhlichkeit verrichten 64. V. Eigenschaft: seine täglichen Werke mit großer Liebe verrichten 56. VI. Eigenschaft: seine täglichen Werke in, und mit Gott verrichten 69. folg.

Erforschung des Gewissens. Von dieser hängt die Erkenntniß Unser selbst ab 216. Die tägliche Gewissenserforschung ist der Grund zu einem grossen Gebäude der Heiligkeit 217. Dieß Gewissenserforschen war sogar den Heyden gemein ebend. Welch beträchtlichen Schaden die Unterlassung dieser Erforschung nach sich ziehe 219. Praktische Anweisung, die Gewissenserforschung anzustellen 221. Mit der allgemeinen Gewissenserforschung soll man sich nicht begnügen, sondern noch überdieß eine besondere, worinn man hauptsächlich die vordringende Leidenschaft aufsuche, und entdecke, vornehmen. Was großen Nutzen diese besondere Gewissenserforschung hervorbringe 222. 223. Wie man die herrschende Leidenschaft am besten, und sichersten erkennen möge 224. Was nach entdeckten Hauptfehler weiter zu thun 225. folg. Entwurf der besondern Gewissenserforschung. Entwurf für den Weg der Reinigung 230. Entwurf für den Weg der Erleuchtung 232. Entwurf für den Weg der Vereinigung 234.

Ergötzung eine ehrbare kann bey einem Menschen, der sich der Arbeit wiedmet, nicht getadelt

 werden

werden 185. Die Kopfarbeiten schwächen die Kräften des Körpers, folglich muß man ihm zuweilen hierinnfalls eine Erleichterung verschaffen 187. Eingezogen, 189. Freundlich, 193. Geistlich sollen unsere Ergötzungen seyn 198. folg.

F.

Francisca Romana die heilige Matron hat wegen überwundenen kleinen Vorwitz die außerordentliche Gnaden, womit sie Zeit ihres Lebens begabt worden, von Gott zu erhalten verdienet 28. 29.

Franciscus von Sales der heilige Bischoff erkennet keine andere Vollkommenheit, als die Liebe Gottes, und des Nächsten 15. Will, daß wir unaufhörlich der Vollkommenheit unsers Standes nachstreben 38. Wie hoch er die Reinigkeit des Herzens geschätzet, und worinn er selbe gesetzet 50. Merkwürdige Grundlehren des heiligen Franciscus vom innerlichen Gebethe 92. 93. Erbauete jedermann durch seine Eingezogenheit 190. 191. Alle Geschöpfe dienten ihm statt einer Stiege, sich zu Gott zu erheben 203.

Freundlichkeit die christliche ist eine liebliche und kräftige Tugend 193. 194. Kein Mensch ist von der Natur so grausam, und ungeschlacht, daß ihm die Freundlichkeit nicht etwas abdringe ebend. Was uns zur Freundlichkeit antreiben soll 196. Ist gegen alle, auch gegen jene, die einer rauhen Gemüthsart, zu beobachten ebend.

Fröhlichkeit. Eine gewisse Fröhlichkeit, die sich auch bis auf das äußerliche ergießt, soll unsere Dienstleistungen gegen Gott begleiten 64. 65.

G.

Gebeth das innerliche. Sieh: Betrachtung.

Gebeth das mündliche. Gott theilet seine Gnaden nur den Bethenden mit 94. Um was wir in dem Gebethe bitten sollen 95. 96. Das Gebeth muß mit Demuth verrichtet werden 97. folg. Eine der Hauptbedingnisse, welche das Gebeth begleiten müssen, ist die Beharrlichkeit 101. Beyspiele aus der heiligen Schrift, daß man mit dem Gebethe anhalten müsse 102. Man muß auf die Hülfe des Herrn warten, und in dieser Erwartung nicht müde werden 104. 105.

Geistesversammlung sollen wir allezeit zu erhalten suchen 70. 71.

Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. In dieser besteht die höchste Vollkommenheit 18. 19.

Gott verlanget vor allem eine rechtschaffene Verrichtung täglicher Werke 21. folg. Er schätzet, und belohnet auch die kleinsten und geringsten Werke, wenn sie recht verrichtet werden 27. Gott ist aller Orten gegenwärtig; folglich sollen wir uns allezeit züchtig, und ehrbar in seinem Angesichte betragen 78. 79.

H.

Heil des Nebenmenschen. Für dieses zu sorgen ist eine der ersten Pflichten einer geistlichen Person 142. Beweggründe, die uns dahin vermögen

 sollen

sollen 143. Die Beschwernisse, die uns in dieser Verrichtung aufstoßen, sollen uns davon nicht abhalten 144. Sieh: Seeleneifer.

J.

Johannes der Vorläufer Christi, welch schöne Lehren von genauer Erfüllung der Standespflichten er jenen gegeben, die darüber seinen Unterricht einholten 23. 24.

K.

Kirche die katholische wird sowohl in dem alten, als neuen Bunde unterschiedlich verglichen 5. 6.

L.

Lebensstrengheiten. In diesen besteht keineswegs die Vollkommenheit selbst, sondern sie sind nur Mittel, und Wege selbe zu erlangen 8. 9.

Lesung der heiligen Messe, wie selbe müsse beschaffen seyn 106. Sieh: Messe.

Lesung geistlicher Bücher. Wie nützlich dieselbe 205. 206. Diese Lesung muß ämsig, und mit Beflissenheit geschehen 208. Bey Lesung der heiligen Bücher müssen wir uns vor Gott verdemüthigen. Ursache hievon 210. 211. Mit versammelten Geiste muß man der geistlichen Lesung obliegen 213. Praktische Anweisung die Geistesversammlung immer unter der Lesung beyzubehalten ebend. folg.

Liebe. Mit der Liebe ist alles heilig, alles der Belohnung würdig; ohne die Liebe ist alles unvollkommen, und verdienstlos 65. folg.

M.

Mäßigkeit in Speis und Trank muß mit Bescheidenheit beobachtet werden 170. 171. Welch ein großer Lohn für diese Tugend bestimmet 173. Die Mäßigkeit verlängert das Leben ebend. Wie sehr jene wider die Mäßigkeit sich verfehlen, die auch nur in gemeinen Speisen sich zu sehr überladen, und nicht selten ihrer Gesundheit schaden 175. 176.

Messe. Diese muß gelesen werden 1) würdig 106. Was dem Priester zu thun obliege, daß er diese heiligste Handlung würdig entrichte 107. folg. Sie muß 2) gelesen werden erbaulich; damit er bey sich selbst, und auch bey den Gegenwärtigen die Andacht erhalte 114. 115. Sie muß 3) gelesen werden anmüthig. Anmuthungen, die der Priester erwecken soll, wenn er zum Altar geht 116. Anmuthungen bey dem Confiteor, ebend. Anmuthungen, wenn er zum Opfertische hinauf steiget, ebend. Anmuthungen beym Gloria 117. Bey der Epistel und Evangelium, ebend. Beym Credo, bey der Aufopferung, bey der Wandlung, bey dem Herzklopfen nach der Wandlung, 118. Bey dem Vater unser, 119. Bey dem Agnus Dei, bey der Communion, ebend. Nach der Communion 120.

Meynung die gute muß alle unsere Werke begleiten, und beseelen 40. folg. Sie bestimmet den

Werth unsrer Handlung 53. 54. Die gute Meynung soll öfters unter Tages erneueret werden 57. Derley Meynungserneuerungen sind nützlich und nothwendig 58.

P.

Priester. Wie groß, und herrlich die Würde eines Priesters 106. Mit welch großer Reinigkeit, und Andachtseifer der Priester den Leib Christi opfern soll 107. Wie sich der Kirchenrath von Trient hierinnfalls ausdrücke 108. Sieh: Messe.

R.

Reden. Welch eine große Behutsamkeit man im Reden beobachten soll 199. Man soll reden bedachtsam 200. Man soll reden erbaulich ebend. Man soll reden unverstellt 201.

Reinigkeit des Herzens. Diese ist höchst nothwendig, wenn unsere Werke Gott gefallen sollen 48. folg.

S.

Schlafengehen muß ehrbar geschehen, daß man sich nämlich immer der Gegenwart Gottes erinnere 236. 237. Es muß auch geschehen gottselig, das ist, daß man zuvor das Gebeth verrichte, Gott für die empfangenen Gnaden, und die begangenen Fehltritte abbitte 238. 239. Mit was für heilsamen Gedanken man sich im Bette beschäftigen soll ebend.

Schußgebethlein. Dieser sollen wir uns öfters gebrauchen, weil sie von ungemein großen Nutzen sind 70. 71.

Scupulus Laurentius. Seine Grundsätze in Ansehung der geistlichen Vollkommenheit 13. 14.

Seeleneifer, dieser muß vor allem freundlich seyn; denn der freundliche Seeleneifer ist ohne Vergleich nachdrücklicher, als der strenge und ungestümme 146 147. Er muß auch behutsam seyn wegen den vielen Gefahren, welche einen frommen Seeleneiferer allenthalben umgeben 148. Sonderbar ist die Behutsamkeit im Umgange mit den Weibspersonen zu beobachten 149. Er muß endlich apostolisch seyn; denn wenn uns selbst der Geist, der Eifer ꝛc. mangelt, so werden wir wohl nie etwas ernstes bey dem Nebenmenschen auswirken 152. Ein der Seelsorge sich wiedmender Priester soll Allen Alles werden 153. Muß die Person nicht ansehen, und unerschrocken die Fehler seiner Heerde bestrafen 154. 155.

Spatziergang, wie nothwendig selber einem mit Kopfarbeiten beschäftigten Menschen 187. in d. A.

Standespflichten. Gott verlanget von uns nichts außerordentliches, sondern nur daß wir die uns obliegende Standesschuldigkeiten genau erfüllen 21. folg.

Studieren. Wie man demselben obliegen soll 157. folg.

T.

Thomas der heilige Lehrer theilet die Vollkommenheit in die Vollkommenheit der Seligen 14. In die Vollkommenheit der Nothwendigkeit, und in die Vollkommenheit des Rathes 5. Wie er sich in Ansehung der Ergötzungen ausdrücke 185. 186.

Tissot. Aus was Ursachen er den Gelehrten das tägliche Weintrinken misrathe 171. in d. A. Ist der Meynung, sie sollen öfters eine freye reine Luft schöpfen, und einen Spatziergang machen 187.

Tröstungen, und Süßigkeiten, welche manche in dem Gebethe erfahren, sind nicht für die wahre Vollkommenheit zu halten 10. Sie können auch von dem bösen Feinde, der sich nicht selten in einen Engel des Lichtes verstaltet, ihren Ursprung haben 11.

V.

Vollkommenheit. Wie nothwendig es sey, sich einen wahren Begriff von der Vollkommenheit zu machen, und worinn insgemein selbe bestehe 1. 2. In Ansehung der Vollkommenheit, die sich auf die Seele bezieht, sind verschiedene Gattungen der Vollkommenheit zu merken. Es giebt 1) eine christliche, und 2) eine geistliche Vollkommenheit. Die Geistliche wird wieder in die Apostolische, und gleichsam Apostolische abgetheilet 4. Wie der heilige Thomas die Vollkommenheit theile ebend. Meynung des heiligen Bernhards über diesen Punct 5. Wie wir andere Schriftsteller von dieser Sache urtheilen ebend. Obwohl

wohl alle Menschen nicht gleiche Vollkommenheit haben, sind sie doch alle verbunden, ihre Standesmäßige Vollkommenheit zu erreichen 6. 7. Viele machen sich einen irrigen Begriff von der geistlichen Vollkommenheit. Diese besteht nicht in der Leibesabtödtung und Strengheit des Lebens 8. 9. Eben so wenig kann sie im Troste, und Süßigkeit des Gebethes, noch in gewisser Erleuchtung, und Entzückung des Geistes gefunden werden 10. 11. Die Unwissenheit, worinn die wahre Vollkommenheit ruhe, ist vielen sowohl geistlich= als weltlichen Standes höchst nachtheilig ebend. Man findet in der geistlichen Lehre nicht bald einen Gegenstund, wo die Meynungen so getheilet als in diesem Puncte 12. folg. Doch kommen alle darinn überein, daß nur die vollkommene Liebe Gottes die Vollkommenheit ausmache 16. 17. Der Gegenstand der größten Liebe und Vollkommenheit ist die rechtschaffene Verrichtung der täglichen Werke 18. Grundsätze, die dieses beweisen, und uns kräftig dazu anhalten sollen ebend. folg.

W.

Weib das starke. Welch herrliches Lob der heilige Geist dem starken Weibe gesprochen 37. Wodurch sie sich so empfehlungswürdig gemacht ebend.

Werke. In rechtschaffener Verrichtung der täglichen Werke besteht die größte Vollkommenheit. Grundsätze, die dieses beweisen 18. folg. Die täglichen Werke so klein und gering sie immer scheinen, sind schätzungswürdig 26. Was das heiße, seine Werke in und mit Gott verrichten 69.

Z.

Zeit. Wie kostbar dieselbe, und wie hoch man sie schätzen soll 157. folg.

Zubereitung zur Lesung der heiligen Messe, worinn selbe bestehe, und wie sie geschehen müsse 110. folg. Sieh: Messe: Priester.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturmlerner, Friedrich,

Die größte Vollkommenheit im Kleinen durch rechtschaffene Verrichtung tä
glicher Werke

Augsburg 1786

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3043
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292466-1
VD18 10721444-003